Die

Salzunger Mundart.

I. Laut- und Formenlehre.

Inaugural-Dissertation

der

philosophischen Fakultät zu Jena

zur

Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt von

Ludwig Hertel.

Meiningen.

Druck der Keyßner'schen Hofbuchdruckerei.

1888.

Die Salzunger Mundart.

Einleitung.

§ 1. I. Die Stadt. Geographisches und Geschichtliches.

Salzungen*) ist ein herzoglich sachsen-meiningisches Landstädtchen von 4000 Einw., am linken Ufer der Werra, zwischen dem Südwestabhang des Thüringer Waldes und den nördlichen Vorbergen der Vorderrhön, unter 50° 48′ 30″ n. Br. und 27° 41′ ö. L., somit im Herzen des deutschen Vaterlandes gelegen, da, wo drei reingermanische Völkerstämme aneinanderstoßen, die Chatten, die Hermunduren und die östlichen Franken. Mit gutem Grunde verlegen neuere Geschichtsforscher in die Salzunger Gegend jene große Schlacht des Jahres 58 n. Chr. zwischen Chatten und Hermunduren, von welcher Tac. Ann. XIII 57 berichtet.

Möglich ist immerhin, daß die Ausbreitung der Thüringer auf das Gebiet südwestlich vom stammtrennenden Rennsteig und links der Werra, welche man als des römischen Geschichtsschreibers „flumen conterminum“ ansieht,

*) Der Name der Stadt begegnet schon 775 n. Chr. in einer Urkunde Karls des Großen als Salsunga; spätere Formen sind Salzungun, Salzcungen. Im Volksmund lautet er heutzutage Sâlzeñge. Der Ortsname ist, wie auch sonst sehr häufig, eigentlich Personenname und steht im Dat. Pl. auf die Frage wo? Die volle Form war ehedem *ze Salzungun* „zu den Salzmännern.“

auf den damals von den Thüringern erfochtenen Sieg zurückgeht; möglich ist auch, daß die Errichtung der sog. „Landwehr“, einer die Salzgegend in weitem Bogen umschließenden Verschanzung, deren Spuren noch heutigen Tages wohl erkennbar sind, damit in Verbindung steht.

Sagenhaft und wertlos ist eine Notiz in der Salzunger Stadtchronik, wonach „im Jahre 3887 der Welt“ die Schnepfenburg, die Akropolis der Stadt, von den Chatten erbaut sei.

Auf der erwähnten Völkerscheide berührten sich später bei der maximilianischen Reichseinteilung der fränkische Kreis, der obersächsische, welcher Thüringen befaßte, und der oberrheinische, welchem Hessen angehörte.

Ob nun das Salzungische einen unberührten Sonderdialekt darstellt, wird sich bis zur Gewißheit erst dann ergeben, wenn auch die Mundarten der umliegenden Städte und Ortschaften sorgfältiger Einzeldarstellungen gewürdigt sein werden.

Politisch gehörte Salzungen mindestens seit Karl dem Großen zu dem „Ringgau“, einem Bezirk des großen Westergaus der thüringischen Provinz. Der Ringgau erstreckte sich im Süden bis zur Breitunger Mark, wo das obere Werrathal sich verengt, im Norden bis über Kreuzburg an der Werra, östlich bis zum Thüringer Wald, westlich bis zur Wasserscheide zwischen Fulda und Werra, — ein Gebiet, mit dessen politischer Umgrenzung im ganzen und großen auch heutzutage noch die sprachliche Eigenart zusammenstimmt.

Von den Nachbarstämmen haben auf das Wesen der Bevölkerung wohl den tiefgreifendsten Einfluß die Franken ausgeübt, die schon zu den Zeiten der Merowinger hierher ihre Grafen schickten, um die unterworfenen Thüringer im Zaume zu halten.

Noch zeugt von ihrem Dasein der Name eines Hügels

bei Kloster Allendorf, dessen Spitze früher eine Burg krönte, der Frankenstein.

Weniger sicher läßt sich ein derartiger, den Kern der Bevölkerung berührender Einfluß seitens der Sachsen belegen, von denen nach ihrer Unterwerfung gegen Ausgang des 8. Jahrh. Karl der Große eine Anzahl Familien in die Thüringer Gaue verpflanzt haben soll.

Auffallend, insbesondere für die althennebergischen Angehörigen des engeren meiningischen Vaterlandes, sind allerdings die zahlreichen niederdeutschen Anklänge der Salzunger Mundart, die sich indessen bei genauerem Zusehen in benachbarten mitteldeutschen Dialekten wiederfinden. Dem Salzungischen deshalb „niederdeutsch-westfälischen" Charakter zuzuschreiben*), heißt wohl zu weit gehen.

---

*) Brückner L.-K. I 314.

Solche Analogien zum Niederdeutschen sind beispielsweise folgende:

1. Abwerfung des r in den Pronominalformen: mei, dei, ei, mir (wir), dir, ihr; hae er.

2. Erweichung des g zu i nach dunklen Vokalen: sāi sagen, Wāin Wagen; sein Verklingen nach hellen Vokalen: lae legen, engl. *lay*.

3. Abwerfen der Infinitivendung en, wie im Englischen: s. vor. Beisp.

4. Wegfall des l vor b: hâb — engl. *half*, Kâb — *calf*; vor s: as als — engl. *as*.

5. Wegfall des b vor d, t: Haid Haupt — engl. *head*, afries. *haed*

6. Wegfall des s (mhd. z) vor t: ei lådd ihr laßt, schon md. *ir lât*; engl. *you let*; ei mådd ihr müßt.

7. Umstellung des r in Born Brunnen, Kersche Kresse, bérn brennen.

8. Unterbleiben der hochd. Lautverschiebung des d zu t: Dail Teil, as. *dêl*.

9. Erhebung des î zu ei vor nd: Keind — engl. *child*; ähnlich die des u zu oi: roind rund — *round*.

10. Aus dem Wortschatz: Knîf Messer — nordthür. *Knift*, niederrhein. *Knîf*, engl. *knife*; Hälldāi Feiertage, engl. *holydays*; fätt fett, nie feist; guck gucken, nie schauen.

Slavische Elemente sind durchaus ferngehalten worden. „Droschke, Peitsche, Schöps" sind fast unbekannt; die betreffenden Gegenstände werden durch Wāin, Geischel, Haemel bezeichnet.

Die späteren Geschicke der Stadt — sie gehörte nach der Gaugrafenzeit den Herren von Frankenstein, ging aber, zur Hälfte 1400, zur andern Hälfte 1570, an das Haus der sächsischen Wettiner über — haben das Wesen der Mundart kaum angegriffen.

§ 2. II. Die Sprache.

Der Charakter des Dialekts ist dem der Bewohner entsprechend. Breit, behäbig, ja schwerfällig, aber doch auch kräftig und nachdrucksvoll — so erscheint Wort und Mensch. Dieses Dickflüssige der Mundart beruht hauptsächlich auf dem Reichtum an langen Vokalen und auf der Fülle der Diphthonge, wie solche durch die in § 5 angeführten Momente bedingt sind.

Am gleichen Orte ist auf den Ersatz hingewiesen, welcher dem Lautvorrat durch Kürzung ehemaliger Längen erwachsen ist.

In jedem Sprachbezirke sind drei Schichten der Bevölkerung hinsichtlich ihrer Sprechweise zu unterscheiden:

1) Solche Kreise, bei denen jeder Provinzialismus abgestreift ist, z. Theil fremdher eingewanderte Personen, für sprachliche Zwecke von keiner Bedeutung;

2) Diejenigen Einheimischen, welche den reinen, unverfälschten Dialekt von ihren Vätern her ererbt haben und sich im Umgang mit ihres Gleichen desselben stets bedienen;

3) Solche Eingeborene, welche nach der Art der „Gebildeten" hochdeutsch zu sprechen sich bemühen, ohne doch je ihre Herkunft vor einem sprachgeübten Ohre verläugnen zu können.

Die letztgenannte Klasse der Salzunger wird auch dann, wenn sie sich der hochdeutschen Sprache bedient, folgende Eigentümlichkeiten nicht aufgeben:

1) s vor t und p im Wort- und Silbenanlaut, auch nach r, wird als š (d. h. sch) gesprochen;

2) t und p können von d und b nicht unterschieden werden;

3) das dunkle å behauptet durchgängig seinen Besitzstand.

§ 3. III. Litterarisches.

Leider ist aus früherer Zeit auch nicht ein einziges Denkmal des Dialektes aufbewahrt geblieben.

Der erste und fast der einzige, der es unternahm, Proben mundartlicher Dichtung und Prosa zu veröffentlichen, war W. Wucke*), welcher unter dem Titel „Uis minner Haimeth“ einige Erzeugnisse seiner heiteren Muse dem Publikum widmete.

Allerdings ist in philologischer Hinsicht die Bezeichnung der Laute öfter ungenau.

Einige andere Stücke Salzunger Mundart finden sich in Frommanns Mundarten II, bei Firmenich, sowie in Spieß' „Henneb. Mundart“ S. 83.

Wenden wir uns nun zur Besprechung der wissenschaftlichen Bearbeitungen des Dialekts, so kommt zunächst kaum in Betracht das sonst rühmliche henneb. Idiotikon von Reinwald aus der Wende d. 19. Jh., worin auf Salzungen einigemal Bezug genommen wird.

In neuerer Zeit haben Brückner und Spieß sich des

---

*) Derselbe, auch als Dichter bekannt, hat sich um sein engeres Vaterland dadurch verdient gemacht, daß er die Sagen der mittleren Werra gesammelt und herausgegeben hat, eine bei seinem hochgradigen Augenleiden sehr mühevolle Arbeit. Vor einigen Jahren ist W. als blinder Mann zu Salzungen gestorben.

Salzungischen angenommen in ihren Darstellungen der „hennebergischen Mundart“. Dieselbe herrscht in einem großen Teile des ehemaligen Grabfeldgaus. Methodisch ist es nun jedenfalls richtiger, zunächst wichtige Punkte des Gebietes in Einzeldarstellungen zu behandeln und daraus ein Gesamtbild zu gestalten, als eine Art von Normalmundart aufzustellen, die eigentlich nirgends gesprochen wird. Allerdings haben beide Forscher ihr Feld eingeteilt, Br. in drei Provinzen, Nordichgrund, Althenneberg, Salzungen-Tullifeld; Sp. in vier Bezirke, eig. Grabfeld, Rhön-Werragebiet, Wasungen-Amt Sand, Salzungen. Abgesehen nun davon, daß Sp. nur einen Teil des Fränkisch-Hennebergischen bearbeitet hat, ist seine Schrift auch deswegen für den Fachmann minder wertvoll, weil er nur sehr selten die Heimat der angeführten Formen angiebt. Die Mehrzahl ist wohl dem Dialekt seiner Vaterstadt Meiningen, resp. Maßfeld, entnommen, gilt aber bei weitem nicht für alle übrigen Orte des „Fränkisch-Hennebergischen“, am wenigsten für Salzungen, welches er mit in den Kreis seiner Beobachtungen gezogen hat, obgleich es, streng genommen, außerhalb des Hennebergischen steht.

Ein weiterer Mißstand ist der, daß der Verf. vom Neuhochdeutschen ausgeht, anstatt von der Mutter aller neueren Volksmundarten, dem Mittelhochdeutschen.

Endlich muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß die lautliche Wiedergabe der Wörter oft recht unzuverlässig ist, was wohl auf eine ungenaue Berichterstattung zurückzuführen ist*).

---

*) Nach der S. 88 aufgestellten Übersicht heißt im Salzungischen: Winter Wënter, statt Weinder, Ding Deng, st. Deiñk, Lohn Lûen, st. Lôn, Sohn Sûen, st. Sôn, recht racht, rècht, st. raechd, Auge Āge, st. Āuy, Traum Traim, st. Drâum, Zaum Záim, st. Zâum, Geiß Gais, st. Geis, Heu Hå, st. Hå̄i, Streu Strå, st. Sdrå̄i, Wirt

Brückner giebt nur die Lautlehre. Obzwar er nun „TS“, Tullifeld und Salzungen (ersteres der westlich an das Grabfeld stoßende Gau im Süden von Salzungen) aussondert, so hebt doch auch er nicht überall scharf genug hervor, aus welchem Orte er seine Beispiele entlehnt hat, so daß bisweilen auch hier Irrtümer und Verwechselungen mit unterlaufen.

Die Zusammenfassung der Mundarten des Tullifelds und Salzungens ist überhaupt mißlich, insofern jenes fränkischer Art zugehört, während wir die Salzunger als Vertreter der Westthüringer anzusehen haben. Doch ist Brückner, mit Land und Leuten wohl vertraut, im allgemeinen viel glaubwürdiger als sein Nachfolger Spieß.

Vereinzelte sprachwissenschaftliche Bemerkungen spendete zu den betreffenden mundartlichen Proben Frommann selbst (Bd. II, 284 ff.). —

Der Zweck der vorliegenden Abhandlung ist die Darstellung der Mundart der Stadt Salzungen. Wir gehen dabei vom Mittelhochdeutschen, dessen Erbschaft die jetztlebenden Volksdialekte übernommen haben, aus und behandeln nach einander die Lautlehre, die Flexion und den Wortschatz. Zur Veranschaulichung der grammatischen Regeln sind Proben mundartlicher Prosa und Poesie beigegeben.

Wiert, st. Wĕrd, Wort Wûert, st. Wôrd. S. 83. derbî, st. derbei, Hîs-che st. Hissche. S. 84. îgebrânt, st. îngebrânt, Gefalln, st. Gefalle, Doerschwelln, st. Dêrschwälle u. s. f.

Erstes Kapitel.

Die Lautlehre.

I. Abschnitt: Die Vokale.

§ 4. 1. Vokalsystem.

a) Einfache Vokale:

û, ŭ, ů̄, ů̆; ô, ŏ; å̄, å̆, â, ă; ae, ä, ê, ĕ; é̄, é̆, î, ĭ.

b) Doppellaute:

ou, au; ûi, ŭi; ôi, ŏi; å̄i, å̆i; ai; ei.

ů bezeichnet einen Mittellaut zwischen u und o,
å einen solchen zwischen a und o,
é einen solchen zwischen e und i; ae ist der lange, offene e-Laut, ä der kurze.

Anm. 1. ûi, ŭi, ôi, å̄i, å̆i sind unechte Diphthonge, in welchen den stammhaften Vokalen û, ŭ, ô, å ein i-artiger Laut nachklingt.

Anm. 2. In Bildungssilben ist e unbetont = Lepsius' e̥.

Anm. 3. Dem Dialekt fehlen die nhd. Laute ö, ü, eu.

Von sonstigen Bezeichnungen ist nur † zu erwähnen, welches bed. „veraltet"; aus dem Konsonantensystem γ = spirantisches g, š = sch, ł = vokalisches l.

§ 5. 2. Allgemeines über die Quantität.

Über das Verhältnis der Quantitäten zum Mittelhochdeutschen und Neuhochdeutschen ist im allgemeinen folgendes vorauszuschicken, wofür Belege in ausgiebigerem Maße unter den einzelnen Vokalen selbst gegeben werden.

a. Längen.

Erstes Dehnungsgesetz: Eine überaus große Anzahl von Längen ist, in Übereinstimmung mit dem Nhd., durch die Stellung des Vokals vor einfachem Konsonanten aus alter Kürze hervorgegangen. Diese Positionslänge ist im Sz. z. T. mit größerer Strenge als in der Schriftsprache durchgeführt.

Bsp.: Baedelmå̄n: Bettelmann *bëtelman**), Haemeł: Hammel *hamel*, Kêmeł: Kümmel *cumil*, Kêde: Kette *keten*, Så̄deł: Sattel *satel*, Schlêde: Schlitten *slite*, Saemeł: Semmel *sëmele*.

Zweites Dehnungsgesetz: Weitgreifend ist das Streben, einsilbige, flexionslose Nomina durch Tonfülle zu stärken.

Bsp.: Bå̄ł Ball *bal*, Šdå̄ł Stall *stal*, Baerk Berg *berc*, Bū̊rk Burg *burc*, Schwaerd Schwert *swert*, Draek Dreck *drec*, Šbaek Speck *spëc*, Så̄k Sack *sack*, Klôz Klotz *klotz*, Så̄z Satz *satz*, Sêz Sitz *siz*, Šdå̄d Stadt *stad*; glå̄d glatt *glat*, kâłd kalt *kalt*.

Bei diesem Vorgang ist das Sprachgefühl wirksam, welches flektierte und unflektierte Formen zu unterscheiden strebt. Da diese Erscheinung vorzugsweise im Casus rectus ihren Sitz hat, so legen wir ihr die Bezeichnung „Nominativdehnung" bei.

Drittes Dehnungsgesetz: Als durch die Natur des folgenden Konsonanten bedingt, demnach als ein rein lautlicher Vorgang, ist diejenige Dehnung zu erklären, welche durch die Stellung des Vokals vor nk, nz, rd, st mit indogerm. s, hervorgerufen wird. Der erste Konsonant ist stets Dauerlaut.

Bsp.: Gedâñke Gedanken, daeñk denken, Schrañk Schrank,

---

*) In diesem Buche ist bei Anführung von nhd. und mhd. Wörtern stets die Anordnung gewahrt, daß auf das Sz. das nhd. und hierauf das mhd. Wort folgt.

Krânz Kranz, Kraenz Kränze, waer werden, wêr würde, Gêsd Gäste, Kāsde Kasten.

Diese lautliche Dehnung erstreckt sich, im Gegensatz zu der Nominativdehnung, über alle Biegungsformen des betr. Wortes.

b. Kürzen.

Erstes Kürzungsgesetz: Stellung eines Vokals vor Doppelkonsonanz und Konsonantenverbindung bewirkt Kürzung, ebenso wie im Nhd. (Positionskürze).

Bsp. brăchd brachte: *brâhte;* dăchd dachte: *dâhte;* dächd dächte *daehte;* härlich herrlich: *hêrlîch;* Hochziy Hochzeit: *hôchzît*; verze vierzehn: *vierzëhen*; Hŭsde Husten: *huoste*; šdŭnn stund: *stuont.*

Zweites Kürzungsgesetz: Mit der Neigung, die flexionslosen Formen zu stärken, geht Hand in Hand das Bestreben, die mit Bildungselementen versehenen Formen zu erleichtern; eine Erscheinung, die nicht nur in der Nominalflexion, sondern ebenso in der Konjugation ihren Sitz hat. Hierin beruht die Möglichkeit, den Nom. Akk. Sg. vom Dativ Sg., den Singular überhaupt vom Plural, das prädikative Adjektiv vom attributiven, sowie den Positiv vom Komparativ zu unterscheiden. In gleicher Weise kann in der Verbalflexion der 1. Pers. Sing., gleichsam der Normalform, bisweilen auch dem ganzen Singularis gegenüber der Plural durch Kürze hervorgehoben werden.

dås Hûis das Haus: en Hŭiss im Hause;
dås Schwîn das Schwein: de Schwinn die Schweine;
schên schön: schenner schöner;
gê gehe: gedd geht, mei genn wir gehen.

Drittes Kürzungsgesetz: Die Spiranten f (ausp), ch, ss (mhd. z) rufen Kürzung hervor, jedoch nur in mehrsilbigen Wörtern, da in einsilbigen das Nominativdehnungsgesetz mächtiger war.

Bsp.: schlååff schlafen, pfiff pfeifen, rûff rufen, schlich schleichen, šdrich streichen, Sich Seuche, låss lassen, biss beißen, šdoss stoßen.

Anm. Auch l, sowie b, d, t begünstigen Kürzung, letztere jedoch nur dann, wenn der schließende Konsonant der folg. Silbe mit ihnen Position bildet.

Bsp.: a) Gill Gäule giule, Melle Mühle, šbill plaudern (in šbill gê = zu Besuch gehen), vill viel, derwill derweile, unterdessen. — b) åwwer aber, lewwer lieber, sewwe sieben, Šduwwe Stube, ewwer über, Zebbel Zwiebel. — c) idder jeder, odder oder, wedder wieder, Brůdder Bruder, Brédder Brüder, Fůdder Futter *fuoter*, fédder füttern *vüeteren*, Knådde Knoten *knôde*, Modder Mutter *muoter*, Redder Reiter *rîter*, Sidde Seite *sîte*.

Anhang. Auf das obenerwähnte Streben, die unflektierten von den flektierten Formen zu unterscheiden, sind auch einige qualitative Vokalveränderungen zurückzuführen, die ebenfalls bei der Lehre von den betr. Vokalen eingehender besprochen werden. Wie âld zu aller, so verhält sich jouñk zu joñger, klain zu klänner, ain zu änner.

Bsp.: Dé Bůrsch sein gā̊r ze jouñk die Burschen sind gar zu jung; dé joñge Bůrsch die jungen Burschen; onse Welhälm es noch klain, hae es klänner be eier Kôrd unser Wilhelm ist noch klein, er ist kleiner als euer Konrad.

3. Die einzelnen Vokale.

§ 6. Ă.

1. Mhd. ă wird vor einfachem Konsonanten verdumpft und gedehnt zu ā̊.

Bsp.: grā̊we graben, hā̊ haben, Hā̊fer Hafer, Nā̊wel

Nabel, Råwe Raben, Schnåweł Schnabel, Sdåb Stab, Ådeł Adel, ådliγ ad(e)lig, båd baden, Fåde Faden, gråd gerade, låd laden, Låde Laden, Råd Rad, Schåde Schaden; jåi jagen, klåi klagen, Måin Magen, dråi tragen; Dåk Tag; Blåd Blatt, Blatte, Sådeł Sattel *satel*, Våder Vater, wåd waten; Glås Glas, Grås Gras, Hås Hase, Nåse Nase, ås aß, sås saß; Håmer Hammer *hamer*, Kåmer Kammer *kamer*, kåm kam *quam*, låm lahm *lam*, nåm nahm *nam*, Nåme Name *name*, Schåm Scham *schame*, zåm zahm *zam*; Hån Hahn *han*, Mån Mann *man*, Schwån Schwan *swan*, Zån Zahn *zan*; Såł Saal *sal*, schmåł schmal *smal*, Dåł Thal, Wåł Wahl, zåł zahlen; får fahren, går gar, šbår sparen; Dåfeł Tafel *tavele*.

2. Vor Doppelkonsonanten und Konsonantenverbindungen bleibt a kurz. Verdumpfung tritt ein vor denjenigen Verbindungen, deren erster Teil r, s, ch, f ist.

Bsp.: Årm Arm *arm*, derbårm erbarmen *barmen*, Dårm Darm *darm*, wårm warm *warm*, wårn warnen *warnen*, schårf scharf *scharph*, Mårk Mark *mark*, šdårk stark *stark*, Gårde Garten *gart*, Schwårde Schwarte *swarte*, schwårz schwarz *swarz*, årγ arg *arg*, Nårr Narr *narre*, Pfårr Pfarrer *pharraere*, šdårr starr *star*, gefårn gefahren *gefarn*; Låsd Last *last*, fåsd fast *vaste*, Flåsche Flasche, nåsch naschen, råsch rasch, Dåsche Tasche, wåsch waschen, åchd achten, Måchd Macht, måchd machte, Nåchd Nacht, Schåchdel Schachtel, schlåchd schlachten, Dråchd Tracht, Dåks Dachs, Wåks Wachs, Åisseł Achsel, wåiss wachsen; Håfd Haft, håfd -haft, Kråfd Kraft, -schåfd -schaft.

Anm. Einsilbige Wörter auf rt, rs und alle auf st mit altem s. dehnen.

Bsp.: Ård Art *art*, (daher auch årdig artig), Bård Bart *bart*, Fård Fahrt *fart*, zård zart *zart*, Årš Arsch *ars*; Åsd Ast *ast*, Gåsd Gast *gast*, Kåsde Kasten, Flåsder Pflaster. Dag. Låsd Last von laden.

Vor allen übrigen Konsonantenkomplexen erhält sich reines a.

Bsp.: Aff Affe, gaff gaffen, Pfaff Pfaffe, schaff schaffen, back backen, packen, Backe Backen, nackiγ nackt, halwer halber, Wałł Walde, Bałγ Balge, Gałγe Galgen, Balke Balken, Qualm Qualm, gewałdiγ gewaltig, hałł halte, Šbalde Spalte, ałł alle, fałł fallen, Kralle Kralle, Schnalle Schnalle, Amme Amme, verdammd verdammt, šdamm Stamm, Ramsch Ramsch; annerer anderer, Hanneł Handel, Manneł Mandel, Schann Schande, Wanneł Wandel, Pfann Pfanne, šbann spannen, Danne Tannen, Kabbe Kappe, Labbe Lappen, Babbel Pappel, schnabb schnappen, Kabbseł Kapsel, krabbs ergreifen, Schnabbs Schnaps; fass fassen, Gasse Gasse, hass hassen, nass naß, Wasser Wasser.

Den Doppellauten stehen gleich die Affricatae tz, pf, die Spirans ch und die Gutturalis ñg.

Beisp.: Batze Batzen, Katz Katze, Schatz Schatz, schmatz schmatzen, schwatz schwatzen; Apfel Apfel, dapfer tapfer; lach lachen Añgel; Angel, fañg fangen, gegañge gegangen, gehañge gehangen, lañger langer, Schlañge Schlange, Šdañge Stange, Zañge Zange.

Die Konsonantenverbindungen nk, nt, nz, lz bewirken Dehnung eines vorhergehenden a, welche sich auch beim Antritt von Bildungssilben erhält.

Bsp.: Āñke Nacken, Bâñk Bank, blâñk blank, Dâñk Dank, Gedâñke Gedanke, Gešdâñk Gestank, Zâñk Zank; bekând bekannt, verbrând verbrannt, Mândeł Mantel; Kânzeł Kanzel, Krânz Kranz, pflânz pflanzen, Schânz Schanze, dânz tanzen; Sâlz Salz, Sâlzeñge Salzungen, Schmâlz Schmalz; Bâlzer Balthasar; sogar bei sekundärem ns: Ānsewëll Anna-Sibylla, Ānsewîne Anna-Sabine.

Nach dem Nominativgesetz ist die Quantität in folgenden Wörtern zu beurteilen: Bând Band, Hând Hand, Lând Land, Pfând Pfand, Rând Rand, Sând Sand, Ver-

šdând Verstand; Dåchd Dach, Fåchd Fach, Šdåd Stadt, Šdål Stall; Gãnk Gang, âld alt (aller alter), Gewâld Gewalt (gewaldiγ), Wâld Wald (Wall Walde); hâb halb (halwer halber); Kâmb Kamm, Schwâmb Schwamm; Fås Faß; Frâmpf Pframpf, Mischmasch.

Anm. 1. In Lehnwörtern hat sich in der Regel der dumpfe a-Laut eingestellt: Såkrisdei Sakristei, Schlåwåk Slovake, båråd parat, lådinnsch lateinisch.

Anm. 2. In da denn und bann wenn (als Konjunktion und als Fragewort) hat sich der alte mhd. Laut ungestört erhalten: *danne, wanne.*

Anm. 3. Aus mhd. Konsonantenverhältnissen sind zu erklären die vom Nhd. abweichenden Formen: Håmer Hammer *hamer*, Haemel Hammel *hamel*, Kåmer Kammer *kamer*: Klammer Klammer *klammer*. — Dagegen ist Schålle Schale verkürzt, weil ehedem am Ende des Wortes ein n stand, welches in Verbindung mit l nach Regel 2 wirkte. Ähnlich Gevådder, wegen des d und r.

§ 7. Ā.

1. Mhd. â wird vor einfachem Kons. zu å verdumpft.

Bsp.: Åder Ader, Ål Aal, Åmaise Ameise, Ås Aas, åse aßen, Blåse Blase, bråd braten, Dråd Draht, Fråγ Frage, gåwe gaben, Gråf Graf, Hår Haar, Jår Jahr, Klåwe Klauen *clâwen*, Kråge Krähe *crâ, craeje*, Kråm Kram, mål malen, gemåd gemäht, nå nahe, nåch nach; Nåd Naht, nåme nahmen, Råd Rat, Såme Samen, Schåf Schaf, Schlåf Schlaf, Schwåγer Schwager, Šban Span, Šdål Stahl, Wåγe Wage.

Im Auslaut: blå blau *blâ;* grå grau *grâ;* då da *dâ, dô;* jå ja *jâ.*

Verkürzend wirken in mehrsilbigen Wörtern f, ch, ss (mhd. z).

Bsp.: Šdråff Strafe (gegenüber Schlåf, welches durch seine Einsilbigkeit geschützt wurde), mhd. *strâfe, strâfunge;* schlåff schlafen *slâfen;* mei såche wir sahen; låss lassen, *lâzen*; de Šdråss die Straße, *strâze*.

2. Vor Doppelkonsonanten tritt Verkürzung zu å ein.

Bsp.: Åchd Acht *âhte*, bråchd brachte *brâhte*, dåchd dachte *dâhte*, Klåfder Klafter *klâfter*, håsd hast *hâst*, gåbd gabt *gâbet;* Nålle Nadel *nâlde*.

3. Die gemeinmitteldeutsche Wandlung des â in ô in gewissen Wörtern erstreckt sich z. T. auch auf Sz: ône ohne *âne*, Mônd Mond *mâne*, Schlôd Schlot *slât*.

Regelmäßig ist dagegen Bråme Brombeerstrauch, Bråmbaer Brombeere, Måin Mohn *mâge*, Dåin Thon *dâhe*, Måndiγ Montag *mântac*. Dåcht Docht *tâht*, ließe sich auch aus dem über o § 14,3 Gesagten erklären.

Anm. In Lehnwörtern ist â meist dumpf: båråd parat, Åffegåd Advokat, Dugåde Dukaten, Kanål Kanal; doch Achâzje Akazie.

§ 8. Ë.

Bekanntlich unterscheidet man im Mhd. ein zweifaches e, eines, welches mit i wechselt, aber auf indogerm. e zurückzuführen ist, und ein anderes, welches mit a, als dessen Umlaut es erscheint, verwandt ist. Ersteres wird mhd. als ë, letzteres als e bezeichnet. Die nhd. Schriftsprache hat diesen Unterschied zum großen Teil verwischt, viele Mundarten jedoch weisen noch heutzutage deutlich die Nachwirkungen der einstigen Lautdifferenz auf.

In Salzungen dagegen ist mit wenigen später zu erwähnenden Ausnahmen völlige Gleichförmigkeit durchgeführt, insofern konsequent vor Doppelkonsonant ä, vor einfachem Konsonanten ae eintritt.

Wir betrachten zunächst ë in offener Silbe:

Bsp.: Faeder Feder, Baedelmān Bettelmann zu mhd. *bëtelen*, Flaek Fleck, Šbaek Speck, Daemereñg Dämmerung, Aekel Ekel v. *ë(r)kel*, Saemel Semmel *simila*, *sëmula*; Kaele Kehle, Befael Befehl, Kaeler Keller, mhd. *këlre*, *këller*; gelaen gelegen, Kaefer Käfer, Schwaefel Schwefel, daer der, baer wer, Schaer Scheere, geschae geschehen, sae sehen.

rd, rt, rst wirken verlängernd:

Aerde Erde, waerd wert, waer werde; Gaeršde Gerste; auch cht: Knaechd Knechte, raechder rechter, schlaechder schlechter.

Auch Schwaesder Schwester, Naesd Neste haben die Verlängerung.

Sonst tritt nach Konsonantenverbindungen kurzes ä ein.

Bsp.: Fäll Fell, häll hell, quäll quellen, Fäll Felde, Wäller Wälder, sälwer selber; läck lecken; bräch brechen, fräch frech, šbräch sprechen, šdäch stechen, Zäch Zeche, säks sechs, Wässel Wechsel; Fänsder Fenster, šdärr sterben, verdärr verderben, wärf werfen, Zwärchfäll Zwergfell, Ärnsd Ernst, gärn gern, Kärn Kern, lärn lernen, Šdärn Stern, Färse Ferse; äss essen, vergäss vergessen, mäss messen, gesässe gesessen, Sässel Sessel; geschänn geschehen, gesänn gesehen, ze sänn zu sehen sind wohl gleichfalls wegen der Konsonantenhäufung verkürzt: mhd. *geschëhenne*, *gesëhen*, *ze sëhenne*.

Ausnahmsweise zeigt sich helles e in folgenden Wörtern: lêdiγ ledig, gĕner jener, Scherwe Scherben, melk melken, helf helfen, schmelz schmelzen, Brêdiγd Predigt. Bei den ersten drei Ausdrücken haben wir jedenfalls an das neben e in der Wurzel auftretende i zu denken, aus welchem sich regelmäßig (s. §. 12, 1) e entwickeln mußte; ledig: ahd. *lidic* neben *lëdic*; *gener* aus *iener*, *gener* (schon ahd. bei Otfr.

Braune ahd. Gr. 289. — freilich ist hier nicht eigentlich ë anzusetzen); für Scherbe ist mhd. schirbe neben *schërbe* belegt; helf, mełk, schmełz verdanken ihren hellen Laut jedenfalls dem benachbarten l. S. §. 9 Ende.

Andererseits weisen einige Stämme mit mhd. *ë* in Sz. â auf:

gâ geben *gëben*, gâł gelb *gël*, klâ kleben *klëben*, mit der Nebenform klâwer, lâ leben, Lâwe Leben *lëben*, Lâdiγ Lebtage, Lâwer (neben jüngerem Laewer) Leber, ahd. *libara, lëbara,* zu *lîban;* Lâkůche Lebkuchen, dessen erster Teil das lat. libum Opferkuchen, Andresen VE. 216.; Mâł Mehl *mël,* nâm nehmen *nëmen,* šdrâ streben *strëben,* drâd treten *trëten,* gewâsd gewesen *gewëst.*

Die Natur des b scheint bei einigen dieser Wörter die Vokalfärbung beeinflußt zu haben.

§ 9. E.

Wir behandeln zuerst das mit a wechselnde e in Stammsilben.

Dieses e verhält sich, wie bemerkt, genau so wie ë, d. h. es verbreitert sich zu ae vor einem, und es bleibt als ä vor mehreren Konsonanten.

Bsp.: Graewer Gräber, Graewe Gräben, Šdaebche Stäbchen, Baeder Bäder, Schaedeł Schädel, Gaened Gegend *gegenôt,* Naeł Nägel, Schlae Schläge, schlaed schlägt, Saeγeł Segel (γ kennzeichnet das Wort als eingewandertes), draed trägt, schmaełer schmäler, Daełer Thäler; Haemer Hämmer *hemere,* Schaemeł Schemel, Aere Ähre, Haer Heer, Maer Meer, naer nähren, beschaer bescheeren, zaer zehren, Haeserche Häschen pl., Naes-che Näschen.

Ingleichen dehnen die bekannten Konsonantenverbindungen nk und nz.

Bsp.: Baeñkche Bänkchen, daeñk denken, laeñk lenken,

schaeñk schenken, Schaeñkeł Schenkel, uissgeschwaeñkełd ausgeschwenkt, Kraenzche Kränzchen, Šbraenzeł Sprenkel.

Vor den übrigen Verbindungen bleibt die Kürze.

Bsp.: mächdiγ mächtig, nächde gestern, Äcker Äcker, Bäcker Bäcker, Däck Decke, läck lecken, Säckche Säckchen, Schnäcke Schnecke, derschräck erschrecken, šdäck stecken, Äłler Ältermutter, Käłwer Kälber, Käłł Kälte, kämm kämmen, Schwämmche Schwämmchen, bränn brennen, Hännebaerk Henneberg, dränn trennen, Bäñgeł Bengel, Bändel, Äñgeł Engel, fäñgd fängt, Gäñg Gänge, Gedräñg Gedränge, häñg hängen, Läñg Länge, versäñg versengen, Sdäñgeł Stengel, sdräñg streng, Häñgsd Hengst, änner ändern, Mänsch Mensch, Dräbbe Treppe, Äpfeł Äpfel, Näpfche Näpfchen, šbärr sperren, zärr zerren, schärf schärfen, šdärker, stärker, März März, schwärz schwärzen, Ärmeł Ärmel, geärbd geerbt, Härwesd Herbst, Därm Därme, Lärm Lärm, schwärm schwärmen, Wärm Wärme, Ärn Ern, Hausflur, Ärle Erlen, Härd Härte, Färwer Färber, Gärwer Gerber, Ässk Essig, Häss Hesse, Kässeł Kessel, Šbäss Späße, bäsde besten, mäsd mästen, Wäsde Weste, Bädd Bett, Wädd Wette, hätz hetzen, Mätze Metze, Nätz Netz, sätz setzen, Schätzche Schätzchen, wätz wetzen.

Helles e erscheint in auffallender Weise bei folgenden Wörtern vor Zahnlauten: Êseł Esel, Glêser Gläser, Êsd Äste, fesd fest, Gêsd Gäste, Mesde Meste, Maß, Bêd Beet, Blêder, Blêdche Blätter, Blättchen, Kêde Kette *keten*, Êdełmān Edelmann, Rêd Rede, Rêder Räder, Mêzger Metzger, Elle Elle, fełlsd, fełld fällst, fällt, Fełs Felsen, hełlsd, hełld hältst, hält, schêł schälen, Schmełme Schmiele *smelehe*, zêł zählen, zwełf zwölf; außerdem in hê heben.

§ 10. Ueber das auslautende e der Endung.

I. Substantiva:

A. Im Femininum.

a. In der starken Flexion erscheint mhd. e als Endung

im N A D G sg. N A pl. Im Nhd. ist jedoch der Plural durchweg schwach flektiert, ein Uebertritt, an dem auch Sz. teil genommen hat. Im Singular nun zeigt das Nhd. die Neigung, das e der Endung abzuwerfen. (Bahn *bane*, Hut *huote*, Kost *koste*, Furcht *forhte*, Leier *lîre*, Königin *küneginne*).

Im Dialekt hingegen gilt als durchgängiges Gesetz, daß dieses e verschwindet.

Bedd Bitte *bëte*, Aer Ehre *êre*, Fårr Farbe *varwe*, Fråγ Frage *vrâge*, Fraid Freude *vröude*, Gemaind Gemeinde *gemeinde*, Hełł Hölle *helle*, J̄ł Eile *île*, Laer Lehre *lêre*, Mîł Meile *mîle*, Rêd Rede *rede*, Rais Reise *reise*, Rei Reue *riuwe*, Sach Sache *sache*, Schann Schande *schande*, Schūł Schule *schuole*, Saeł Seele *sêle*, Sorγ Sorge *sorge*, Šbrāch Sprache *sprâche*, Šdůnn Stunde *stunde*, Señg Sünde *sünde*, Wîł Weile *wîle*, Wîs Weise *wîse*.

b. Was die schwache Beugungsweise anbelangt, so ist, im Hinblick auf die Verhältnisse in benachbarten Dialekten, so z. B. dem ruhlaischen, anzunehmen, daß ehedem das n, das Zeichen der cas. obl., sich auch im Nom. festgesetzt hatte. In diesen vorauszusetzenden Bildungen, wie „Aschen, Geigen, Hosen" ꝛc., dergleichen, wie angedeutet, in Oberdeutschland und im Fränkischen noch heutzutage bräuchlich sind, ist dann im Verlauf der Zeit, nach später herrschend gewordenen Lautgesetzen, n wieder abgefallen, und nunmehr ist bloß e übrig geblieben. Folgerichtiger wären also die hierher gehörigen Erscheinungen in dem Abschnitte über die Endung -en abzuhandeln, des Zusammenhangs halber schließen wir die betr. Beispiele jedoch gleich hier an:

Amme Amme *amme*, Åsche Asche *asche*, Blumme Blume *bluome*, Ełłe Elle *elle*, Frâuwe Frau *frouwe*, Gałłe Galle *galle*, Gasse Gasse *gazze*, Gîγe Geige *gîge*, Glåcke Glocke *glocke*, Hôse Hose *hose*, J̄le Eule *iuwel(e)*, Kaele

Kehle *kël(e)*, Kerche Kirche *kirche*, Mûme Muhme *muome*, Mołe Mulde *multer*, Loñge Lunge *lunge*, Rôse Rose *rôse*, Schîwe Scheibe *schîbe*, Šduwwe Stube *stube*, Dåsche Tasche *tasche*, Dûwe Taube *tûbe*, Wåche Woche *woche*, Żoñge Zunge *zunge*.

Substantiva, deren Stamm auf Vokal oder r ausgeht, haben das n bewahrt.

Bsp.: Schlaen Schlehe *slêhe*, Akk. *slêhen*, Bärn in Mêst-, Rådbärn „Mist-, Radber" = Schiebkarren, wiewohl mhd. *radeber* als stark belegt ist; Murn Mauer *mûre*, Akk. *mûren*, Nern Nieren *niere*, Akk. *nieren*; Schern Scheuer *sciure*, Akk. *sciuren*.

Anm. 1. In den Nominibus auf inna ist a frühzeitig abgefallen. In dem übrig bleibenden Lautkomplex inn mußte die Verdoppelung lautgesetzlich aufgegeben und i zu e werden. Dieses Restchen der vollen Endung hat jedoch noch die Kraft behalten, Umlaut zu erzeugen: de Bêde die Bötin, de Herde die Hirtin, de Keche die Köchin. Hierher gehören auch die Feminina der Familien-Eigennamen: de Fra Arbůrde, de Albrächde, die Frau Arpurth, die Albrecht, mhd. *Arpurtinne*, *Albrechtinne*.

Anm. 2. Lîγe ist daher von mhd. *lügen lügene*, ahd. luginna, nicht von *lüge*, *lugî* abzuleiten; Färše von *versen*, kêde von *keten* (lat. cate n a), Keche von *küchen* (lat. coqui n a), Mädde von *metten* (lat. matutina). S. Paul mhd. Gramm. S. 49, A. 2.

Anm. 3. Klåwe, f. sg. Klaue, ahd. *klâwa*, scheint auf eine schon im Sg. schwache Formation hinzudeuten, während sonst, soweit bekannt, nur der Plural *klâwen*, neben *klâ* st., als schwach belegt ist.

Anm. 4. In denjenigen Substantivis, welche ursprünglich der i-Deklination angehören und nhd. ihren Nominativ

der längeren Form der casus obliqui nachgebildet haben, ist die Endung dieser cas. obl., e, urspr. i, bewahrt:

Bsp. Aende von mhd. *ant*, Gen. *ente*, Blēde, Blüte von *bluot*, Eiche Eiche von *eich*, Fūrche Furche von *vurch*, Geschechde Geschichte von *geschiht*. Doch: Ärwes Erbse *araweiz*.

Anm. 5. Aus Katz Katze läßt sich zu ahd. *kazzâ*, mhd. *kazze* sw. F. eine starke Nebenform erschließen, umgekehrt aus Wärmede Wermut zu ahd. *werimuota*, mhd. *wermuote* st. F. eine schwache, daneben übliche Bildungsweise.

Schnūr Schwiegertochter geht auf mhd. *snuor*, nicht auf ahd. *snuora* zurück.

Anm. 6. Die schwachen Substantiva auf ahd. î, mhd. e, verlieren dies e im ganzen Singular:

Gress Größe, ahd. *grôzî*, mhd. *groeze*, Näss Nässe, ahd. *nazî*, mhd. *nezze*, Schärf Schärfe, ahd. *scarfî*, mhd. *scherfe*, Schwärz Schwärze, ahd. *swarzî*, mhd. *swerze*, Sich Seuche, ahd. *siuchî*, mhd. *siuche*, Sîr Säure *sûrî*, *siure*.

Anm. Melle Mühle also wohl nicht zu *muli*, sondern zu *mulin*, lat. *molina* gehörig.

B. Im Masculinum.

a. Starke Flexion: o-, i-, jo-Stämme.

e ist überall geschwunden, bei den o- und i-Stämmen im Dsg., NA pl.; bei den jo-Stämmen im ganzen Singular: der Plural geht bekanntlich in die schwache Formation über.

Bsp.: ån dän Dåk an dem Tage, de Dåi die Tage, ån dän Åsd, an dem Aste, de Êsd die Aeste, dr Herd der Hirte, dn Herd den Hirten, dr Kaes der Käse, dr Weis der Weizen.

b. Schwache Flexion. Der schon früh sich geltend machende

Zug, das e im Nom. abzuwerfen, welcher im Nhd. noch nicht ganz durchgedrungen ist, wird für Sz. zum Gesetz.

Wie Feršd Fürst *fürste*, Härr Herr *hêrre*, Härzoγ Herzog *herzoge*, Mänsch Mensch *mensche* u. v. a. das e entbehren, so entledigen sich desselben im Sz. auch Aff Affe *affe*, Bôd Bote *bote*, Hās Hase *hase*, Ois Ochse *ohse*, Pfaff Pfaffe *phaffe*, Preis Preuße, Rês Riese *rise*, Rûss, Russe, Saks Sachse.

Die umgekehrte Entwickelung zeigt eine andere Klasse von Substantiven, bei denen das n aus den casibus obliquis in den Nominativ eingedrungen ist. Diese haben im Sz. lautgesetzlich die Endung e.

Backe Backen, Balke Balken, Brāde Braten, Dûme Daumen, Galγe Galgen, Gårde Garten, Grāwe Graben, Håcke Haken, Hûsde Husten, Kårpfe Karpfen, Kāsde Kasten, Knåche Knochen, Kůche Kuchen, Rāse Rasen, Rême Riemen, Schāde Schaden, Scheiñke Schinken, Schlêde Schlitten, Schnûpfe Schnupfen, Dråpfe Tropfen, Flāde Fladen, Zapfe Zapfen.

Anm. 1. In Born Brunnen, mhd. *brunne* und *burne* sw. ist wahrscheinlich das n der obliquen Kasus mit dem des Stammes verschmolzen, und man hat daher kaum nötig, auf an. *brunnr* st. zu rekurrieren.

Anm. 2. Abweichend vom Nhd. stellen sich zur ersten Gruppe Laisd, m. Leisten des Schuhmachers, mhd. *leist*; Räch, m. Rechen *reche*, Weis, m. Weizen *weize*.

Anm. 3. Reiñke Ring m. scheint durch Vermischung von *ring* m. und *ringa* f. entstanden zu sein.

Anm. 4. Laime Lehm ist lautgesetzliche Fortbildung aus ahd. *leimo* sw.; die nhd. Form „Lehm" entspricht der mhd. starken Form *leim*, nd. *lêm*.

C. Im Neutrum.

Die o- und jo-Stämme richten sich nach den Masculinis.

a. med dän Keñg mit dem Kinde, de Keñg die Kinder altmitteld. *kinde;*

b. Bädd Bett *bette,* Äñg Ende *ende,* Gebain Gebein *gebeine,* Gebery Gebirge *gebirge,* Nätz Netz *nezze.*

Die n-Stämme geben ebenfalls überall das e auf.

Bsp. Härz Herz *hërze,* Ōr Ohr *ôr,* Auy Auge *ouge.*

II. Adjektiva.

Die schwache Flexion der Adj. weist dieselben Eigentümlichkeiten auf wie die der Substantiva: e hat sich nirgends behaupten können:

der gūd Mān, de gūd Frâu, dås gūd Maeche.

Das Femininum der Adj. nimmt also nicht teil an jener Verallgemeinerung der Endung der obliquen Casus (§ 10 I Ab.)

In der starken Flexion wird dagegen e in allen Fällen bewahrt: beruht dies mhd. e doch auch auf viel schwereren Endungsvokalen des ahd. Zeitraums.

bleñge Lîd blinde Leute, årme Frâuwe arme Frauen, månche Šdād, manche Stadt, welle Maeche wilde Mädchen, schrāwe Joñge schlechte Kerle.

Anm. 1. alle, welches gern den Artikel folgen läßt, und viele werfen ihr Schluß-e ab: all de Lîd alle Leute, vill Hāse viele Hasen. Letzteres beruht wohl darauf, daß vil, wie mehrere andere Quantitätsbezeichnungen, im Mhd. als indeklinables Substantiv gebraucht und mit dem gen. part. verbunden wurde.

Anm. 2. Mehrere auf n auslautende Stämme verlieren das n im Sg.: ai (unbetont e) eine, bê f. bêne welche,

klai kleine, schê schöne; ferner mî meine, dî deine, sî seine; die letztgenannten auch im Plural.

Bsp.: ai Frâu eine Frau, e klai Mûis eine kleine Maus, di Äller deine Großmutter, si Pfaer seine Pferde (klänne Gill kleine Gäule). S. auch § 44 III 2 A. 1.

III. Verba.

Jedes auslautende e ist beseitigt.

lâ lebe, fañg fange, mach mache, sdärr sterbe, šdê stehe, dů thue; frǟid fragte, hadd hatte, wůll wollte.

Desgleichen inlautend in der 2. und 3. Person Sing. Präs. und im Ptc. Praet. Pass. der schwachen Verba. Bsp.: lîdsd leidest, lidd leidet, gewård gewartet.

§ 11. Ê.

Mhd. ê verwandelt sich vor einfachem Konsonanten und im Auslaut zu ae. Aer Ehre, Laer Lehre, saer sehr, kaer kehren, vermaer vermehren, aer eher, maen mehr, Zaewe Zehe. — Ae Ehe, Klae Klee, nae nein, Sae See, Schnae Schnee.

Anm. Reines ê bleibt in *gên* und *stên*: ech gê ich gehe, gegê gehen, šdê stehe, gešdê stehen (inf.).

2. Vor Doppelk. entsteht ä:

äršd erste *êrste*, Häršchåfd Herrschaft *hêrscaft*, Härlichkait Herrlichkeit, Lärche Lerche *lêrche*, Sänse Sense *sênse* a. *segense*, wäñk wenig *wên(i)c*.

Verkürzung zu e in der Verbalflexion bei den Verbis *gên* und *stên*: mei genn wir gehen, ei gedd ihr geht, sae genn sie gehen, ze genn zu gehen; mei šdenn wir stehen; blî šdenne bleibe stehen.

§ 12. Ĭ.

Das mhd. i ist entweder die Schwundstufe der indog. ei-Wurzeln oder aus älterem e durch den Einfluß benachbarter Konsonanten zu i erhöht. Sz. bewahrt dieses letztere als e mit geschlossenem, schwach nach i hinneigendem Laute. Derselbe hat aber auch im Gebiete des reinen, ursprünglichen i die Herrschaft gewonnen.

1. Vor einfachem Kons. entsteht ê: Frêde Frieden, zefrêde zufrieden, Gefêder Gefieder, Kêsełšdain Kieselstein, Rêγeł Riegel, Dêγeł Tiegel, Schwêγer Schwieger, Wêγe Wiege, Šdêł, Stiel, Schlêde Schlitten, Schmêd Schmied.

Lang bleiben auch viele einsilbige Subst. wie Rêz Ritz, Sêz Sitz, Schlêz Schlitz, Schnêz Schnitz, Rêk Rücken, Šdrêk Strick, Mêsd Mist.

Anm. 1. Īγeł Igel hat reines i.

Anm. 2. sĕwe sieben *siben* und wĕder wieder *wider* bewahren ihre Kürze, wobei wohl der Einfluß des flg. Kons. sich bemerkbar macht.

2. Vor Doppelkonsonanten und Konsonantenverbindungen bleibt ĕ:

Bsp.: dech dich, mech mich, sech sich, Mecheł Michel, Secheł Sichel, Schlech Schliche, šdechd sticht, gegreffe gegriffen, geschleffe geschliffen, fleck flicken, neck nicken, beck picken, scheck schicken, šbeck spicken, Zweckeł Zwickel, bełłeγ billig, šdełł stille, weł will, wild, Hemmeł Himmel, Šdemm Stimme, schwemm schwimmen, benn bin, drenn drinnen, renn rinnen, Senn Sinn, sbenn spinnen, Gewensd Gewinnst, Deñger Dinger, Feñger Finger, Kleñgeł Klingel, Reñgeł Ringel, šbreñg springen, zweñg zwingen, Krebbe Krippe, Lebbe Lippe, Rebbe Rippe, verwerr verwirren, Besse Bissen, bessche bißchen, Ress Risse, Schmess Schmisse, wess wissen, fresch frisch, wesch wischen, zwesche zwischen, bedder bitter, dredd dritte, Meddeł Mittel, Keddeł Kittel,

Zepfeł Zipfel, Bletz Blitz, Fretz Fritz, Hetz Hitze, setz sitzen, schnetz schnitzen, Šbretze Spritze, schwetz schwitzen.

Geschechde Geschichte, Pflechd Pflicht, brechd bricht, nedd nicht, weks wichsen, Gefd Gift, Šdefd Stift, quełłd quillt, schwełłd schwillt, schmełzd schmilzt, Sełwer Silber, Mełch Milch, Beld Bild, gełd gilt, schełd schilt, hełfd hilft. Bei r + Kons. ist keine Brechung zu ä eingetreten: Herd Hirte, Werd Wirt, werd wird, Hern Hirn, Šdern Stirn, Zwern Zwirn, Scherm Schirm, Hersch Hirsch, Kersche Kirsche, es ist, dreschd drischt, Lense Linsen, Zense Zinsen (lat.)

Anm. bräñg bringen hat zähe den alten e-Laut bewahrt. Weinhold Gramm. 32.

3. Besondere Verhältnisse walten ob bei Nasalverbindungen, durch welche vorhergehendes i zu ei gedehnt wird.

a. ns, nz: weinseł winseln, bleinzeneñg blinzelnd, Breinze Prinzen, weinzeγ winzig.

b. ng: Deiñk Ding, reiñgs rings.

c. nd: Keind Kind, Reind Rind, sein sind, Weind Wind.

Diese Dehnung gilt jedoch bei den beiden letzten Klassen nur für die Formen, welche auf ng und nd auslauten. Bei Antritt von Endungen — mögen dieselben auch im Laufe der Zeit wieder abgefallen sein — wird das regelrechte e bewahrt, unter Veränderung von nd zu ng (s. § 35).

Deiñk mhd. *dinc:* pl. Deñger, mhd. *dinge(r).*
heñger — *hinder.*
Keind — *kint:* pl. Keñg, md. *kinde.*
Weind — *wint:* inf. weng, mhd. *winden.*

Demnach lautete in älterer Zeit auch der Dat. Sg. Keñg Kinde und Weñg Winde, wogegen jetzt die Normalform des Nom. auch hier sich festsetzt.

Anm. In Zusammensetzungen verwandelt sich das

nd in nk: Heiñkbaer Hindbeere, Himbeere, Reiñkvê Rindvieh.

d. nt: Deinde Tinte, Weinder Winter.

e. nk: Feiñk Finke, heiñk hinken, Leiñkdådsch Linkhand, seiñk sinken, Scheiñke Schinken, sdeiñk stinken, dreiñk trinken, Weiñkel Winkel, Zeiñke Zinken.

f. Gleiche Wirkung hat lz: Feilz Filz, Meilz Milz, Šdeilzfū̊ss „Stilzfuß", Nebenf. von Stelzfuß.

4. Die unbetonten Endsilben -ig, -isch verlieren häufig ihren Vokal. Bsp.: Kiñk König (beim Kegelspiel), Pfäñk Pfennig, mucksch „muckisch", aufmuckend, dicksch tückisch.

§ 13. Ī.

1. î (ĭ) hat, wie auf dem ganzen niederdeutschen und dem westlichen alemannischen Gebiet, sich rein erhalten im An- und im Inlaut vor einf. Kons.

Bsp.: blî bleiben, rî reiben, Schîwe Scheibe, schrî schreiben, Schrîwer Schreiber, Wîwer Weiber, Dîch Teich, Krîde Kreide, lîd leid, schnîd schneiden, Schnîder Schneider, Sîde Seide, Wîde Weide, Īfer Eifer, šdîf steif, Šdrîfe Streifen, Fîγe Feige, Bîl Beil, îl eilen, Fîl Feile, Kîl Keil, Zîl Zeile, lîm leimen, Lîmrîs Leimrute, Rîm Reim, Schlîm Schleim, mîn mein, rîn herein, Schwîn Schwein, Wîn Wein, Fîrdåk Feiertage *fīretac*, Gîr Geier, Gelîr Geleier, Lîrkåsde v. mhd. *līre* Leierkasten; Īs Eis, Īse Eisen, wîs weise, bewîs beweisen, rîd reiten, Schîd Scheit, Šdrîd Streit, Fîd Veit, wîd weit, Zîd Zeit, Zîdeñg Zeitung; Gîzhâls Geizhals.

2. Vor Doppelk. tritt Kürzung ein: dichd dicht *dĭcht*, lichd leicht *lĭcht*, villichd vielleicht, verdilγ vertilgen *tĭligen*, Zissche Zeisig, amd. *zĭske*.

Desgleichen vor den Spiranten ch, f, ss.

Bsp. a) glich gleichen *glīchen*, kich keuchen *kīchen*, richer reicher *rīcher*, schlich schleichen *slīchen*, šdrich streichen *strīchen*, Dich Teiche *tīche*, wich weichen *wīchen*.

Anm. Hierher sind noch zu stellen Bichd Beichte *bīht* und Lichd Leiche *līch-t*.

b) griff greifen *grīfen*, Pfiffe Pfeife *pfīfe*, Dem. Pfiffche Pfeifchen, riff reif *rīfe*, riff reifen, v. Frost, zu Riff Reif *rīfe* pruina.

Es ergiebt sich aus einer Vergleichung dieser Wörter mit den oben angeführten (Īfer, Šdrīfe), daß nur jenes mhd. f verkürzende Kraft hatte, welches aus dem älteren D o p p e l l a u t ph vereinfacht worden ist. Weinhold 160.

c) biss beißen *bīzen*, drissiγ dreißig *drīzic*, flissiγ fleißig *vlīzic*, riss reißen *rīzen*, schiss scheißen *scīzen*, schliss schleißen, spalten *slīzen*, schmiss schmeißen *smīzen*.

Anm. 1. Schlîse Schleuse ist also n i c h t von s c h l i e ß e n abzuleiten; es stammt aus lat. exclusa.

Anm. 2. Auch sch wirkt verkürzend in Gischel Deichsel für gissel, mhd. *dīhsel*, mit Anlehnung an *geisil*. Das sch entwickelte sich vor l wie sonst im Anlaut. Ebenso krisch kreischen *krīschen*.

Anm. 3. In iddel eitel *ītel*, und Sidde Seite *sīte* muß t die Kürzung verursacht haben, s. § 5b Anm.

Diejenigen Wörter, bei denen einem ursprünglichen î die Konsonantenverbindung t(e)r folgte, verkürzten wohl schon frühe das î zu i, als dessen Vertreter im Sz e erscheint. Bsp. Redder Ritter *rīter* 1. eques 2. cribrum.

Anm. 4. Fille Feile *vīle* wegen des folgenden l.

Anm. 5. Schwinn Schweine, Schwinneflaisch und linne leinen nach dem zweiten Kürzungsgesetz.

3. Im A u s l a u t und im H i a t u s steigert sich î zu ei.

Bsp.: bei bei *bī*, Beifûs Beifuß *bīvuoz*, Blei Blei *blī*,

Brei Brei *brī*, frei frei *frī*, freilich freilich, sei sei *sī*, danach auch sei sein *esse*, seid seid *este, estis*.

Dag. i! ei! mhd. *ī* Interjektion, neben ei. — Regelmäßig in den Nominalbildungen auf î, mhd. ei: Häkserei Hexerei, Louferei Lauferei, Werγerei Würgerei. — Ferner: Feind Feind *vīent*, frei freien *vrīen*, Kleie Kleie *klīe*, rei reihen *rīhen*, Schleie Schleie *slīe*, schnei schneien *snīwen*, Schreierei Schreierei, Weie Weihe *wīe* (*wīhe wīwe*).

Anm. 1. Auch sekundäres î ist diesem Gesetz unterworfen.

Beisp.: dei dir, md. nd. *dī*, mei mir, wir *mī*, *wī*, leid liegt *līt* aus *ligit*, leine liegend *līende* aus *ligende*.

Anm. 2. Ausdrücke, die kein Erbgut der Mundart, sondern von außen eingewandert oder durch die Schule den Einwohnern vermittelt sind, verwandeln ebenfalls ihr î in ei.

Bsp.: fein fein, ital. *fino*, Leibziγ Leipzig, Veilche Veilchen *viola*. Dag. regelmäßig Īsenach Eisenach, Wîmer Weimar, die Nachbarstädte.

§ 14. Ŏ.

1. ŏ verlängert sich vor einfachem Konsonanten zu ô.

Bsp.: Klôwe Kloben, ôwe oben, geschôwe geschoben, Schôwer Schober, Bôde Boden, Hôf Hofe, Bôin Bogen, gebôin gebogen, geflôin geflogen, bedrôin betrogen, Vôil Vogel, gezôin gezogen, hôl holen, wôl wohl, wôn wohnen, Dôr Thor *porta*, Hôse Hose, Bôd Bote, gesôde gesotten.

2. ŏ bleibt vor Doppelkonsonanz.

Bsp.: verdorrd verdorrt, verworre verworren, derworwe erworben, gesdorbe gestorben, dord dort, Dorn Dorn, Horn

Horn, Korn Korn, morn morgen *morgene*, *morne*, verlorn verloren, borγ borgen, Sorγ Sorge.

3. Vor ch, ck, ff, ld, ll, lt, lz, pf, ss, sch, tz entsteht å.

Bsp.: zerbråche zerbrochen, Kåch Koch, gekråche gekrochen, geråche gerochen, Bråcke Brocken, Glåcke Glocke, Låcke Locke, dråcke trocken, gedråffe getroffen, vergåld vergoldet, gegålle gegolten, geschålle gescholten, Rålle Rolle, Hålz Holz, šdålz stolz, Klåpfe Klopfe, šdåpf stopfen, Dråpfe Tropfen, geflåsse geflossen, genåsse genossen, geschåsse geschossen, geschlåsse geschlossen, gedråsche gedroschen, glåtz glotzen, dråtz trotzen.

4. In einsilbigen Wörtern macht sich das Quantitätsgesetz geltend.

Bsp.: Lôch Loch, Rôk Rock, Schôk Schock, Šdôk Stock, Kôpf Kopf, Knôpf Knopf, Krôpf Kropf, Zôpf Zopf, Dôrf Dorf, Bôrk verschnittenes Schwein, Šdôrk Storch, Ōrd Ort, Klôz Klotz, Rôz Rotz.

Anm. 1. Huiñk Honig ist aus der älteren, auch im Agſ. und Afrieſ. vorkommenden Form *hunig* in der Weise entstanden, daß i der Endsilbe ausfiel (cf. Pfäñk Pfennig, wäñk wenig) und nach dem u ein neuer i-Laut erklang, wie es die § 16, 2 angegebene Regel erheischt.

Anm. 2. Dūner Donner ist von mhd. *duner*, der Nebenform von *doner*, abzuleiten.

Anm. 3. Frûisch Frosch: mhd. *vrosch* gehört zur Wurzel *frus*, ſkr. *pruš*, brennen, frieren.

Anm. 4. såll soll geht regelrecht aus mhd. *scal*, *sal* hervor (neben welchem freilich auch *scol*, *sol* frühzeitig auftritt).

§ 15. Ö.

1. Der Umlaut ö wird vor einfachen Konsonanten zu ê verengt und gedehnt.

Bsp.: Bêde Botin, Hêf Höfe, Hêle Höhle, Êfe Öfen, Êl Öl, êweršd oberste, Vêlche Vögelchen.

2. Vor Konsonantenverbindungen tritt ĕ ein.

Bsp.: helzer hölzern, Herner Hörner, Kerr Körbe, Kerner Körner, verweršd vorderste, Welf Wölfe, Werdche Wörtchen.

Anm. Vor ch, ck, pf und tz, welche bereits das vorhergehende o in å verdumpfen, geht ö in ä über.

Bsp.: Käche Köchin, Lächer Löcher, Bäckche Böckchen, Räck Röcke, Šdäck Stöcke, Knäpf Köpfe, Schräpfkäpf Schröpfköpfe, Šdäpfel Stöpsel, Däpfer Töpfer, Dräpfche Tröpfchen, Zäpf Zöpfe, drätz trotzen (neben dråtz).

Ō.

1. Vor einfachen Konsonanten ist ô in der Regel rein erhalten.

Bsp.: Brôd Brot, drôd droht, Lôd Lot, Nôd Not, rôd rot, dôd tot, Ambôs Amboß, blôs bloß, grôs groß, Klôs Kloß, lôs lose, Loos, Rôse Rose, Schôs Schoß, Schlôs Schloß, Môr Moor, Ōr Ohr, Rôr Rohr, Kôl Kohl, Frônfäsde Frohnfeste, Hôn Hohn, Krône Krone, Lôn Lohn, schôn schonen, Dôn Ton, Zidrône Zitrone.

Auch im Präteritum der zweiten ablautenden Verbalklasse ist ô überall bewahrt.

Bsp.: bôd bot, sôd sott, flôk flog, zôk zog, flôs floß, gôs goß, schlôs schloß, schôs schoß, krôch kroch, rôch roch.

Bei den auf mhd. z und ch auslautenden Wurzeln sind daneben die verkürzten Formen üblich: flåss, gåss, schlåss kråch, råch.

Auslautendes ô bleibt fest:

Bsp.: frô froh, sô so, Firjô Feuerjo.

Anm. 1. In bû wo, mhd *wâ*, md. *wô*, und in zwû

zwei, mhd. *zwô*, md. schon *zwû*, scheint das w den u-Laut erzeugt zu haben.

Anm. 2. Unregelmäßig ist Büin Bohne, *bône;* vgl. Huiñk Honig.

2. Vor Doppelkonsonannten verkürzt sich ô zu ŏ.

Bsp.: Hochziγ Hochzeit, ze dronn zu drohen, horch horchen *hôrechen*, Lorbaer Lorbeer, *lôrber*.

Anm. 1. In Rôsd Rost und Drôsd Trost wirkte das erste Quantitätsgesetz verlängernd.

Anm. 2. hŏche hohe nach dem zweiten Kürzungsgesetz.

§ 16. Ŭ.

1. U findet sich nur selten ganz rein; am häufigsten vor ck.

Bsp.: duck ducken, tauchen, Gluck Gluckhenne, guck gucken, juck jucken, Guggûk Kuckuck, Lux Lux (Eigenname), muck mucksen, šbuck spucken, Bucker *bougre*, Dugåde Dukaten; — buff puffen, Schubkårn Schubkarren, Šduwwe Stube, Dûγend Tugend, Jûγend Jugend.

2. Vor Zahnlauten entwickelte sich ein leichtes i.

Bsp.: buill harnen, Duisch Tusch, derwuischd erwischt, kåbuid „kaput", Luidder Luther, kuitzel kitzeln *chuzilôn*, luitz herumstreifen, Luitzerei liederlicher Lebenswandel, pfuidschnass „pfützennaß", ruidsch rutschen.

3. Einsilbige Substantiva dehnen zu ū̆, wenn ein Konsonant folgte.

Bsp.: Flū̆k Flug, Lū̆k ūn Drū̆k Lug und Trug, Zū̆k Zug, Schū̆d Schutt; ebenso die Vorsilbe un: Ū̆ngehîr Ungeheuer, Ū̆nsenn Unsinn. Auch Bū̆rk Burg, Gebū̆rd Geburt.

4. Vor Doppelkonsonanten und Konsonantenverbindungen entsteht ŭ, bisweilen fast o.

Bsp.: brŭmm brummen, frŭmm fromm *frum*, Hŭmmeł Hummel, Kŭmmer Kummer, krŭmmer krummer, Šdŭmmeł

Stummel, Sůbbe Sobbe Suppe, Nůtze Notze Nutzen. — Flůchd Flucht, Frůchd Frucht, Sůchd Sucht, Zůchd Zucht, Fůks Fuchs, gedrůckd gedrockd gedrückt, gerůckd gerockd gerückt, Schlůcke Schlocke Schlucken, zůck zock zucken, Zůcker Zocker Zucker, Kůnsd Konsd Kunst, ůns ons uns, ůn und, hůnnerd hundert, Wůnner Wunder, Zůnner Zunder, důłd dulden, Schůłd Schuld, Geschwůłsd Geschwulst, růpf ropf rupfen, důrch durch, Důrs̆d Durst, Wůrs̆d Wurst, Wůrzeł Wurzel, Brůsd Brust, Lůsd Lust.

Entschiedenes o wird durch folgendes ñg hervorgerufen, auch durch das unechte ñg, welches aus nd entstanden ist. Bsp.: a) Hoñger Hunger, Joñge Jungen, Loñge Lunge, ges̆broñge gesprungen, Zoñge Zunge, gezwoñge gezwungen; b) geboñge gebunden, oñge unten, gewoñge gewunden.

5. Silbenschließendes nd, sowie jedes nsch und nz verbreitert vorhergehendes u zu oi, von mittlerer Quantität. Das i erklärt sich aus 2.

Bsp.: boindiɣ bunt, Groind Grund, Hoind Hund, roind rund, woind wund. In neuerer Zeit dringen die gemeindeutschen Formen ein: Pfůnd Pfund, gesůnd gesund, auch Hůnd Hund. Die gedehnten Formen halten sich jedoch auf den umliegenden Dörfern. — loinz schlummern, Råwoinze Rapunzen, Roinzeł Runzel, Woinsch Wunsch.

6. Jedes nk, mp, mpf dehnt vorhergehendes u zu ou.

Bsp.: Fouñke Funken, jouñk jung *junc*, hierzu Joumpfer Jungfrau, wenn das Wort allein steht; dagegen verliert es an Tonstärke in appositioneller Stellung: Jůmpfer Lîs-che; gesouñke gesunken, ges̆douñke gestunken, gedrouñke getrunken, Hûisouñk Hausunke, Goumbełsdåd Gumpelstadt (Name eines Dorfes, aus *Gundboldesstat)*, kroumb krumm *krump*, Loumbe Lumpen, Boumbełborn Pumpbrunnen, Koumpf Kumpf, Trog, Roumpf Rumpf, roumpf rümpfen,

3*

šdoumpf stumpf, Soumpf Sumpf, Šdroumpf Strumpf, Droumpf Trumpf.

§ 17. Ü.

Mhd. ü senkt sich zu e mit hellem, geschlossenem Klange.

1. Vor einfachem Konsonanten steht die Länge.

Bsp.: Flêγeł Flügel, mêγe mögen *mügen*, Zêγeł Zügel, Kêmeł Kümmel *cumil*, Sên Söhne *süne*, šbêr spüren, Dêr Thüre, verlêr verlöre *verlüre*.

2. Vor Doppelkonsonanten bleibt die Kürze.

Bsp.: Brecke Brücke, dreck drücken, Gleck Glück, Krecke Krücke, Mecke Mücke, fleck pflücken, flügge, reck rücken, Recke Rücken, Šdeck Stück; Fełł Fülle, Hełł Hülle, bekemmer bekümmern, denn dünn, derr dürr, Hedde Hütte, Kneddeł Knüttel. — Frechd Früchte, demmer dümmer *tumber*, em um *umbi*, uissgebleñgerd ausgeplündert, Señg Sünde, Šdennche Stündchen, Kensd Künste, Menze Münze, hepf hüpfen, Depfe Topf; *tupfen*, berγ bürgen, Berγer Bürger, werγd würgt, šderr stürbe, Derm Türme, werf würfe, Wermer Würmer, Beršde Bürste, deršd dürstet, Weršd Würste, geberdiγ gebürtig, Gerdeł Gürtel, Berzeł Bürzel, Gewerz Gewürz, Scherze Schürze.

3. Ebenso sichern die Spiranten (f), ch, ss die Kürze.

Bsp.: Brech Brüche, Keche Küche, Šbrech Sprüche, Schesseł Schüssel *scuzel*.

Verkürzung vor b in ewweł übel *ubil*, ewwer über *ubir*.

4. Wie u, so behauptet sich vor Gutturalen bisweilen auch ü, als i. Bsp.: Kiche pl. Küchlein, dichdiγ tüchtig, dick tücken, dicksch tückisch, Gickeł Gückelhahn.

5. Vor mpf, nsch, nz entwickelt sich ei, der Sz. Umlaut von ou.

Bsp.: Jeimpfer Jungfern, Šdreimpf Strümpfe, Dreimpf Trümpfe (neben jüngerem Drempf), Weinsch Wünsche, verweinschd verwünscht, Råweinzerche Rapünzchen.

§ 18. Ū.

1. Inlautend ist û vor Lippen- und Gaumenlauten, wozu hier auch r gerechnet wird, rein erhalten.

Bsp.: Dûme Daumen, kûm kaum, Flûme Pflaume, Schûm Schaum, klûwe klauben *klûben*, schnûwe schnauben, Dûwe Tauben, Drûwe Traube; Bûch Bauch, Schlûch Schlauch, Bûr Bauer, lûr lauern, sûr sauer, drûri*γ* traurig. Ūr Uhr, wetterau. Auer, *ûre*.

2. Schwächung zu ŭ bewirken die Spiranten ch, f, ss.

Bsp. brŭch brauchen *brûchen*, hŭch hauchen *hûchen*, kŭch kauern, hess. kauchen; juchz jauchzen *jûchezen*, pfuch pfauchen *phûchen*, veršduch verstauchen*) *verstûchen*; suff saufen *sûfen*, uff auf adv. *ûfe*. Über ss s. unter 3.

3. Vor den Zahnlauten (d, t, z, ss, sch, n und l) entwickelt sich ein i*).

Bsp.: kûiderwälsch kauderwälsch, schûider schaudern, Šdûide Staude, Drûid Gertrud, zûider zaudern, Brûid Braut, Hûid Haut, Krûid Kraut, Lûid Laut, Kûiz Kauz, Schnûize Schnauze, brûis brausen, Dûis Daus *dûs*, Fûisd Faust, grûiseł gruseln, nd., Hûis Haus, Knûiser Knauser, krûis kraus, Mûis Maus, Lûis Laus, Bûisbacke Pausbacken, sûis sausen, Schmûis Schmaus, zerzûis zerzausen; ss bewirkt außerdem Verkürzung: beluiss belauschen

---

*) Eine merkwürdige Analogie zu diesem Vorklingen eines i bietet eine nach Zeit und Raum weit entlegene Spracherscheinung: im böotischen Dialekt der alexandrinischen Periode entwickelt sich nämlich nach denselben Lauten wie in Sz., nämlich nach τ, (ϑ), δ, ν, λ, vor dem *ου* — welches in jenem Dialekt gemeingriechisches υ vertritt — ein ι, z. B. $\tau\iota o\acute{\upsilon}\chi\alpha = \tau\acute{\upsilon}\chi\eta$. cf. Meister Gr. Dial. I 233.

lûzen, muiss mausen *mûzen*, uiss aus *ûz*, ebenso drûisse draußen, huisse haußen. Das Gleiche findet statt bei sch: buisch „bauschen“, sich raufen von mhd. *bûsc* Bausch, Kampf, ruisch rauschen *rûschen*. — Alûin Alaun, brûin braun, Lûin Laune, šdûin staunen, Zûin Zaun, fûil faul, Gûil Gaul, Kûil Kugel *kûle*, Kûilårš, Mûil Maul.

Anm. Vokalverkürzung findet außerdem statt in Kuidde Kaute 1. Grube 2. zusammengedrehter Flachsbüschel, luidder lauter; Āuγebruinne Augenbrau-n-en nach dem 2. Kürzungsgesetz.

4. Im Auslaut wird û zu ou erhoben.

Bsp.: Bou Bau *bû*, Brouhûis Brauhaus *brûhûs*, dou du *dû*, Sou Sau *sû*. Das Gesetz erstreckt sich auch auf û, wenn es vor einem andern Vokal steht: bou bauen *bûen*, gerouiγ „geruhig“, gelassen *geruowic*, md. *gerû(w)ic*, drou trauen *trûen*.

5. Dieselbe Vokalsteigerung weisen diejenigen Wörter auf, die — wenigstens ehedem — als Fremdwörter empfunden wurden: Loune (neben regelm. Lûin) Laune *lûne*, Båssoune Posaune. Desgleichen dousend tausend *tûsend*, ein Wort, welches nach Grimm, Gesch. d. deutsch. Spr. 254 „überhaupt ein unregelmäßig verändertes Gebilde ist, das sich den gewöhnlichen Lautgesetzen entzogen hat.“ Ebenso nordthür. tousend, dagegen gilt in Breitungen (1½ St. südlich von Sz.) das regelmäßige dûsend.

§ 19. Ae.

1. Mhd. ae, der Umlaut von â, bleibt vor einfachen Konsonanten, auch da, wo das Nhd. ihn zu ê verengt hat, rein erhalten.

Bsp.: aes äße *aeze*, Aeser Äser zu *âs*, fraes fräße *vraeze*, vergaes vergäße *vergaeze*, bae bähen *baejen*, blae blähen *blaejen*, braech bräche *braeche*, Draed Drähte *draete*, drae drehen *draejen*, fael fehlen *vaelen*, gnaediγ gnädig

genaedic, jaeriɣ jährig, Kaes Käse, kaem käme, kraed kräht, laer leer *laere*, laek läge *laege*, mae mähen, maesiɣ mäßig *maezic*, Nae Nähe *naehe*, nae nähen, ån̄genaem angenehm *genaeme*, bequem bequem *bequaeme*, saes säße *saeze*, Schaer Scheere *schaere*, šbaen Späne, šbraech spräche, Gešbraech Gespräch, derschraek erschräke *erschraeke*, sdaeler stählern *staelīn*, schwaer schwer *swaere*, draef träfe *traefe*, waer wäre, zae zähe.

2. Verkürzung tritt ein vor Doppelkonsonanz.

Bsp.: brächt brächte *braehte*, dächd dächte *daehte*, rädd rät *raet(e)t*; im Gerundium: ze dränn zu drehen *ze draejenne*, ze männ zu mähen *ze maejenne*, in den Pluralformen mei, sae männ wir, sie mähen, mei, sae nänn wir, sie nähen.

Ferner in gewissen Wörtern vor b, f, h: gäbb gäbe *gaebe*, Schäff Schafe, Schäffer Schäfer, schläffd schläft, schläfferiɣ schläfrig; säch sähe *saehe*.

Anm. schwaer schwer verkürzt seinen Stammvokal in den durch Bildungssilben verlängerten Formen: schwärrer schwerer, Schwärnôd schwere Not, Schwärnan̄gsd schwere Angst; über das n s. § 49 u.

§ 20. Oe.

1. Mhd. oe, der Umlaut von ô, wird vor einfachen Konsonanten zu ê verengt.

Bsp.: bês böse, Flê Flöhe, verhên verhöhnen, hêr hören, Klês Klöße, åblês ablösen, Mêr Möhra, nêdiɣ nötig, êd öde, Êr Oehr, Rên Rhön, Rêre Röhre, Rês-che Röschen, rêder röter, schên schön, vêrschrêdiɣ vierschrötig, šdêr stören, drêsd trösten.

2. Vor dem Spiranten ss wird ê zu ĕ verkürzt.

Bsp.: fless flößen, Flesshålz Flößholz, Gress Größe, gresser größer, šdessd stößt.

3. Flexionskürzung begegnet in heršd hörst *hoerest*, schenner schöner, schensd schönste; hecher höher.

§ 21. Ei.

1. Mhd. ei wird regelmäßig zu vollem, reinem âi vor einf. Kons.

Bsp.: Ai Ei, klai kleiben, kleben, Laib Laib, Hai Heide, Klaid Kleid, Laid Leid, laider leider, Raif Reif, aiγe eigen, naiγ neigen, Naiγ Neige, Daik Teig, waich weich, fail feil, gail geil, hail heilen, Sail Seil, Aimer Eimer, haim heim, Haimed Heimat, Laime Lehm *leime*, aîns eins, älain allein, Bain Bein, kai kein, Klainiγkaid Kleinigkeit, gemain gemein, Maineñg Meinung, Maineñge Meiningen, rain rein, Rain, Šdain Stein, Schlaier Schleier, Glais Geleise, Schnais Schneise, Waisekeind Waisenkind, Flaisch Fleisch, haisch heiser *heis*, Laisd Leisten, Maisder Meister, braid breit, laid leiten, Laidsail Leitseil, Schaidel Scheitel.

2. Vor Doppelkons. und in einigen flektierten Formen tritt Verkürzung zu ä ein.

Bsp.: älf elf *eilf*, änner einer, känner keiner; ähnlich Hänner = Hain Heinrich.

3. Die Spiranten ch, f, ss verdünnen das ai zu ei.

Bsp.: Bleich Bleiche *bleiche*, bleich bleichen, Bleichblatz Bleichplatz, Eiche Eiche, Eichel Eichel, erreich erreichen, Šbeiche Speiche, îngeweichd eingeweicht, Seife Seife *seife*, Weife Weife *weife*, Geis Geiß *geiz*, Weis Weizen *weize*, weis weiß *weiz*; ähnlich Geischel Geißel, Peitsche. Dagegen beruht das ai in hais heiß *heiz* und Schwais Schweiß *sweiz* auf der Nominativverstärkung.

Anm. Auch das aus age, ege entstehende ei geht in ai über.

Bsp.: Aidäkse Eidechse (neben Ädderše), Gedraid Getreide *getregede.*

§ 22. Ou.

1. Regelmäßiger Vertreter des ou ist âu.

Bsp.: âu auch *ouh*, mit Abfall des h, Āuγ Auge, Āuγůsd August, Bâum Baum, Frâu Frau, hâu hauen *houwen*, Hâuwe „Haue“, Hacke, kâuwel kauen, lâu lau, Lâuwe Laube, Lâuγe Lauge, genâu genau, Râum Rahm *roum*, obd. *raum*, Šdâub Staub, Dâu Tau, dâub taub, dâuγ taugen, Zâum Zaum, Zâuwer Zauber.

Gâum Gaumen ist von *goum*, der Nebenform von *guome*, abzuleiten.

Anm. au auch und Frau Frau verlieren vor einem betonten Worte ihr u: a dås nôch auch das noch! Fra Aichhorne Frau Eichhorn, Fra Schlaedern Frau Schleder.

2. Der schwächende Einfluß der Spiranten zeigt sich auch hier.

Bsp.: Houfe Haufen, louf laufe, rouf raufen, Geisroufe Geißraufe, Doufed Taufe, rouchd raucht.

§ 23. Öu.

1. Wie i, bez. e in Sz. als Umlaut von u erscheint, so hat au den Umlaut ai neben sich.

Bsp.: aiγen eignen (es aiγend sech äbbes portenditur aliquid), mhd. *öuge* zeige. Dag. geht zaiγ wohl auf *zeigen*, nicht auf *zöugen* zurück; frai freuen *vröuwen*, Fraid Freude *vröude*, Baim Bäume *böume*, saim säumen, draim träumen. Abweichend von Nhd. weisen Umlaut auf: Fraiche Frauchen *vrouchīn*, glai glauben *gelouben*, got. *galaubjan*, Haid Haupt *höubet*, älter *houbit*.

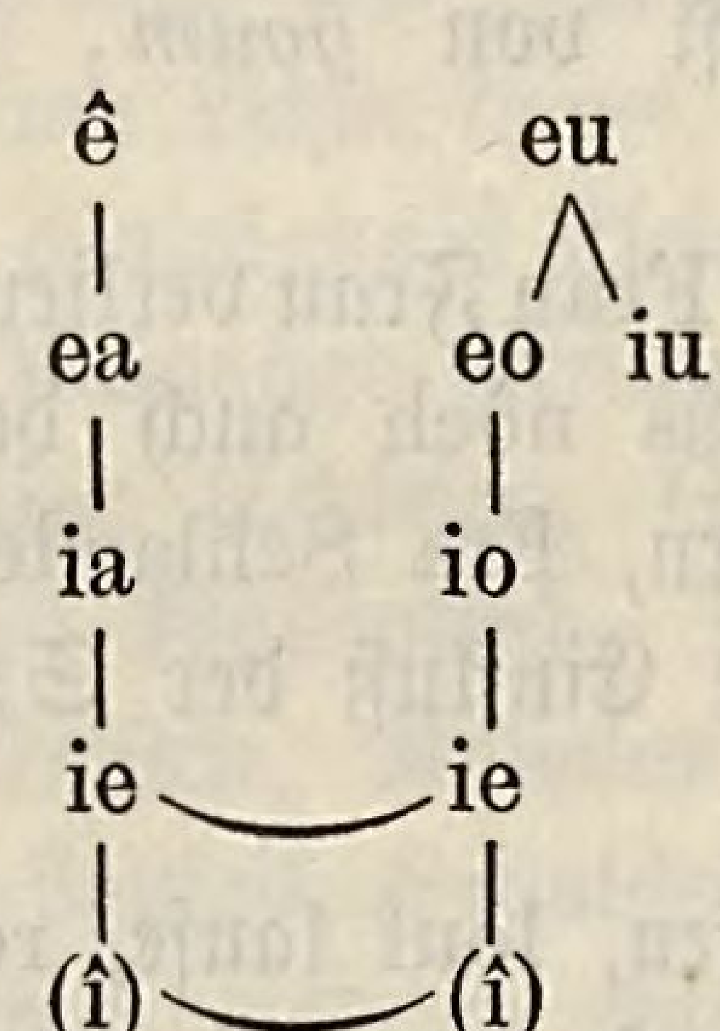
2. Nach der Gleichung au: ai = ou: ei haben wir

vor Spiranten ei zu erwarten. So heißt es in der That leifd läuft, dreifel träufeln, sowie keif kaufen, umgelautet aus *koufjen*. S. Paul Gramm. § 40, 3; reicher räuchern.

3. Im Auslaut tritt Verdumpfung ein: Hå̆i Heu *höu(we)* Šdrå̆i Streu *ströu(we)*.

§ 24. Ie.

Der mhd. Diphthong ie ist doppelten Ursprungs. Folgende Tabelle veranschaulicht seine Entstehung aus altgerm. ê und aus eu:



Die Vereinfachung des ie zu î ist schon früh in verschiedenen Denkmälern, besonders gerne aber seit dem 11./12. Jh. auf mitteldeutschem Boden eingetreten. Einige Beispiele davon werden unten aufgewiesen.

1. Im übrigen ist ie vor einfachen Konsonanten zu ê zusammengezogen.

Bsp.: a) ie aus ê: hê hier *hier*, ahd. *hêr*, *hear*, *hiar*, Kên Kien *kien*, Mêde Miete, ahd. *mêta*, mhd. *miete*, rêd riet *riet*, schêd schied *sciet*; Fremdwörter: Brêf Brief *brief*, lat. *breve*, Šbêγel Spiegel *spiegel*, lat. *speculum*, Zêγel Ziegel *ziegel*, lat. *tegula*.

Anm. Der Nom. Acc. Plur. der 3. Pers. des geschlecht.

Pron. lautet sae, welches auf ein neben *sie* hergehendes *sê* zurückzuweisen scheint (vergl. *hier* md. *hê*).

b) ie aus eu:

Bsp.: Bêr Bier *bier*, ahd. *bior*, Dêb Dieb, Grês Gries, Krêk Krieg, lêb lieb, Goddlêb Gottlieb, Lêd Lied, Rême Riemen, Šdêf- Stief-, Šdêr Stier, dêf tief, Dêr Tier, fêr vier.

2. Verkürzung vor Konsonantenverbindung:

Lechd Licht *lieht*, ferze vierzehn *vierzehen*, ferziγ vierzig *vierzic*, Denst Dienst *dienst*, Densdiγ Dienstag. Ferner lêwwer lieber *lieber* wegen des folgenden b; deffe tiefe wegen des Spiranten.

Anm. Anderer Abstammung als die bisher genannten Wörter sind „je" und „wie", ahd. *êo, eo, io, ie* und *wêo, weo, wio, wie*, welche auf got. *aiw* und *hwaiwa* zurückgehen. In Folge der Vokalisierung des w zu o ist ihr Diphthong mit dem andern aus ê, bez. eu hervorgegangenen ie zusammengefallen. Aus *wie* entwickelt Sz. regelrecht bê mit Verhärtung des w, worüber § 41 das Nähere.

Ableitungen von ie zeigen dieselbe Fortbildung: nê nie, emmer immer mit Verkürzung wegen der beiden Kons. m + r. Dagegen ist in dem einfachen ie die oben angedeutete Monophthongisierung eingetreten: i - i = je - je: Bsp. i läñger nů̄, i schlemmer wů̄rs je länger nun, je (desto) schlimmer wurde es. Desgleichen in idder jeder, mhd. *ie(we)der*, schon früh auch *ĩder*.

Dieselbe Zusammenziehung haben erfahren:

Fichde Fichte *viehte*, Fîwer Fieber *fieber*.

§ 25. Iu.

Wie ie, so ist auch iu in der Hauptsache doppelter Her-

kunft, insofern es einerseits aus germ. eu vor u und i der folgenden Silbe, andererseits aus û durch Umlaut entstand. Hieran reiht sich jenes iu, welches aus der Verbindung von germ. ë mit ww hervorgegangen ist.

Die Behandlung ist im großen und ganzen gleichförmig: Als Grundregel kann man aufstellen, daß iu zu i vereinfacht ward, zu î vor einem Konsonanten, zu i vor zweien.

1. iu > î.

Bsp.: Dîwe Täubin *tûbinna*, flîd fliegt *fliugit*, zîγ zeugen *ziugen*, hîł heulen *hiuwelen*, Île Eule *iuwel*, Dîmerleñg Däumling, sîm säumen, *sûmen*, schîm schäumen *schûmen*, nîn neun *niun*, Zîn Zäune *ziune*, gehîr geheuer, ūñgehîr ungeheuer, Sîr Säure *siure*, Šdîr Steuer *stiure*, dîr teuer *tiure*, auch Fîr Feuer, ahd. *fûir fiur*, Lîs Läuse *liuse*, Mîs Mäuse *miuse*, Schlîse Schleuse *exclusa*, bedîd bedeuten *bediuten*, Krîder Kräuter *kriuter*, lîd läuten *liuten*,

Anm. Dîłche, pl. Dîłerche Dohle geht auf eine schon im Mhd. belegbare Nebenform von *tâhele*, nämlich *dula*, *tul* zurück.

2. Verkürzung vor ch, f, ss.

Gebrich Gebräuche, krich kriechen, rich riechen, Sich Seuche *siuche*; Hiffe Hagebutte *hiufe*, hiffeł häufeln, giss gießen, Hisser Häuser.

Zuweilen vor l und t:

Biłłe Beule *biule*, Giłł Gäule, Kiłłe Keule *kiule*, Miłłer Mäuler, Biddeł Beutel *biutel*, Briddγem Bräutigam *briutegom*, deckhiddsch dickhäutig (eig. - „isch"), hidd heute *hiute*, Idder Euter *iuter*, lidder läutern, vor k in Gezick Gezeug *geziuc*.

3. Doppelkonsonanz hat gleichfalls verkürzenden Einfluß:

ninze neunzehn *niunzehen*, ninzig neunzig *niunzic*,

Schern (st. Schirn) Scheuer *sciure-n*, dichd däucht *dûhte*, lichd leuchten *liuhten*, Kritz Kreuz *krûce*, *kriutze*, Kritzer Kreuzer, schnitz schneuzen, ditsch deutsch *diutsch*.

4. Besondere Verhältnisse walten im Auslaut, denen entsprechend, die wir bei echtem î kennen gelernt haben. Auch iu ergiebt auslautend und im Hiatus ei.

Bsp.: drei drei *driu* (oder *drî*?), nei neu *niu*, eier euer *iuwer*, eich euch *iuwich*, Rei Reue *riuwe*, berei bereuen *beriuwen*, Sei Säue *siue*, Šbrei Spreu *spriuwe*. —

5. Derselbe Laut in Fremdwörtern: Breise Preußen, scheier scheuern v. lat. *excurare*, *scurare*, Deifel Teufel *diufel*, *diabolus*.

Anhang. Die Verba, bei denen iu mit ie im Stamm wechselte, sind durch Ausgleichung, die überhaupt bei diesen Diphthongen eine große Rolle spielt, einförmig geworden. Merkwürdigerweise haben einige i, andere e vorgezogen, ohne ersichtlichen Grund.

Bsp.: fless fließen ahd. *fliozan*, giss gießen *giozan*, geness genießen *geniozan*, schess schießen *sciozan*, verdress verdrießen *verdriozan*, rich riechen *riochan*, krich kriechen *kriochan*.

§ 26. Uo.

Mhd. uo wird gewöhnlich zu ů vereinfacht.

1. Die Länge erhält sich
   a. vor einfachen Konsonanten,
   b. in einsilbigen Wörtern.

Bsp. a: blůd bluten, Fůr Fuhre, Grůwe Grube, můdiγ mutig, lůde luden, Schůl Schule.

b. Blůd Blut, Flůr Flur, Flůch Fluch, fůr fuhr, Fůs Fuß, Glůd Glut, gůd gut, Hůt Hut, Ků Kuh, klůk klug, Krůk Krug, Kůrd (neben Kôrd) Konrad Kuonrât, Můd Mut, Pflůk Pflug, Rům Ruhm, schlůk schlug,

Schūk Schuh, Schnūr Schnur, Schwiegertochter, dū thun, Dūch Tuch, Wūd Wut, zū zu.

Anm. Folgende Nomina haben, wie schon im alten Mitteldeutschen, ihr uo in reines û zusammengezogen: Bûwe Buben *buoben* md. *bûben*, Lûder Luder *luoder*, *lûder*, Rûder Ruder *ruoder*, *rûder*, Mûme Muhme *muome*. Auch Blumme Blume, s. u.

Bei den erstgenannten Wörtern scheinen b und d den den Vokal erhöht zu haben.

2. Die Kürze entsteht

a. vor Konsonantenverbindung

b. vor den Spiranten ch, f, ss.

Bsp. a: blůdd blutet, Hůsde Husten *huoste*, šdůnne stunden *stuonten*, důnn thun *tuonne*.

b: Bůch Buche *buoche*, (Dat.) flůch fluchen, Kůche Kuchen, Důch Tuche, růff rufen, můsse müssen *muozen*.

Anm. 1. Bisweilen verkürzt folgender T-Laut in Verbindung mit r der nächsten Silbe: Brůdder Bruder *bruoder*, Fůdder Futter *fuoder*, Modder Mutter *muoter*, wobei bemerkenswerth die Erhöhung des ů zu o.

Anm. 2. Ähnlich muß das einst vorhandene n in Sz. Blumme Blume *bluome - n*, die Kürzung mit bewirkt haben.

Anm. 3. Rou Ruhe *ruowe, ruo*, md. *rû* hat den schließenden Vokal ebenso verstärkt wie die Wörter mit echtem auslautenden û. Hierzu das Verbum uiss-rou ausruhen.

§ 27. Üe.

Der Umlaut von mhd. uo ist üe; er wird im Sz. zu é, dem Mittellaut zwischen e und i, verengt.

1. Die **Länge** bleibt vor einfachen Konsonanten.

Bsp: blēd blüht, fēr führen, frē früh, Gemēd Gemüt, glē glühen, grēb grübe, grēn grün, gēdiγ gütig, hēd hüten, Hēdche Hütchen, Krēγ Krüge, klēγer klüger, Kē Kühe, mēd müde, rēm rühmen, rēr rühren, schlēγe schlügen, schnēr schnüren, drēb trübe, drēγe trügen, ēb üben, wēsch wüsche, wēd wüten.

2. **Kürze** wird verursacht

a. durch Konsonantenverbindung

b. vor den Spiranten ch, f, ss.

Bsp. a: médde müßten, mit Assimilation aus *müesten*, nechder nüchtern *nüehterīn*.

Anm. 1. Brédder Brüder *brüedere*, fédder füttern *vüeteren* verkürzen unter dem Einfluß des T-Lautes.

Anm. 2. Hénner Hühner *hüener*, richtet sich wohl nach dem zweiten Kürzungsgesetz.

b: béche büchen *buochīn*, Bécher Bücher, séch suchen *suochen, süechen*, réffd ruft, béss büßen, Féss Füße, Gréss Grüße, séss süß, sésser süßer.

§ 28. 4. Der Umlaut.

Der i-Umlaut ist dem Mhd. und Nhd. im allgemeinen entsprechend. Das i der Endsilbe, mag es im Lauf der Zeit wieder untergegangen sein, mag es sich erhalten haben, oder erst in neuerer Zeit sekundär entstanden sein, wandelt a zu ä, o zu [ö] e, [u] ů zu [ü] e, å̄ zu ae, â zu ae, ô zu [oe] ê, û zu [iu] i, ou zu [öu] ei, au zu ai, [uo] ů̄ zu [üe] ē.

Bsp.: Kråfd-Kräfd Kraft-Kräfte, Korn-Kerner Korn-Körner, Kåch-Käche Koch-Köchin, Lůfd-Lefdche Luft-Lüftchen, Joñg-Jeñgche Junge-Jüngchen, kå̄m-kaem kam-käme, Mâł-maełiγ Mehl-mehlig, Vôil-Vêł Vogel-Vögel, Schûm-schîm Schaum-schäumen, Gûil-Giłche Gaul-„Gäulchen“, louf-leifd

laufe-läuft, Šdâub-Šdaibche Staub-Stäubchen, Dūch-Dechełche Tuch-Tüchelchen, fūr-fēr fuhr-führe. Auch vor cht, r u. l + Konſ. iſt der Uml. durchgeführt: Nächd, Bäłγ, wärm, färr, wäłz Nächte, Bälge, wärmen, färben, wälzen; hae hełd er hält, dou fełłsd du fällſt, doch: hae šbałd er ſpaltet, gewałdiγ gewaltig.

Abweichungen vom Mhd. oder Nhd.:

A-Ä.

Der Umlaut unterbleibt in folgenden Wörtern: jåmmeriγ jämmerlich *iâmeric*, Krāke Krähe *craeje*, Bachder Pächter, Bachderšhôf das Domänengut, Bårricke Perrücke, Sâweł Säbel *sabel*, it. *sciabola*.

Er ſtellt ſich ein in: ärwed arbeiten *ārbeiten erbeiten*, blaewelich bläulich, Isenächer Eiſenacher *Īsenahari*, Aende Ente *ant*, Gen. *ente*, aifärwig einfarbig, graewelich gräulich, haenbéche „hagenbuchen", Haemich „Hagenbach", Haemeł Hammel *hamel* amd. *hemel*, Haendschk Handſchuh, Haeseł Haſel, haeseł häſeln, häscheleñgs Häschens, Käsber Kaſpar, Kuilbärš Kaulbarſch, mächd machte, Konj., ahd. *mahtî*, Märdîn Martin, Märdche Martinchen, naeł nageln *nagaljan*, saed ſagt, Säffrān Safran, Sâłzeñger, Saełzeñger Salzunger, Dräbbe Treppe *trappe*, Waener Wagner, ahd. *waganari*, woher auch der Eigenname Wehner, wärlich, wärziγ wahrlich, zaeñk zanken.

O-Ö (E).

Jerγ Georg *Georgius*, hêfeł hobeln, Hernseł Horniſſe *horniz*, Emmełberner Immelborner, Kaiserêder Kaiſerrodaer, kemd kommt, Nāilbêrer Nagelbohrer, Ewerêner Oberrohner, Eñgerêner Unterrohner, äb ob *ibu, obe, ebe, eb,* êweršd oberſt *oberist*, Rôzkêwer Rotzkober, Schlässer Schloſſer *slôzari*, Säff Abk. v. *Sophie*, ver vor *furi*.

U-Ü (Œ):

fellisch fuldaisch, Heñg Hunde, kebbiγ kuppig von Kûbbe Kuppe, Kenne Kunigunda, schełk schuldig, Depfe = „Tüpfen" Topf *tupfen*, em um *umbi*, brem warum, eñger unter *undir*, eñgeršd unterste *untarist* (oñge unten *undan*), Enseld Unschlitt.

Der Umlaut unterbleibt in folgenden Wörtern: fuffze fünfzehn *funfzehen*, fuffziγ fünfzig; — das reine u ist als Nachkomme eines ursprünglichen vor f verkürzten û aufzufassen, welches durch Ersatzdehnung entstanden war; vgl. sâfd sanft; — nůtz nützen, aiγenůtziγ eigennützig, wůrγ würgen.

Ū-Iu (Ī).

siffsd säufst, siffd säuft *sûfist*, *sûfit*, Sigger Sauger, schîfel schaufeln, Dîwe Täubin *tûbinna*, Dibberd Tauber *tûbari*: Dûwe Taube *tûba*; dîd tuten, blasen. Ohne Umlaut ist gebildet sûisel säuseln.

Ou (Au) - Öu (Ai).

glai glauben *galaubjan*, šdaiwiγ staubig.

U, Ou (Ou) - Ü, Öu (Ei).

Joumfer Jungfer — Pl. Jeimfer, Soumpf Sumpf — seimpfiγ sumpfig; keif kaufen *kouf-j-en*; leifsd läufst, leifd läuft.

Der Umlaut unterbleibt in blou bläuen, roumpf rümpfen.

Uo (U) - Üe (É).

béche buchen *buochĭn*, Béchesae Buchensee, réffd ruft, séch suchen.

Des Umlautes entbehren mei můsse wir müssen, ei můdd ihr müßt *muozen*, *muozet*.

Im übrigen wird verwiesen auf § 58, 3 (Rückumlaut), § 50 (Komparation), § 48 (Plural der Substantiva), § 67 (Deminutiva).

§ 29. 5. Etymologische Tafel
zur Vergleichung des mhd. und des Salzunger Vokalsystems.

I. Mhd. — Sz.

Mhd. Sz.

ă 1. vor einf. Kons. und in vielen einsilbigen Wörtern zu å̄
Hå̄s Hase, Få̄rd Fahrt.

ă 2. vor Doppelkons., deren erster Teil r, ch, s, f, in mehrsilbigen Wörtern . . . . å̆
wå̆rd warten.

3. vor den übrigen Doppelkons. und vor ch, z . ă
lach lachen, hass hassen.

4. vor lz, nk, nz in mehrsilbigen Wörtern . . . â
dânz tanzen.

5. in einsilbigen Wörtern vor Doppelkons., deren erster Teil l, m, n . . . . a
Kâmb Kamm, Gâñk Gang.

â 1. vor einf. Kons. und im Auslaut . . . . . å̄
Jå̄r Jahr, blå̄ blau;

2. vor Doppelkons. und vor f, ch, ss in mehrsilbigen Wörtern . . . . å̆
håsd hast, lå̆ss lassen.

e 1. vor Doppelkons. . . . . ä
Mänsch Mensch, Äpfel Äpfel.

2. Vor einf. Kons. und nk, nz . . . . ae
Schaemel Schemel, daeñk denke.

ë 1. vor Doppelkons. . . . . ä
gärn gern, sälwer selber,

2. vor einf. Kons. u. cht, st, sowie in einsilb. Wörtern ae
Faeder Feder, Naesder Nester Šbaek Speck.

3. in gewissen Wörtern, bes. vor b . . . . . . â
lâ leben, drâd treten.

ê 1. vor einf. Kons. . . . . ae
Zaewe Zehe, ausl. Klae Klee.

Mhd.		Sz.
ê	2. vor Doppelkonſ. härlich herrlich.	ä
ĭ	1. vor einſ. Konſ. Rês Rieſe.	ê
	2. vor Doppelkonſonanz Zemmer Zimmer.	e
	3. vor n-Konſonanz Weind.	ei
î	1. vor einſ. Konſ. Īs Eis.	î
	2. vor Doppelk. blinn bleiben.	ĭ
	3. im Auslaut frei frei.	ei
ŏ	1. vor einſ. Konſ. ôwe oben.	ô
	2. vor Doppelk. Korn Korn.	ŏ
	3. vor ck, ch, ss, tz, pf, ld, ll Bråcke Brocken, geschlåsse geſchloſſen.	å
ô	1. vor einſ. Konſ. Lôn Lohn.	ô
	2. vor Doppelk. verrosd verroſtet.	ŏ
ŭ	1. vor einſ. Konſ. und in einſilb. Wörtern Zū̊k Zuge, Bū̊rk Burg.	ū̊
	2. vor Doppelk. důmmer dummer.	ŭ̊
	3. vor nd, nz, nsch Groind Grund.	oi
	4. vor nk, mf, mpf jouñk jung.	ou

Mhd. Sz.

ŭ 5. vor ng . . . . o
jon͂ge junge.
6. vor Gutturalen . . . . u
juck jucken, Jûγend Jugend.

û 1. vor einf. Konf. . . . . û
Schûm Schaum.
2. vor Doppelk. und f, ch, z . . . . ŭ
durn dauern.
3. vor spirantischen Zahnlauten in mehrsilbigen
Wörtern . . . . ŭi
luiss lauschen.
4. vor den übrigen Zahnlauten . . . . . . ûi
Gûil Gaul.

ae 1. vor einf. Konf. . . . . ae
kaem käme.
2. vor Doppelk. . . . . ä
brächd brächte.

oe 1. vor einf. Konf. . . . . ê
lês lösen.
2. vor Spiranten . . . . e
Gress Größe.

iu vor einf. Konf. . . . . î
Sîr Säure.
vor Spiranten . . . . ĭ
giss gießen.

ö vor einem Konf. . . . . ê
Êl Oel.
vor zwei Konf. . . . . e
Kerner Körner.

ü vor einem Konf. . . . . ê
Dêr Thür.

Mhd.		Sz.
ü	vor zwei Kons.	e
	Heñg Hunde.	
ei	vor einem Kons.	ai
	braid breit.	
	vor Spiranten	ẹi
	Geiss Geiß.	
ou	vor einem Kons.	âu
	Šdâub Staub.	
	vor Spiranten	ou
	louf laufen.	
öu	vor einem Kons.	ai
	šdaiwiγ staubig.	
	vor Spiranten	ei
	leifd läuft.	
ie	vor einem Kons.	ê
	Dêb Dieb.	
	vor zwei Kons.	e
	Lechd Licht.	
uo	vor einem Kons.	ů̄
	blů̄d bluten.	
	vor zwei Kons., ch, f, z	ů̆
	důnn thun, růff rufen.	
üe	vor einem Kons.	é
	grén grün.	
	vor Doppelkons., f, ch, z	ė̃
	réffd ruft.	

II. Sz. — Mhd.

Sz.		Mhd.
a	1. vor den Doppelkons. ff, ck, ss, tt, ch, l + Kons., m + Kons., p + Kons.	a
	lach lachen.	

Sz.		Mhd.
å̆	1. vor r, s, ch, f, + Konf.	a
	wård warten.	
	2. vor Doppelk. und Spiranten	â
	låss lassen.	
â	1. vor n + Konf.	a
	dâñk danken.	
	2. vor 1 K. in gewissen Wörtern	ë
	gâ geben.	
å̄	1. vor 1 K.	a
	bå̄d baden.	
	2. vor 1 K.	â
	Jå̄r Jahr.	
ae	1. vor 1 K.	ê
	Saeł Seele.	
	2. vor 1 K.	ae
	kaem käme.	
	3. vor 1 K.	e
	schlaed schlägt.	
	4. vor 1 K.	ë
	Waeder Wetter.	
	5. vor n + K.	e
	Kraenzche Kränzchen.	
ä	1. vor 2 K.	e
	Käłwer Kälber.	
	2. vor 2 K.	ae
	dächd dächte.	
e	1. vor l + K.	e
	fełłsd fällst.	
	2. vor 2 K.	i
	Feñger Finger.	
	3. vor 2 K.	ü
	Keche Küche.	

Sz. Mhd.

4. vor 2 K. . . . . ie
Lechd Licht.
5. vor 2 K. . . . . oe
fless flößen.
e 6. vor 2 K. . . . . ö
Kerr Körbe.
ê 1. vor 1 K. . . . . ö
Êl Oel.
2. vor 1 K. . . . . oe
schên schön.
3. vor 1 K. . . . . ie
Dêb Dieb.
4. vor 1 K. . . . . ü
Dêr Thüre.
5. vor 1 K. i
Rês Riese.
ĕ́ vor 2 K. . . . . üe
séch suchen.
é vor 1 K. . . . . üe
grén grün.
i 1. vor gewissen Gutturalen . . . . ü
dichdiγ tüchtig.
2. desgl. . . . . ie
Fichde Fichte.
3. vor 2 K. . . . . î
blinn bleiben, griff greifen.
4. vor 2 K. . . . . iu
ninze neunzehn, krich kriechen.
î 1. vor 1 K. . . . . î
Zîd Zeit.
2. vor 1 K. . . . . iu
Sîr Säure.

Sz.		Mhd.
o	1. vor 2 K.	o
	sorγ sorgen.	
	2. vor 2 Kons.	ô
	horch horchen.	
ô	vor 1 K.	o
	Bôde Boden.	
ô	vor 1 K.	ô
	Lôn Lohn.	
u	1. vor 2 K.	û
	durn dauern.	
	2. vor Gutturalen	u
	guck gucken.	
û	vor 1 K.	û
	Schûm Schaum.	
ů	vor 2 K.	u
	Brůsd Brust.	
ů̄	vor 1 K.	uo
	gů̄de gute.	
ai	vor 1 K.	ei
	braid breit.	
	vor 1 K.	öu
	Baim Bäume.	
ei	vor den Spiranten	öu
	leifd läuft.	
	im Auslaut	iu
	nei neu.	
	im Auslaut	î
	frei frei.	
	in den st. Verbis der 1. Klasse	ei
	schreib schrieb.	
	desgl. im Ptc.	i
	geschreiwe geschrieben.	

Sz. Mhd.

ei vor nk u. s. w. i
dreiñk trinken.

oi inlautend . . . . og
Bôin Bogen.

vor nd . . . . u
Hoind Hund.

å̆i vor Doppelk. . . . . ag
så̆in sagen.

å̄i vor 1 K. . . . . ag
så̄i sagen.

ŭi vor kürzenden Zahnlauten . . . . ŭ
kuitzeł kitzeln.

ûi vor den übrigen Zahnlauten . . . . û
Mûis Maus.

âu vor 1 K. . . . . ou
Bâum Baum.

ou 1. vor den Spiranten . . . . ou
louf laufen.

2. vor nk . . . . u
bedrouñke betrunken.

3. im Auslaut . . . . û
Sou Sau.

II. Abschnitt. Die Konsonanten.

Tenues.

§ 30. K.

K ist in der Regel kräftige explosive Tenuis, bez. Aspirata.

Anlautend: kå̄m kam, Kå̆sde Kasten, Kabbe Kappe, Kaeler Keller, Käłwer Kälber, Kerfechd Kirchhof, Kisde Kiste, Kosd Kost, Kůnsd Kunst.

Schwächer, ohne nachstürzenden Hauchlaut, im Inlaut:

Bsp.: Bałke Balken, douñkeł dunkel, Gickeł Gückelhahn, Håcke Haken, Hacke Hacke, Recke Rücken.

Ebenso im Auslaut: Bôrk „Barch" *barc*, Dânk Dank, Draek Dreck, Šdôrk Storch *storc*, Våłk Volk, Wärk Werk.

Besonders weich, fast als Media, klingt k inlautend in Fremdwörtern. Amaeriga Amerika, Abedaege Apotheke, Dugāde Dukate, Gôwes Jakobus, Musigande Musikanten. Auch Guggûk Kuckuck.

In anderen Fremdwörtern ist altes k regelrecht zu ch verschoben:

Achâzche Akazie, Šdachaede Stakete, doch wohl von it. span. stacca, stacchetta, aus altd. (agſ.) *stacca* Stange; Rachaede it. racchetta Rakete.

Dieselbe Verschiebung ist anzunehmen bei dem Vorläufer des jetzigen Wortes Mård Markt, welches schon ahd. bisweilen als *merchât* erscheint, und worin ch regelrecht ausfallen mußte; cf. fert fürchten und märkt merkt.

§ 31. T. Z.

1. Der voralthochdeutsche weiche Verschlußlaut d ist auf dem größten Teile des ahd. Gebietes, nämlich im Oberdeutschen und Ostfränkischen, zu t verschoben. Wie aber das Mittel- und Rheinfränkische dieser Verschiebung gegenüber sich abgeneigt verhalten haben, so ist auch im Thüringischen, also auch in Sz., der uralte d-Laut bewahrt worden. Da nun aber germanisches t zu z verschoben wurde, so verschwand der harte Verschlußlaut gänzlich aus dem Dialekt. Selbst in den Fällen, wo die übrigen Mundarten denselben festhalten, in den Verbindungen tr, st, ht, ft, ist weiche Explosiva eingetreten. Dieselbe herrscht auch in Fremdwörtern.

Anlautend: Dåk Tag, Dåł Thal, Dåler Thaler,

dā̊d that, dîr teuer, Daer Teer, dichdiγ tüchtig, Dail Teil, dū̊ thun.

Inlautend: Gā̊deñg Gattung, Modder Mutter, Zîdeñg Zeitung.

Auslautend: blîd bleibt, Mū̊d Mut, Rå̊d Rat, Doufed Taufe, dů̊dd thut.

2. Abfall des t in es ist, und bei unbetonter Nachsilbe in Basder Bastart.

3. Ausfall des t findet statt bei Nominal- und Verbalstämmen, die mit cht schließen, vor der Endung st: lichsd 1. leuchtest, 2. leichteste, rechsd richtest, schlåchsd schlachtest, schlaechsd schlechteste; desgl. im Imperf. der auf ch endigenden Stämme: bråchsd brachtest, dåchsd dachtest. Ähnlich häsd hättest, hasd hattest.

4. Betreffs der Angleichungen bei vorausgehendem n und l wird auf § 35 u. 36 verwiesen. Vereinzelt unterwirft sich t dem ihm vorhergehenden s in kosse kosten (lat.).

5. Parasitisches t heftet sich besonders gern an ch, n, r, s. Diese Lauterscheinung ist auch anderswo und schon frühzeitig verbreitet, wie *Axt-akkes*, *ieman-d*, *Obst-obez*, *Saf-t* — lat. *sapa* u. a. beweisen.

Bsp.: Blaechd Blech, Dā̊chd Dach, Fā̊chd Fach, nā̊chd auch nā̊cherd nach, nachher, Kerfechd Kirchhof, Lichd Leiche *lĭch*, Leñgichd Lindig, Dū̊chd Tuch; gegand gegeben, schů̊nd schon, gesänd gesehen, gedrā̊ind getragen; Kůfferd Koffer (copertum), Melcherd Melchior, naerd nur, Dibberd Tauber; Dåksd Dachs, Mū̊sd Mus, vůñgsd vollends; Ōrzd Überbleibsel, Raefd Reff, Tragkorb.

6. Übergang des t vor w. a) in k. Bsp.: Quaɫm Qualm *twalm*, Quårk Quark *twark, quarc;* quaer quärch quer, Quaersåk Quersack, Quädške Zwetsche, Querl Quirl *twirl*.

b) in z. Bsp.: Zwaele, das. Hânsbɫ Handzwehle, Handtuch

twehele, Zwaerk Zwerg *twerc*, zwerbeł zwirbeln zu *twërn*, zweñg zwingen *dwingen*, *twingen*.

Anm. 1. In Schnebbseł Schnitzel ist wohl nicht Übergang des tz in ps anzunehmen, sondern vielmehr Entstehung aus einem vorauszusetzenden ahd. *snipphan*. Weig. WB. II 620.

Anm. 2. Hochziγ für Hochzeit *hôhzît* beruht vielleicht auf einer Anlehnung an *ziuge* Rüstung. Das γ deutet auf den Verlust eines Vokals hin, dessen Vertreter übrigens in den Kompp. Hochziγelîd, -dåk Hochzeitsleute, -tag, vorliegt.

Z.

Z ist der Nachfolger des germ. t im Anlaut und nach n, l, r. Diese Verschiebung ist überall durchgeführt: zaen zehn, schwårz schwarz, Håłz Holz.

Anm. Auffallend ist das unverschobene t in Kôd Kot, n. Salzhütte, Siedehaus; s. Grimms WB. z. d. W.

Inlautend entsteht nach kurzem Stammvokal ebenfalls die Affricata, geschrieben tz, aus t + j. Nätz Netz *nati*, *nezze*, sätz setzen got. *satjan*, setz sitzen as. *sittjan*, schmetz „schmitzen“ = heftig schmeißen, ahd. smitjan, smizzan; šbitz speien, spucken stellt Weigand zu spîwan, spiuwezen.

Dieser Laut hat die Neigung in tsch überzugehen: Fledschbôin Flitzbogen, lådsch letzte (beim Abzählen in Kinderspielen) ags. *latzto* (sonst lätzd); Pfedsche Pfütze *pfütze*, quädsch quetschen *quetzen*, Dådsche Tatze *tatze*. Vielleicht ist in dieser Art des Überganges auch die Erklärung zu finden für die Form verfeindschd verfeindet, welches aus einem freilich nicht belegbaren *verfĩendezen* abgeleitet werden müßte.

Anm. Das trotz aller Bemühungen noch nicht genügend aufgehellte Wort Ameise hat im Sz. die Form Sämmätze.

§ 32. P. Pf.

Germanisches p ist im Ahd. verschoben

a) zu pf (ph) im Anlaut, im Inlaut nach Konsonanten und bei Gemination nach kurzem Vokal.

b) zu ff, f in- und auslautend nach Vokalen.

Unverschobenes p erhielt sich nur

a) in der Verbindung sp,

b) in Fremdwörtern jüngeren Ursprungs.

1. Wir betrachten zunächst das letztere.

Wie germanisches t überall erweicht wurde, so hat auch das echte p der labialen Media weichen müssen. Der Salzunger vermag beim besten Willen das „harte" p vom „weichen" b in der Aussprache nicht zu scheiden:

a. šbîł spielen, šbenn spinnen, šbräch sprechen, šbreñg springen.

b. Babbeł Pappel, Baggädd Packet, Båredîs Paradies, Baechd Pech *pix*, Bärle Perle it. *perla*, Bůmmer Pommer, stämmiges Kerlchen, Dämbeł Tempel.

2. Germanisches p im Anlaut blieb unverschoben im Westfränkischen, sonst herrscht auf hochdeutschem Gebiete pf. Wir finden es auch durchgehends in Sz.

Bsp.: Pfå̄d Pfad, Pfann Pfanne, Pfårr Pfarrer, pfuch pfauchen, Pfäñk Pfennig, Pfäñger Pfänder, Pfaer Pferde, Pfiffe Pfeife, Pfeñgsde Pfingsten, pfitz kneifen, Pflechd Pflicht, Pflů̄k Pflug, Pfråpfe Pfropfen, Pfůnd Pfund.

Vor l und r wird die Affricata bisweilen zur Spirans erleichtert: Flechd Pflicht, Fråpfe Pfropfen.

3. Im Auslaut tritt ebenfalls Verschiebung ein: Kôpf Kopf, Krôpf Kropf, Nåpf Napf, Zôpf Zopf.

4. Inlautendes pp (und p nach l, m, r) wird im Südrheinfränkischen und im Oberdeutschen zu pf. Das Gleiche gilt für Sz., nur daß pf nach l stets und nach r meist zu f erweicht ist.

Bsp.: Apfeł Apfel, hepf hüpfen, Hopfe Hopfen, Klåpfe Klopfe, Kräpferche kleine Krapfen, Kůpfer Kupfer, opfer opfern, schäpf schöpfen, schräpf schröpfen, Schnůpfe Schnupfen, Schepfe „Schippe", Spaten, šdåpf stopfen, Šdåpfeł Stoppeln, Šdäpfeł Stöpfel Stöpsel, šdäpfiγ, gešdäpfełd bunt, gesprenkelt zu *stupfo* Punkt, šdrepf streifen (uffgešdrepfde Ärmeł aufgestreifte Ärmel), Depfe Topf *tupfen,* Däpfer Töpfer, Dråpfe Tropfen — scheimpf schimpfen, šdâmpf stampfen, Šdroumpf, Šdreimpf Strumpf, Strümpfe. Nach l: helf helfen, wärf werfen. Nach r auf obd. Art: Hårpfe Harfe, Kårpfe Karpfen, erweicht: schårf scharf.

Jedenfalls ist die Verschiebung das Regelmäßige. Im Gegensatz hierzu weisen mehrere Wörter nach niederdeutscher Weise die Gemination des Lippenverschlußlautes auf. Dieselben sind eben aus dem Niederdeutschen entlehnt und in ihrer nd. Gestalt z. T. Gemeingut der deutschen Sprache geworden. Bsp.: Kabbe Kappe, Krebbeł Krüppel, Knebbeł Knüttel „Knüppel", obd. *Knüpfel,* Knobbe f. Knospe = Knopf, Nabbe „Nappe", die nd. Form des Wortes Napf in der Bedeutung Siedenapf, weiterhin Siedehaus, endlich Siedehausplatz; Quabbe in Kuilqu. Quappe, rabbeł rappeln, schnabb schnappen, schnubb naschen, woher *schnupfen,* Schnubbmûil „Naschmaul", schnubber schnuppern, Schnůpfe und Schnůbbe Schnupfen kommen neben einander vor, Schwabbe Hiebe, zu *swipfen,* Schubbe Schuppen, dabb tappen, Debbeł Tüpfel *tupfil.* Dehnung hat erfahren knēbeł bes. uffknēbeł aufknüpfen, nd. *knuppen.*

Mediae.

§ 33. G.

I. Im Anlaut ist g explosive Media:

Bsp.: går gar, gê gehen, gesd giebst, Godd Gott, gůd gut.

Anm. In dem Eigennamen Jerγ Georg ist es durch die palatale Spirans vertreten, s. auch § 41 Ende.

II. Das inlautende g wird verschieden behandelt. Es wird

a) gutturale Spirans:
   nach au (>ou): Auγ Auge;
   nach a, wenn die Endsilbe mit er schloß: håγer hager, Lå̄γer Lager, må̄γer mager, Schwå̄γer Schwager.

b) palatale Spirans:
   1. nach î (> iu): zîγ zeugen, bîγ beugen;
   2. nach î (> ü): Lîγe Lüge;
   3. nach ê (> ie): Flêγe Fliege, Schwêγer Schwiegermutter, Wêγe Wiege; bei (einst) konsonantischem Ausgang;
   4. nach ai (> ei): aiγe eigen, zaiγ zeigen;
   5. nach ei (> î): uffgešdeiγe aufgestiegen, verschweiγe verschwiegen;
   6. nach den Liquidis l und r: folγ folgen, scherγ schürgen, schieben, sorγ sorgen, wůrγ würgen.

c) zu i (j) vokalisiert:
   1. nach a, wenn die Endsilbe mit e oder en schloß: klā̊i klagen, Mā̊in Mohn *mâge-n,* sā̊i sagen, Schrā̊in Schragen, Dā̊in Thon *thahe,* Wā̊in Wagen, Zā̊il Zagel; mit Verkürzung des a bei ehemals folgender Doppelkonsonanz: ze så̆in zu sagen, ze drå̆in zu tragen.
   2. nach o: Bôin Bogen, geflôin geflogen, gezôin gezogen.

d) gänzlich verflüchtigt:
   1. nach ae (>e) Dråschflaeł Dreschflegel, Gaened Gegend, Kaeł Kegel, Raen Regen, verschlaed verschlägt, draed trägt, Waenche „Wägenchen".

Anm. Saeγeł erweist sich durch Bewahrung des g als ein später zugewandertes Wort.

2. nach ê (> ö): Vêł Vögel, Vêłche Vögelchen.

3. nach î: schwî schweigen, šdî steigen.

Anm. Auch in krê kriegen und lei liegen ist -ge(n) verklungen.

III. Auslautend ist es in Stammsilben Verschlußlaut, fast Tenuis, wie im Mhd.

Bsp.: Baerk Berg, Bůrk Burg, Waerk Werg, måk mag, Dåk Tag, Waek Weg, wäck weg, frůk frug, klůk klug, Pflůk Pflug, sůck sagte; Deiñk Ding, ebenso freilich auch Reiñke Ring, wo e wohl später angetreten ist, genůñk genug, Gâñk Gang, lâñk lang.

Dieselbe Verhärtung tritt ein, wenn durch den Verlust des Vokals in der unbetonten Endsilbe -ig ein einsilbiges Wort entsteht.

Ässk Essig, neben jüngerem Ässiγ, Pfäñk Pfennig, wäñk wenig, Huiñk Honig, Kiñk König, schełk schuldig.

Dagegen spricht man heutzutage die Endsilbe mit vollem Vokal und deshalb spirantischem g, bez. γ, in den Wörtern drissiγ dreißig, flissiγ fleißig, ninziγ neunzig dråtziγ trotzig, verziγ vierzig — wofür noch Brückner Fr. II 498 ansetzt: drissk, flissk, nünzk, drätzk, verzk.

Reste einer ehemaligen Gemination sind zu erkennen in legger läugnen, Ableitung von *lugge*, amd. *lucke*, jagger (jacker) jagen, fleck flügge, suggeł saugen, zägger (zäcker) öfter ziehen.

§ 34. D.

1. d ist regelmäßig weicher Zahn-Verschlußlaut.

Anlautend: då da, daer der, dei dir, dinner deiner, důrch durch, douñkeł dunkel.

Inlautend: Bôde Boden, Låde Laden, Wîde Weide, zefrêde zufrieden.

Auslautend: Åwwed Abend, dousend tausend, Frêd Fried, Lêd Lied.

2. Ausfall des d.

a) d vor t wird verschlungen. Bsp.: bådd badet, lidd leidet, ridd reitet, schådd schadet.

b) Die Endsilbe de (da) fällt ab in den Wörtern Hai Heide, Wai Weide, Emmelrô „Übel"roda aus Immelroda, Welferdrô „Wildprechts"roda aus Wilfridroda.

3. Übergang des d in g im Anlaut ist anzusetzen in Gischel f. Deichsel *dīhsila*, wohl mit Anlehnung an „Geißel", Geischel.

4. Die Vorsilbe der.

Wie in einem großen Teile Oberdeutschlands, so finden wir auch in Sz. manche Verba mit dem Präfix der-, denen in anderen Mundarten und in der Schriftsprache solche mit er- gegenüberstehen. Ohne über die bisher geäußerten Vermutungen bezüglich der Entstehung dieses Vorlings ein Urteil zu fällen, möchte ich die Hypothese aufzustellen wagen, daß wir es hier mit einem Nachkommen der got. Präposition *þairh*, ahd. *dërh* (Voc. S. Gall.) zu thun haben. Aus der Bedeutung „durch, hindurch" entwickelt sich leicht die andere: „gründlich, genau", wonach die Silbe dann überhaupt zur Verstärkung des Simplex verwandt werden konnte. Manche der hierher gehörigen Verba lassen sich lateinisch ganz gut durch Komposita mit per, griechisch durch solche mit *διά*, welche gleiche Bedeutungsentwickelung haben, übersetzen.

Bsp.: derfrae *perquirere*, *percontari*, derfrêr *perfrigescere*, derlaub *permittere*, derlichd *perluminare*, derlês *persolvere*, dermach *perficere*, derraff *percipere*, derränn *percurrere*, derschlāi *percutere*, derschräck *perterrere*, derŝdäch *perfodere*; derkänn *διαγιγνώσκειν*. Zu dersae stellt sich got. *þairhsaihvan*, freilich mit verschiedener Betonung und Bedeutung.

Hinsichtlich des **Vokals** lassen sich zwischen den betonten Präpositionen und den unbetonten Vorsilben folgende Gleigungen aufstellen: durch : der = vor (furi, fora) : ver = aus (ûz) : er = zu (zuo) : ze.

5. **Angleichungen.** d assimiliert sich im Wortinnern
a) nach m: Fremmer Fremder, Hemm Hemde *hemde*, pl. Hemmer Hemden;
b) nach r: waer werde, werden, wêr würde, wůr wurde, Pfaer Pferde: Pfaerd Pferd.

Dagegen blieb unversehrt Aerde Erde, Beschwaerd Beschwerde, Gebaerde Geberden.

Anm. Die seltsame Form verwersd vorderste *vorderst* scheint sich so zu erklären, daß einst in Sz. verderšd das d dem r angeglichen wurde und dann, um den Mißklang in verr-ršd zu beseitigen, ein w sich einschob. Vgl. § 41, 2. Den schwierigen und wichtigen Angleichungen nach n und l sind die beiden folgenden Paragraphen gewidmet.

§ 35. ND.

Die Vokal- und Konsonantenverhältnisse, die durch nd bedingt sind, scheinen auf den ersten Blick jeder Regel zu spotten. Bald bleibt kurzer Vokal, bald wird er gesteigert, bald erhält sich nd rein, bald geht es in ng über, bald assimiliert es sich zu nn. Die Regeln, die **Sterzing** für die Mundart des Dorfes Neubrunn bei Meiningen in Fr. MA. II. 46 aufstellt, sind in ihrer einfachen Fassung auf Sz. nicht zu übertragen; **Brückner** hat — Fr. MA. III. 126 — auf Ansetzung fester Normen überhaupt verzichtet. Auch **Schleicher**, — Volkstümliches aus Sonneberg, S. 30 — vermag „kein durchgreifendes Gesetz“ für derartige Vorgänge aufzustellen. **Spieß** endlich kann nur angeben, daß die Fälle der Angleichung „zahlreich“ sind. S. 22 seiner FHM.

Wir scheiden zunächst die Fälle, wo nd in Stammsilben auftritt, von denjenigen, wo es in Endungen erscheint. Weiterhin aber ist zu berücksichtigen, ob nd im Silben- resp. Wortauslaut oder im Inlaut steht.

I. In Stammsilben.

A. Im Auslaut. Bekanntlich schreibt man im Mhd. im Wortende statt d ein t. Wir können, da in der That auslautendes nd dem nt völlig gleich behandelt wird, beide Konsonantenverbindungen hier zusammenfassen:

1. nach ă: nd bleibt, a wird zu â gedehnt;
2. nach ĭ: nd bleibt, i wird zu ei gedehnt;
3. nach ŭ: nd bleibt, u wird zu oi gedehnt.

Bsp.: Bând Band, Hând Hand, Lând Land, Rând Rand, Wând Wand, genând genannt, verwând verwandt; bleind blind, Keind Kind, Weind Wind; Groind Grund, Hoind Hund, Pfoind Pfund.

Die letztgenannten Formen, auf den umliegenden Dörfern einzig üblich, werden in der Stadt allmählich von den gemeindeutschen aufgezehrt.

Anm. Abfall des d liegt vor in sein sind, wie in ůn und.

B. Im Inlaut.

1. Nach a verwandelt sich nd stets in nn.
2. Nach i, ü (Sz. e) verw. sich nd stets in n̄g.
3. Nach e (Sz. ä) und 4. nach u (o)
   a) in n̄g, wenn als Endsilbe folgt e, en;
   b) in nn, wenn als Endsilbe folgt er, el, iγ.

Bsp. zu 1: anner ander, zům banner zu zweien, Hanneł Handel, Manneł Mandel, Schann Schande, gesdanne gestanden, wanner wandern;

zu 2: fen̄g finden, Gesen̄g Gesinde, hen̄ge hinten, hen̄ger hinter, Ken̄g Kinder *kinde*, Len̄ge Linde, len̄ger lindern,

bleñger plündern, Scheñglaich Schindaas, schweñg schwinden, Schweñgsůchd Schwindsucht, Señg Sünde, eñger unter, Weñgeł Windel;

zu 3: a) Äñg Ende, Häñg Hände, Wäñg Wände, ånwäñg anwenden, Êläñg Elend *elilende*.

b: änner ändern, Hännel Händel, Kalänner Kalender, Länner Länder, Pfänn Pfennige, Šdänner Ständer, uissewänniɣ auswendig. Ausn. Bäñger Bänder, Pfäñger Pfänder.

zu 4 a: gefoñge gefunden, oñge unten, (droñge drunten hoñge hier unten), geschoñge geschunden, gewoñge gewunden.

b: hůnnerd hundert, Wůnner Wunder, Zůnner Zunder.

Auf das feinste ist hier das lautphysiologische Gesetz durchgeführt, die Aufeinanderfolge dreier Kehllaute zu vermeiden: hoñge: hůngerd-hůnnerd.

5. Nach mhd. langem, betontem Vokal findet stets Übergang in nn (n) statt.

Bsp.: *stênden* šdenne stehenden, šdůnn stund *stuont*, šdůnne stunden *stuonten*, leine liegenden *ligenden*.

II. In Endsilben.

Nach kurzem, unbetontem Vokal fiel n aus: Åwwed Abend, Důtzed (jünger Důtzend) Dutzend.

Anm. Die Ptc. auf -eng zeigen ñg (aus nd), weil ursprünglich auf nd noch ein Vokal folgte, also nach B. 3.

nt.

In den Fällen, wo echtes nt in Frage steht, ist es stets erhalten:

Mândeł Mantel, Weinder Winter, genând genannt, Bekânder Bekannter. Dag. heñger hinter, weil mhd. *hinder*, oñge unten, mhd. *unden*.

§ 36. ld, lt.

Einsilbige Substantiva und Adjektiva werden nicht verändert:

Bsp.: Bełd Bild, Faeld Feld, Gaełd Geld, Gåld Gold, Schełd Schild, Wåłd Wald, Waeld Welt; Gewåłd Gewalt; åłd alt, kåłd kalt.

Dagegen wird sowohl d wie t einem vorangehenden l angeglichen, sobald eine Flexionssilbe folgte, mag auch letztere heutiges Tages abgefallen sein:

Bsp.: ałler alter, Äłler-vāder Ältervater, Großvater, bałł bald *balde,* Fałle Falte, gäłł gelde, nicht trächtig *gelde,* Gåłmer Goldammer, gegåłłe gegolten, Gełłe „Gülden", Gulden, ebenso das Adj., hałł halte, Kałłbād Kaltbad, Käłł Kälte, mełł milde *milde,* bołler poltern,. schełk schuldig, geschåłłe gescholten, sełli*γ* selten, wełł wild *wilde,* Wäłler 1. Wälder 2. Walther.

Sofern jedoch dem l zwei T-Laute folgten, blieb natürlich der letzte unversehrt:

es gełd es gilt, mhd. *giltit;*
e hełd er hält, mhd. *haltit;*
e schełd er schilt, mhd. *sciltit;*
vergåłd vergoldet, verwałd verwaltet.

Folgte auf łł eine Silbe, die einen Kehllaut enthielt, so löste sich — aus dem § 35 I B angegebenen Grunde, der Assimilationslaut wieder in seine Bestandteile auf: schełk schuldig: Schůłdi*γ*kait, Verwałdůñg Schuldigkeit, Verwaltung.

§ 37. B.

1. Die Aussprache. b ist an- und auslautend explosiv.

Bsp.: bässer besser, belli*γ* billig, blî bleiben, borsdi*γ* borstig. — Grāb Grab, Laib Laib, Lîb Leib, Lôb Lob.

Inlautend, zwischen Vokalen und nach Liquidis, wird es spirantisch, = w.

Bsp.: Lâiwer Laibe, Lâwe Leben, Rāwe Raben, Ärwed Arbeit, sälwer selber.

Ebenso in Fremdwörtern: Bîwel Bibel, Lîsewädd Elisabeth, Sawîne Sabine.

Anm. 1. In Raweinzerche Rapunzen ist p früher zu b erweicht und dann spirantisch geworden.

Anm. 2. Das Wort „Base" hat schon mhd. neben *basa*, *base* auch die Form *wase*, ebenso Sz. Wās, Fra Wās Frau Base, dem. Frawaeserche pl.

Anm. 3. In Dibberd Tauber hat sich der Verschlußlaut wegen des nachstehenden r erhalten, in Zebbeł f. Zwiebel, lat. *cepula*, weil man die lateinische Bezeichnung volksetymologisch umdeutend schon ahd. als *zwi-bollo* übersetzte und bei diesem vermeintlichen Kompositum b im Anlaut zu stehen schien.

Anm. 4. Hâichd Habicht hat das b zwischen den Vokalen aufgegeben.

2. Die Endsilbe -be fällt nach langem Stammvokal ab.

Bsp.: bae bebe, blî bleiben, gâ gebe, glai glaube, grā grabe, grô grobe, hê hebe, lâ lebe, lô lobe, rî reibe, šdrâ strebe, dô tobe.

Dieser Verlust trifft nicht bloß die 1. Sg. Praes. Ind., sondern auch den Imperativ, dessen Formen mit den eben angeführten völlig gleichlauten; demselben kam folglich auch in der starken Konjugation dereinst e zu.

3. Assimilationen. Inlautend wird b einem vorhergehenden l, m, r angeglichen.

Bsp.: a) dåssäll dasselbe, hallwaek halbweg *halbenwec*;

b) Hůmmeł Hummel *humbel*, Kämm Kämme, krůmmer krummer *crumber*, Schwämm Schwämme, šdůmmer stummer.

Dag. auslautend regelmäßig: Kâmb Kamm *kamp*, kroumb krumm, Schwâmb Schwamm *swamp*.

In Eigennamen: Årmich Armbach, (Arenbach = Adlerbach?), Haemich Hämbach = Hagenbach, Laimich Leimbach (*Lêwinbach* zu *lêo* Grabhügel), Bålzemich Polsenbach, Šdaimich Steinbach.

In allen genannten Fällen hat sich m aus n entwickelt.

c) Fårr Farbe, Kerr Körbe, merr mürbe, šdärr sterbe, verdärr verderbe.

4. Stammauslautendes b fällt aus vor t der Endung.

Bsp.: blîd bleibt, gadd gebt, gedd giebt *gît*, glaid glaubt; Haid Haupt *houbit*. Desgl. vor st: blîsd bleibst, glaisd glaubst, gesd giebst *gîst* u. s. f.; hesch hübsch *hübesch*, *hübsch*; auch die seltsame Mischform uffgehôd aufgehoben erklärt sich aus diesem Wegfall; hadd hatte, gehadd gehabt finden ihr mhd. Vorbild in *hatte* (aus *habete hapte*) und *gehât* neben *gehabet*, *gehapt*.

Spiranten.

§ 38. Ch.

ch ist nach Vokalen im In- und Auslaut aus germ. k verschoben.

Es klingt nach dunklen Vokalen guttural: Joch Joch, Loch Loch, Sach Sache; nach hellen palatal = χ: Bechelche Büchlein, Blaechd Blech, ech ich, rich reich.

§ 39. H.

1. Im Silbenanlaut ist der gemeindeutsche Hauchlaut gleich dem Spiritus asper: Hăn Hahn, Hûis Haus.

2. Im Auslaut ist mhd. h meist bewahrt und wird wegen seiner kräftigen Aussprache mit ch bezeichnet.

Bsp.: geschâch geschah, sâch sah; hôch hoch, doch doch,

noch noch; rûch rauh; ebenso nach Liquidis: dûrch durch *durh*, quärch quer *querh;* doch schael schel, schief, *schelh.*

3. Inlautend ist h meist geschwunden.

Bsp.: nå nahe, geschae geschehen, geschedd geschieht, geschänn geschehen, sae sehen, sedd sieht, gesänn gesehen; zî ziehen, zidd zieht; nedd nicht; befael befehlen *befelhen.*

Nur scheinbar weichen von der Regel ab die flektierten Formen der Wörter, denen in der endungslosen Gestalt ch zukommt; bei denselben ist der harte Reibelaut der einfachen Formen nach Analogie in die mit Bildungselementen versehenen eingedrungen.

Bsp.: såche sahen, hoche hohe; ähnlich naecher näher, Komparativ zu mhd. *nâhe* nahe.

Anm. In Zaewe Zehe *zêhe* hat sich, nachdem h verloren gegangen, als Übergangslaut w eingestellt. S. § 41, 2.

4. Wegen „grammatischen Wechsels“ zwischen h und g erscheinen bemerkenswert: Måin Mohn aus *mâgen*, Dåin Thon aus *tâgen*, Sîγer Seiher, Seihe, sîγ seihen. Auch in Flôk Floh *vlôch* und Schůk Schuh *schuoch* muß das k aus stammhaftem g durch Annahme des gramm. Wechsels erklärt werden, wozu auch die Pluralformen Flê aus *Flêge vloege* und Schůi aus *Schuoge* stimmen. Unter den übrigen germ. Dialekten weist z. B. das Erzgebirgisch-Meißnische, auch das Friesische, gleiche Entwickelung auf, sächs. *schuk* (Albrecht, Leipz. Mundart 207; Göpfert, Erzgeb. Mundart 27). Dag. nordthür. hess. Schuch.

5. Abfall des h.

a) Im Anlaut bei unbetonter Vorsilbe: eruiss heraus, erîn herein, ewäck hinweg; hae, er, verliert Tonfülle und das h, wenn es vor oder nach einem betonten Worte steht: e well nedd er will nicht, sůk e sagte er.

b) In der Nachsilbe -heit, wenn lange Stammsilbe vorhergeht: Bôsed Bosheit, Gewôned Gewohnheit, Krãnked

Krankheit, Wåred Wahrheit; es bleibt hingegen, wenn der Stammvokal im Auslaut steht: Freihaid Freiheit, Hôhaid Hoheit, und wenn er kurz ist: Dommhaide Dummheiten.

Anm. 1. ch fällt ab in âu, unbetont a auch.

Anm. 2. In ferd fürchten ist h zwischen r und t hinausgedrängt worden: mei ferde ons nedd wir fürchten uns nicht; vgl. Mård Markt.

Anm. 3. Das Wort nišd nichts ist nach Weinh. Gramm. 476 eine Verkürzung aus *nihtes niht*, von welchem in anderen Dialekten vollere Formen sich erhalten haben: *nisnicht* Henneb. Urk. II 113, *niuschit* Ulm, *nüschet* Wien, welch letzterem das Sz. *nišd* sehr nahe steht. — Es ließe sich indes auch annehmen, daß die Form *nihtes*, welche seit dem 14. Jh. in dem Sinne des heutigen „nichts" vorkommt, durch das parasitische t verstärkt worden sei, worin s nach t zu š wurde (wie *quetsen* zu quetschen). Der Ausfall des ht hätte nichts Auffallendes. In den „besseren" Kreisen hört man für das „gemeine" nišd die Form neks; henneb. niss.

6. chs, mhd. hs wird inlautend zu ss, vor welchem sich ein leises i entwickelt, wenn die dumpfen Laute a, o, u vorhergehen. Als Mittelstufe ist vielleicht -gs- anzunehmen, wonach dann die Entwicklung der § 33, 2 angeführten des g parallel liefe.

a) Besse Büchse, drässel drechseln, Drässler Drechsler, Flässe Flechse, wässel wechseln, wässd wächst.

b) Åisse Achse, Åissel Achsel, gewåisse gewachsen, Oiss Ochse, Oisse Ochsen; Buišdåb Buchstab.

Auslautend wird chs zu ks, bez. gs: Dåksd Dachs, Fůks Fuchs, Wåks Wachs; säks sechs; dag. sächze sechszehn, sächziγ sechzig, fuchze funfzehn.

Eine Ausnahme bildet Fläis Flachs. — Häkse Hexe hat anderen Ursprung: es heißt ahd. *hagazussa*, mhd. *hecse* und hängt mit *hag* Gebüsch zusammen.

§ 40. F.

1. Der labiodentale Laut f, anlautend aus germ. f, in- und auslautend aus p hervorgegangen, ist erhalten:

Anl.: feñg finden, fall fallen, fåsd fast;

Inl.: keif kaufen, louf laufen, šdråff strafen.

Ausl.: Schâf Schaf, Hôf Hof, drâf traf.

Anm. 1. ft ist nach niederdeutscher Weise in cht übergegangen in dem einzigen sachd „leise, vorsichtig“, neben welchem jedoch sâft „sanft, weich“ vorkommt; sonst regelmäßig Kråfd Kraft, Lůfd Luft, Šdefd Stift.

Das seltsame Präteritum blechd blieb und Ptc. Praet. geblechd geblieben ließe sich vielleicht aus der Annahme eines schwachen Verbs *belīven* — das starke Verb ist md. mit v belegt — erklären, dessen Prät. *belifte* und Ptc. *belift* nach der niederdeutschen Regel den Lippenlaut mit dem Kehllaut vertauschten. Regel verweist dagegen für diese auch im Ruhlaischen üblichen Formen auf das mhd. *beligen* liegen bleiben, mit welchem sich *belīben* lautlich und begrifflich vermischt habe. Freilich muß auch dann Übergang des st. Verbs *beligen* in die sw. Flexion angesetzt werden.

2. Von Wörtern, die wegen des „grammatischen Wechsels“ zwischen f und b bemerkenswert sind, geben wir folgende Szer Proben, wonach das f der regelmäßige Vertreter des inlautenden germ. f ist. Wie früher bemerkt, unterscheidet sich dies echte f von dem aus p verschobenen scharf dadurch, daß es auf den vorhergehenden Vokal keine verkürzende Wirkung ausübt.

Gāfel Gabel *gabel*, agſ. *gafla*, Gaifer Geifer, Grêfe Griebe *griebe*, Hāfer Hafer, Hêfel Hobel, hêfel hobeln, Schwaefel neb. Schwaewel Schwefel, Zwîfel Zweifel. Dag. Zebbel Zwiebel, wegen falscher Anlehnung, s. § 37,1.

Anm. Übergang des f in b in unbetonter Silbe ist anzusetzen in bårwes barfuß, ebenso nordthür.

§ 41. W. J.

1. Der weiche Lippenreibelaut ist im allgemeinen im Anlaut regelmäßig bewahrt: Wasser Wasser, Wälle Welle, wůssd wußte.

In allen Formen des Fragepronomens geht w in b über: baer wer, bǎs was, bū wo, (bůhen wohin, bůhaer woher), bê wie, benner welcher, bann wann, wenn, brem warum. Daher auch äbbes etwas, aus *et-bas*.

Dieser charakteristische Lautwandel hängt jedenfalls mit der eigenthümlichen Natur des anlautenden Konsonanten zusammen (ahd. *hwer*, got. *hvas*, lat. *quis* d. i. *kvis*, skr. *kas*, jon. *κο-ῖος*, att., ähnlich wie Sz., *ποῖος*, *ποῦ*, *ποῖ*, *πότε*).

A. 1. In mei mir, abgek. me, ist vielleicht ein alter mit m- anlautender Pluralstamm des Personalpronomens zu erkennen, wenn nicht Analogiebildung zum Singular vorliegt.

A. 2. Mêrsěng Wirsing ist unzweifelhaft aus *viridia* entstanden, scheint aber doch irgendwie volksetymologisch umgedeutet zu sein.

A. 3. Mesbeł f. Wespe weist denselben Uebergang auf.

2. Inlautend ist w nach r und l z. T. erhalten. Schwålwe Schwalbe, Fårwe Farben, ålwer albern, Nårwe Narben.

Nach au in Frâuwe Frauen, Hâuwe Haue, Hålzhâuwer Holzhauer, nach ai in Fraiwerche Fräuerchen, nach ǻ in blǻwe blauen, grǻwe grauen. Nouwes neues (neben neies) geht auf die md. Nebenform von *niuwe*, nämlich *nûwe nûe* zurück, worin û als vor dem Vokal stehend, zu ou werden mußte. w wird als Verbindungslaut später wieder eingetreten sein.

So erscheint auch sonst w als zur Beseitigung des Hiatus verwandt, z. B. maewe mähen, Schåssaewe Chausseen, ferrweršd vorderste, s. § 34, 5. Anm. blěwe blühen, glěweněg glühend, Lowîse Luise, Bâuweł Paul; Aedewård kommt der

3. s setzt sich an in dem Ptc. verflůchd-s-er, Fem. verflůchds verflucht.

In šdådd-s statt haben wir wohl die Endung des Genitivs - s zu sehen, die sich bisweilen bei Femininis zeigt, cf. *nacht-s, zehants*. Weinh. 306. widderš weiter ist vermutlich ein adverbiell gebrauchter Acc. od. Gen. Neutr. widderš nišd? weiter(es) nicht? hae kůnnd nedd widderš er konnte nicht weiter (z. B. gehen). samsd, mit samt, kann als superlativische Fortbildung der mhd. Präp. *sam* (Weinh. 317) aufgefaßt werden; vergl. *näch-st, neb-st*. Es wird häufig verstärkt durch das gleichbedeutende *mit*: medd samsd der Schessel mit samt der Schüssel.

4. In zebałł steht z für s, indem man „sobald" mit „zu bald" verwechselte; ebenso in zid seit, wobei Zîd Zeit vorschwebte. Bisweilen wird auch das einfache so mit ze vertauscht: ze komd doch so kommt doch!

Z.

Die Verschiebung des z zu ss ist ausnahmslos erfolgt. Bsp.: uiss aus, bess bis, Geis Geiß, Mås Maß, luiss lauschen *lûzen*, Weis Weizen *weiz*. Wie oben bemerkt, findet Uebergang in sch statt bei Hersch Hirsch, krisch kreischen.

Anm. heiz heizen und reiz reizen, scheinen erst aus der Schriftsprache entlehnt zu sein; für ersteren Begriff ist der Sz.-Kunstausdruck îñkachel einkacheln, letzteres kommt überhaupt nur vereinzelt vor.

Nasallaute.

§ 43. M.

m behauptet sich in Stammsilben an-, in- und auslautend:

Mån Mann, mei mir, morn morgen. — Håmer Hammer, Sommer Sommer. — Kråm Kram, zåm zahm, Dråum Traum, Qualm, Qualm. — Ådem Adam, verkürzt Dim. Briddγem Bräutigam.

Wo im Nhd. die Nachsilbe -em in -en überging, geschah dies auch im Sz.; in der Folge fiel n ab: Fåde Faden, Bôde Boden.

A. 1. Derselbe Wandel fand statt in hain heim, nach Hause, mhd. *heim*.

A. 2. Auch in daen, dän, dn dem und in der übrigen pronominalen Deklination: månchen manchem.

A. 3. Mhd. *samft* hat m verloren: sâft, wie agſ. *sâft*, engl. *soft*.

A. 4. Bråsse Brosamen hat Angleichung des m an s erfahren: *brosme*. å nach § 14,3.

§ 44. N.

I. Anlautend bleibt n fest:

Nåme Name, närrsch närrisch, nedd nicht.

Daß n sich willkürlich zu Anfang einiger Worte an den Vokal „ansetze", wie Brückner sowohl vom Fränkischen im allgemeinen, wie rücksichtlich des Salzunger Dialektes insbes. behauptet, scheint mir kaum glaublich. „Nåwed" erklärt er selbst als durch Herüberklingen des n aus *guten Abend* verursacht. Die übrigen Beispiele: Necke f. Ecke, Nolle f. Ahle, Nort f. Ort, Schuhmachernadel, Nôsd f. Ast haben heutzutage dieses Parasiten, wenn er je sich eingenistet hatte, sich wieder entledigt.

(In gleicher Weise ist Rambutzjôn aufzufassen, welches nur in der Verbindung än ån der (R)amb. krê einen an der Ambition, d. h. übertragen „am Kragen", kriegen, vorkommt).

altdeutschen Form des Eigennamens, *Edward*, ebenso nahe als die schriftgemäße Form „Eduard". Hingegen ist das von Brückner Fromm. II 495 angeführte Bûwer in Sz. nicht üblich; der Bindelaut w würde auch unerklärlich sein; mhd. *bûr!*

Im Auslaut, in welchen w nach Abfall der Endung treten kann, verhärtet es sich zu b: Lêb Löwe.

Anm. 1. In zesche zwischen, md. *zuschen*, und Zebbeł Zwiebel, ahd. *zwibollo* ist w nach z ausgefallen. Doch zwîweł „zwiebeln", plagen, neben zêbeł.

A. 2. Hânzbł Handtuch hat w zu b verhärtet; wegen des folgenden l?

A. 3. Das veraltete Zeitwort âmber antworten scheint ebenfalls vor der nahestehenden Liquida aus dem labialen Reibelaut den Verschlußlaut gebildet zu haben; *antworten* — ántber(ten) — amber. Ebenso Hâmberšmån Handwerksmann.

A. 4. kw, geschrieben qu, weicht in seinem Auftreten nicht vom Nhd. ab. Nur Kårdeł, Kärdche Quart (= 1/4 Kanne, Maß) wirft das w weg.

J.

Der palatale Spirant behauptet sich regelmäßig: Jår Jahr, joñge junge, Jûγend Jugend.

Übergang in die gutturale Media findet statt in åbgächder abjagen, gåmmeriγ jämmerlich, Gegämmer Gejammer, genner jener, Gärremîs Jeremias.

Der Reibelaut und der Verschlußlaut wechseln in jêrgaer gähren, s. § 57 VIII.

§ 42. S. Ss. Sch.

1. Die Aussprache:

Jg. s wird überall, gleich dem aus älterem t verschobenen

s (mhd. z) als tonlose Spirans ausgesprochen, wenn auch nicht mit der Schärfe des gemeindeutschen „ß“.

Im In- und Auslaut bleibt reines s erhalten: Kåse Rasen, bäsde besten, håsd hast, Lůsd Lust; bås was.

2. Lautwandlungen.

1. Anlautend vor Konsonanten entsteht regelmäßig sch (vor t und p bezeichnet durch š).

Šbrāch Sprache, Šdain Stein, Schlañge Schlange, schmāł schmal, Schwān Schwan.

Ferner wandelt sich s zu š nach r sowohl im Innern des Wortes, als beim Zusammenstoßen zweier Wörter, von denen das erste mit r schließt und das zweite, enklitisch angeschlossene, mit s beginnt:

ärsd erste, Feršd Fürst, Hersch Hirsch *hirz*, Mêrseł Mörser, Wůršd Wurst, Forše Force, heršde hörst du, wårš war es, wāršе war sie, Kerše aus *kresse* mit umgestelltem r. — Dieser Zug der Volkssprache hat im Schriftdeutschen Ausdruck gefunden in den Wörtern Kirsche Hirsch, Bursche u. a.

In dem Eigennamen, dr Fełsch der Fels, macht sich diese Neigung auch nach l geltend.

Ein gleiches ist wahrzunehmen nach Vokalen in den Ausdrücken Gischeł Deichsel *dīhsila*, haisch(er) heiser *heis*, krisch kreischen *krīzen*.

Hierbei mag der schließende Konsonant der Flexionssilbe inmitten des Wortes ebenso gewirkt haben, wie sonst zu Anfang, und der dazwischenstehende Halbvokal e unhörbar geworden sein.

2. S vor t fällt aus in hae lädd er läßt, ei lådd ihr laßt. — ei můdd ihr müßt, hae můdd er mußte. Dagegen ei ässd ihr esset, gissd gießt, hae schessd er schießt.

II. Inlautend ist n ebenfalls bewahrt:

Kann Kanne, Hans Hans, Krânz Kranz, onse unser, ône ohne.

III. Was den Auslaut betrifft, so scheiden wir zunächst einsilbige und mehrsilbige Wörter:

a. Einsilbige Wörter:

1. Stammhaftes n ist in der Regel erhalten:

Bsp: ån an, Mån Mann, Bâin Bein, Râin Rain, rein, Rîn Rhein, Schwîn Schwein, Rên Rhön, Lôn Lohn, Zûin Zaun; von von, kånn kann *kan*, Zenn Zinn *zin*.

Desgleichen erhält es sich in hån habe mhd. *hân*, ben bin *bin*, dän den.

2. Dagegen fällt n der Endung ab in šdê stehen, gê gehen, dû thun, sae sehen, sei sein. Diese Infinitive folgen damit dem allgemeinen Zuge der Verba, ihr -en aufzugeben.

A. 1. Die Adjektiva und Pronomina schên schön, klain klein, ain ein, mîn mein, dîn dein, sîn sein verlieren n, wenn sie attributiv vor ihrem Substantiv stehen:

e schê Hiss=che, e klai Männche, ein schönes Häus=chen, ein kleines Männchen, aimå einmal, emå einmal, mî Gårde mein Garten. Die vollen Formen dagegen treten hervor bei prädikativem Gebrauch: dås Hûis es schên, de Kerche es klâin, daer Acker es dîn.

Hierzu stellt sich auch zwae zwei: zwae Jonge: es sein ere zwaen.

A. 2. Ingleichen büßen als proklitisch oder enklitisch ihre Tonfülle ein:

me man, da denn, dann, schů schon; dag. schůnd, wenn betont.

b. Mehrsilbige Wörter:

1. Substantiva und Adjektiva (Adv.)

n als letzter Bestandteil der Silbe — en fällt in der Regel weg:

aewe eben, Bôde Boden, drewwe drüben, de Grosse die Großen, Joñge Jungen, Lâwe Leben, Maeche Mädchen, Morγe Morgen, Riche Reichen, Sâlzeñge Salzungen, so auch Herde Hirtin, Käche Köchin.

Dagegen war in mhd. *morgene* das n durch auslautendes e geschützt: Sz. morn.

Hieran reihen sich die Zahlwörter:

drizze 13, verze 14, fufze 15 u. s. w. gegenüber zaen 10, weil bei der starken Betonung des ersten Kompositionsgliedes das zweite entlastet wurde, so daß von -zehen, -zên nur -zĕn übrig blieb, mit welchem nun ebenso verfahren wurde, wie bei den einfachen mehrsilbigen Substantiven.

Diejenigen Wörter, bei denen g nach Vokalen entweder zu j verschleift wird oder ganz verklingt, werden nunmehr als einsilbige behandelt und sind somit im Besitze des n geschützt: Wåin Wagen, Raen Regen, gaen gegen.

Im Dat. Pl. erhält sich n in mehrsilbigen Wörtern, wenn der Stamm auf Liquida endigt.

Bsp.: dn Vêln den Vögeln, dn Zêγeln Ziegeln, dn Äckern den Äckern, dn Rîdern den Reitern, desgleichen in der pronominalen Beugungsweise: onsen unsern, eiern euern, ern ihren, al̄en allen, månchen manchen.

Vgl. dagegen: dn Knaechde, Joñge, Maeche und auch dn Zål̄e, Schål̄e, von denen das erstere einsilbigen Stamm hat, das zweite auf -e ausgeht.

Umgekehrt verlieren die Adj. hälzer hölzern, îser eisern, mhd. *īserīn īsern*, laeder ledern, šdael̄er stählern in allen Formen des Sg. und Plur. ihr n: der îser Schânk, den hälzere Dêsch, der eiserne Schrank, den hölzernen Tisch.

2. Verba. In der Konjugation ist en im Infinitiv abgefallen.*)

*) Als im J. 1294 Kaiser Adolfs von Nassau Bundesgenosse, der Abt von Fulda, Salzungen angriff, und man von dem zu Eisenach

feñg finden, hā̃ haben, hôl holen, låd laden, lae legen, schrî schreiben, señg singen, šbîl spielen, šdärr sterben, dū̊ thun, verdärr verderben, verdrî vertreiben.

Hingegen erhält sich wenigstens das e in der 1. 3. pl., welche ahd. auf *em(ês), ant, -um, un, (-êm), ên, îm, în* ausgingen: nâme *capimus, capiunt,* nā̊me *cepimus ceperunt,* nâme (Se sech en Åcht) *capiant,* naeme *caperemus, caperent.*

Ausnahmsweise bleibt das n hörbar, wenn s darauf folgt: bassen Se uff passen Sie auf, mei glâiwens nedd wir glauben's nicht, mei lîdens nedd wir leiden es nicht.

In den sekundär einsilbigen Pluralbildungen ist das n noch lebendig:

mei, sae blinn, wir, sie bleiben, durn dauern, klåin klagen, såin sagen, schrinn schreiben, sänn sehen, důnn thun, drinn treiben, wůnn wollen.

Im Ptc. Praet. hält sich im allgemeinen nur das e der ehemaligen vollen Endung en;

Bsp.: gefoñge gefunden, gegañge gegangen, gehalle gehalten, geråche gerochen, geschneide geschnitten, geschreiwe geschrieben, geschwůmme geschwommen, gešbräche gesprochen, gešdorwe gestorben.

n bleibt in gedånn gethan *getân* und in urspr. kurzsilbigen Stämmen, die im Sz. im Inf. auf Vokal auslauten, und in solchen Stämmen, die auf r enden:

---

residierenden jungen Landgrafen Schutz erhoffte, sangen die Salzunger folgendes noch jetzt als Kinderlied bekannte Verschen:

Drołl, drołl, drołl,
då kemd der Abd von Fůłl,
då kemd der Feršd von Īsenach;
bann e kemd, be womme lach.

Nach den Reimen scheint der Schluß berechtigt, daß der Abfall des infinitivischen -en, sowie die Assimilation in Fůłl = Fulda, für Sz. mindestens bis ins 13. Jh. hinaufreicht. S. Heims Henneberg. Chronika X. Cap.

gegann gegeben, v. mhd. *gëben*, gesänn gesehen, von mhd. *sëhen*, geborn geboren, verlorn verloren, geschworn geschworen.

Im Gerundium, einer aus dem Altdeutschen übernommenen und von Sz. zäh festgehaltenen Bildung, hatte die ehemalige Endung *-enne* wenigstens so viel Kraft, um in vokalisch oder mit Liquida endigenden Stämmen das n, in konsonantischen das e zu retten:

ze gann zu geben, ze genn zu gehen, ze sån̊in zu sagen, ze sein zu sein, ze šdenn zu stehen, ze dûnn zu thun; — ze durrn zu dauern, ze šdudĕrn zu studieren. — ze beñge zu binden, ze lache zu lachen, ze lâwe zu leben, ze nâme zu nehmen.

Anm. 1. n fällt aus vor der Endung st. Bsp. kåsd kannst, kesd könntest (mit Angleichung des Tempuszeichens an den Stammauslaut), sûsd sonst; nicht aber bei Stämmen, die mit nn schließen oder langen Vokal haben: dênsd dienst, Dounsd Dunst, kännsd kennst, nännsd nennst, Wânsd Wanst, wônsd wohnst.

Anm. 2. In den unbetonten Nachsilben -end, -ent, -ens ist n geschwunden.

Bsp.: Dotzed Dutzend, nächzåwwed gestern Abend, aiγedlich eigentlich, dritzed dreizehnte, sewwed siebente, ai Uffwâsches ein „Aufwaschens", Schrîwes Schreiben, Vêlcheshûis „Vögelchenshaus."

Eine Ausnahmestellung nimmt auch hier dousend tausend ein.

Anm. 3. n vor f (ft) zeigt innerhalb eines Wortkörpers keine Neigung labialer Nasenlaut zu werden: Rânfd Ranft. Nach kurzem Vokal erweist es sich sogar so kräftig und bestimmt, daß der besseren Verbindung halber nach demselben ein minimales e eingeschoben wird: fenef

fünf, vernenefdiγ vernünftig, Vernûnefd Vernunft, Zůnnefd Zunft, zennefdiγ zünftig.

Hingegen wird es ausgestoßen in fuffziγ fünfzig, Râfd (neben Rânfd) Ranft, dem. Raefdche, vergl. sâfd sanft.

Doch ist Übergang von n zu m vor Labialen zu konstatieren in den Zusammensetzungen Hâmpfeł Handvoll, Hammbaeder Han(s)-Peter, Kammbâñk Kannenbank, âmber antworten, Hâmberšbůrsch Handwerksbursche.

Nach erfolgter Assimilation fällt das die unbetonte Nachsilbe beginnende b weg in: Haemich Hämbach, Laimich Leimbach, Šdaimich Steinbach.

Vor m findet bei vorausgehendem kurzen Vokal völlige Angleichung statt.

Ammerê Anna Marie, Ammegraed Anna Margaretha, Hammedîs Johann Matthias; dag. ånmach anmachen, Šdainmätz Steinmetz, obwohl n schwach klingt.

Anm. 4. Der Zahnlaut n geht vor g und k in den gutturalen Nasallaut ñg (bez. ñ) über: åñgê angehen, Fouñke Funken, îñkomm einkommen, dreiñk trinken.

Anm. 5. Die Verbindung nd behandelt des näheren § 35.

Liquidae.

§ 45. R.

r ist in der Regel Zäpfchen- r, nur nach Zahnlauten wird es meistens durch Anstoßen der Zunge ans obere Zahnfleisch erzeugt. — Dem Mhd. gegenüber sind wenig Veränderungen bemerkbar:

1. Im Auslaut ist r, wie im Nd., abgefallen in den ursprünglich auf s ausgehenden Pronominalformen mei mir, wir got. *mis*, *veis*, ahd. *mir wir*, nd. *mi*, *wi*, dei dir, got. *þis*, ahd. *dir*, nd. *di*, hae er, got. *is*, ahd. mhd. *er*, *her*,

hêr, md. nd. *he*; onse unser (:eier euer). Dagegen hält sich dr, daer, der. Ein schon mhd. regelmäßiger Vorgang ist die Abwerfung des r in *wâ, dâ, hie, mê* wo, da, hier, mehr. Die drei ersten Adverbia lauten dementsprechend bû, då̄, hê; mae mehr, welches früher häufiger gewesen sein muß, hat jetzt in der Regel die Gestalt maen, für Adj. und Adv., worin vielleicht n Rest einer schwachen Flexionsendung ist, die sich verhärtet hat.

Das Pron. ei ihr, got. *jus*, ad. *ir* ist wohl keine Analogiebildung zum Akk. Dat. eich, wie Brückner annimmt, sondern lautgesetzlicher Vertreter des schon im Mhd. für *ir* auftretenden *ī*; cf. Weinh. Mhd. Gr. 456. —

Anm. Wenn der Salzunger seinen „Bürge r meister" Berγemaisder nennt, so bewahrt er damit die altertümliche Form des Namens *bürgemeister*, d. i. Meister der Burg. S. Andresen VE. 170.

2. Umstellung des r erfolgt in den Wörtern: bérn brennen *brinnen*, auch elsäss. *birnen*, ags. *byrnan*, altengl. *burnen*; Born Brunnen, md. *burne*, sw. m., daher Kalłeborn = Kaltenbrunn, Bornkersche Brunnenkresse, mhd. *chrësse*, ags. *cerse*, mhd. *kers*.

3. In Bålwêrer Barbier, it. *barbiere* ist Vertauschung der beiden Liquida eingetreten.

§ 46. L.

1. Die Aussprache des l hat in gewissen Fällen etwas für den Dialekt durchaus Charakteristisches — sei es angenommen, sei es aus früheren Sprachperioden festgehalten.*)

Regelmäßige, d. h. nhd. Aussprache findet sich

a. zu Anfang der Wörter und Silben: Lâwe Leben, Loñge Lunge, Lîγe Lüge;

*) Vergl. auch die poetische Dialektprobe.

b. nach den Diphthongen ai, ei, oi, ui: Dail Teil, Vôil Vogel, Mûil Maul.

c. nach den Konsonanten b, f, g, k, sch: blå̄ blau, blî bleibe, flôk flog, glai glaube, klai kleibe, Schlañge Schlange.

Dagegen klingt l sonst im Inlaut und am Ende beinahe vokalisch, etwa wie ŭ; der Laut entsteht im Gaumen, indem die Zunge dabei fast unthätig bleibt, jedenfalls nicht die obere Zahnreihe berührt, während der Luftstrom zu beiden Seiten nach den Backen zu hinausgetrieben wird. Die Bezeichnung ist ł. Bsp. Åł = Åu Aal, Giłche Gäulchen, Mełer Müller, Schwåłwe Schwalbe, Wełhäłm Wilhelm, auch in Nachsilben: Hânsbł Handzwehle, Dåfeł Tafel, Zebbeł Zwiebel, veršdäckeł verstecken, dag. veršdäckeleñgs Versteckens, häscheleñgs Haschens mit reinem l, um die Aufeinanderfolge der Gaumenlaute zu vermeiden.

Die vokalische Natur dieses ł ist auch die Ursache, daß es nach den Diphthongen sich nicht festsetzen konnte, weil in diesem Falle gleichsam drei Selbstlauter zusammengestoßen wären, eine für die Aussprache unerträgliche Verbindung.

Dieses geschnalzte l wird gewöhnlich als das „harte polnische ł, „das schwere slavische ł" bezeichnet. Wenn man jedoch mit dieser Bezeichnung die Anschauung verbindet, als ob dieser Laut „durch die Slaven, die hier einzelne Kolonien und ganze Landstriche besaßen, nach Thüringen verpflanzt" sei, wie dies seitens Fr. Sterzings in Fr. M. VI 514 geschieht, so ist dagegen entschieden Verwahrung einzulegen. Abgesehen davon, daß der Wortschatz von Sz. jeglicher Beimischung slavischer Elemente ermangelt und sich mit dieser Thatsache die Annahme einer vereinzelten Beeinflussung der Aussprache nicht füglich vereinigen läßt, so finden wir nirgends urkundlich bezeugt, daß die Slaven im Werragrunde — wo dies ł verbreitet ist — Ansiedelungen

begründet oder vorübergehend verweilt haben: die Saale und die Schwarza bildeten für Thüringen die Grenze zwischen slavischem und germanischem Volkstum. — Andererseits findet sich jenes rollende ł auch in anderen deutschen Mundarten, z. B. im Siebenbürgischen — Fr. M. IV 401 —, ähnlich im Englischen. Sollte nicht auch frz. u nach a (z. B. au, haut, aube) auf der eigentümlichen Klangfarbe, welche die Franken dereinst dem l gaben, beruhen?

2. Seinen Sitz hat l fast ungestört bewahrt.

Ausnahmen: a. In den beiden Wörtern hâb halb und Kâb Kalb ist das l nach langem Vokal ausgefallen, jedoch nur in der verstärkten unflektierten Form. Dag. hałwaek „halbweg", e hałwes Hâb ein halbes Halb = ein Viertel, de Käłwer die Kälber.

b. Vor der Verbal-Endung -st fällt l aus in: såsd sollst und wesd willst. (: wůłsd wolltest, sůłsd solltest), desgleichen vor -n in wůn wollen, sůn sollen, vor -t in wůdd wollt.

c. Auslautend wird l abgeworfen in aimå̊ (emå̊) einmal, zwaemå̊ zweimal, dreimå̊ dreimal, månchmå̊ manchmal, weil in der schwächer betonten Nachsilbe das halbvokalische Element sich leicht verflüchtigen konnte.

Noch stärkere Verstümmelung erlitt mhd. *allewîle,* eig. „die ganze Zeit hindurch, beständig". Das schließende e fiel nach der Liquida schon mhd. öfter weg; das so entstehende ał(e)wił ist noch jetzt gebräuchlich, freilich mit etwas veränderter Bedeutung, nämlich = „jetzt". Ałwił schrumpfte wiederum durch Verklingen der tönenden Liquida auf awî (mit verschobenem Hochton) zusammen, was bei der Häufung der Sonanten in diesem Worte nicht zu verwundern ist. Ja, nicht selten bleibt in Folge Verlustes des w nur noch als kläglicher Rest die Silbe ai!

d. Umstellung des l findet statt in Enseɫd Unschlitt *unslit.*

e. In dem Worte Jîlje Lilie trat vermöge einer Dissimilation an die Stelle des l ein j.

Anhang.

§ 47. Der Einfluß des Hochtons.

Die meisten Verstümmelungen alter voller Formen lassen sich aus dem Einfluß des Hochtons, welcher auf eine Silbe alle Tonstärke vereinigte, erklären. Nicht nur einzelne Wortteile, sondern ganze selbstständige Wörter werden durch diese Gewaltherrschaft des Accents geschwächt. Innerhalb des Wortes entsteht auf diese Weise in Vor- und Nachsilben das tonlose e; nur a hat in gewissen Fällen sich als i (nach é hinneigend) behauptet.

Aus der Fülle der Beispiele seien folgende genannt:

1. Vor dem Hochton stehende Silben:

drem dar**um**, brem war**um**, ezwae entz**wei**; råbb her**ab**, ruiss her**aus**, ronner her**unter**, efêr her**vor**; nîn hin**ein**, newwer hin**über**, ewäck hinweg; s. § 53; ähnlich entstehen Jân aus *Christián(us)*, Lebbs aus *Philíppus*, Nåwed aus guten **A**bend, Subberdänd aus Superinten**de**nt.

2. Nach dem Hochton stehende Silben:

Grůmmed Grummet *gruonmât*, Doufed Taufe *toufât*, Årmich Armbach, Laimich Leimbach, Šdaimich Steinbach; G°ɫɫmer Goldammer, Lâdiγ Lebtage, Måndiγ Montag, Sůnndiγ Sonntag; Wärsched Werkstatt. — Weɫberd Wildbret *wildbrêde*, — Såmd Samt *samīt*, Hernseɫ Hornisse, Käche Köchin, dicksch tückisch; — âmber antworten,

Gaened Gegend *gegenôt*, Haimed Heimat *heimôt*; Hâmpfeł Handvoll, Mâineñg Meinung, Sâłzeñge Salzungen, Zîdeñg Zeitung; Nåchber Nachbar *nâhgebûr*, Râdes Rathhaus *râthûs*; — bårwes *barfuoz*; — Ärwes Erbsen *araweiz*, ärwed arbeiten *erbeiten*, Bôsed Bosheit, Krâñked Krankheit, Wåred Wahrheit; — Joumpfer Jungfrau, *iuncfrouwe*, Deutsche Betonungsweise verschob den Accent von Môdełdůchd Modelltuch.

Besonders gern werden die Eigennamen verkürzt. Das hierbei geltende Princip (vgl. Andresen „die altdeutschen Personennamen" S. 7.) herrscht übrigens mindestens bereits seit ahd. Zeit.

Bsp.: Adam Dimm, Alexander Sander, Barbara-chen Bârche, Bartholomäus Bårdeł, Christian Jân, Christoph Šdoff, Dorothea-chen Dordche, Ferdinand Färd, Friedrich Frêd, Fretz, Georg Jerγ, Schorsch (frz.), Gustav (auch August) Gůsd, Jacobus Gôwes, Kaspar Käbb Käsber, Katharina Kådd, Konrad Kôrd, Ludwig Lûid, Margaretha Graed Martinchen Märdche, Nikolaus Klås, Sabine Wîne, Sebastian, Båisd, Sophie Säff, Theodor Daeder, Ulrich Uiller, Ursula Ůršeł, Walther Wäłler; Walpurgistag Wałberšdåk.

Zweites Kapitel.

Die Flexion.

I. Abschnitt: Die Deklination.

§ 48. A. Substantiva.

1. Einzelne Kasus.

Der Genitiv ist bis auf geringe Reste verschwunden. Über seine Anwendung siehe § 60.

Der Dat. und Acc. Sing. ist im Masc. und Neutrum zusammengefallen, da im Artikel beide Kasus sich vermischten und im Nomen das Zeichen des Dativs, e, abfallen mußte. Doch ist ein Nachklang ehemaligen Unterschiedes in der merkwürdigen Erscheinung wahrnehmbar, daß in einsilbigen Stämmen sowohl der Nom. wie der Acc. bisweilen die gedehnte Form aufweist, während im Dativ, dem ehedem zweisilbigen Kasus, die lautgesetzliche Kürze erhalten ist.

Bsp.: dås Keind werd sech schů mache das Kind wird sich schon machen. Dagegen medd daen Keñg es au gā̊r nišd å̄nzefañge mit dem Kind ist auch gar nichts anzufangen, der Wâłd es noch wîd der Wald ist noch weit, gesde medd en Wâłd? gehst Du mit in den Wald? hae es en Wałł gewâsd er ist im Wald gewesen, e es nuiss ens Faełd er ist hinaus ins Feld (gegangen), e es druisse en Fäłł er ist draußen im Feld, åch, daer årγ Weind! ach, der arge Wind! bei daen Weñg jaed me känn Hoind off de Gasse bei dem Winde jagt man keinen Hund auf

die Gasse. dou Deckôpf du Dickkopf! e hådd e Bälzbårdel offen Kåpf er hat eine Pelzmütze auf dem Kopf. — Ähnlich in Ruhla; Regel 90.

Doch dringen die Nominativformen immer mehr auch in die obliquen Kasus ein, so daß in allen genannten Beispielen neben den Dativformen die gedehnten gebräuchlich sind.

Bezüglich der Quantitätsverhältnisse im allgemeinen wird an die § 5 aufgestellten Regeln erinnert.

Im Plural ist der Dativ im allgemeinen durch ein aus en übrig gebliebenes e gekennzeichnet. Die auf Liquidae ausgehenden Stämme dagegen haben -n erhalten.

Somit beschränkt sich bei den starken Substantiven das Paradigma im Sing. auf eine, im Plur. auf zwei Formen.

Bei den schwachen Nominibus ist von der ehemaligen Endung -en ein e zurückgeblieben.

Im Femininum ist st. u. sw. Form vermischt, derart, daß im Sing. die starken, im Plural die schwachen Formen erscheinen.

Folgende Beispiele werden die Abwandlung veranschaulichen:

Masculinum.

Sing.

St.	Sw.
NDA. Hoind, Acker.	N. Mänsch
	DA. Mänsche.

Plur.

NA. Heñg, Äcker.	NDA. Mänsche.
D. Heñge, Äckern.	

Femininum.

Sing.

NDA. Sach, Gåwe

Plur.

NDA. Sache, Gåwe

Neutrum.

Sing.

NDA. Bůch, Deiñk, Āuγ.

Plur.

NA. Bécher, Deñger, Āuγe.

D. Béchern, Deñgern, Āuγe.

A. 1. Der Gen. Plur. in Zeit- und Maßbestimmungen wird mit der Endung -er bei starken Subst., mit -ener bei schwachen Subst. gebildet.

e Dåger drei „ein Tager drei" = ungefähr drei Tage,
e Sdecker fêr „ein Stücker vier" = ungef. vier Stück,
e Wåchener fenef „ein Wochener fünf."

A. 2. Bisweilen tritt an den Dat. Pl. nochmals die Endung e(n):

Bsp. ån dn Hårrne an den Haaren, dn Härrne den Herren, ån dn Orrne an den Ohren, Schůssaene (neb. — we) Chausseen.

A. 3. Deklination der Eigennamen:

Die Eigennamen haben den Gen. Sing. bewahrt. Sie flektieren teils stark, teils schwach. An letzterer Beugungsweise nehmen alle diejenigen Namen teil, welche auf einen s-Laut (s, ss, tz) endigen.

Bsp. dr Hans, Hanse, dn Hanse, dn Hanse.
dr Lebbs, Lebbse, dn Lebbse, dn Lebbse.

Dagegen flektiert Bâuweł Paul, folgendermaßen:
N. Bâuweł, G. Bâuwełs, DA. Bâuweł.

So erklärt sich Lebbse — Dîse — Bâuwełs Kôrd bei Fromm. II 280: der Konrad des Paul des Matthias

des Lips (aus Philippus); ferner dn Dommese sinner „dem Thomasen seiner“ = des Thomas.

A. 4. Plural auf -er.

Von Neutris geben wir folgende Beispiele: Bắd Bad Baeder, Bând Band Bäñger, Beld Bild Belder, Blåd Blatt Blêder, Braed Brett Braeder, Bŭch Buch Bécher, Deiñk Ding Deñger, Dôrf Dorf Derfer, Flaek Fleck Fläck-er, Fās Faß Fässer, Gešbänsd Gespenst Gešbänsder, Glås Glas Glêser, Glêd Glied Glêder, Grāb Grab Graewer, Grås Gras Graeser, Hûis Haus Hisser, Hemm Hemd Hemmer, Hålz Holz Hälzer, Horn Horn Herner, Kâb Kalb Kälwer, Klaid Kleid Klaider, Lând Land Länner, Lôch Loch Lächer, Lôs Los Lesser, Naesd Nest Näsder, Pfând Pfand Pfäñger, Råd Rad Rêder, Rîs Reis Rîser, Schlôs Schloß Schlässer, Šdeck Stück Šdecker, Wîb Weib Wîwer, Wôrd Wort Werder.

Das Kompos. Wîwesdêr Weibstier nimmt ebenfalls das Suffix an: Wîwesdêrer.

Masculina: Dårm Darm Därmer, Lâib Laib Lâiwer, Draek Dreck Dräcker, Mān Mann Männer, Ōrd Ort Erder, Wåld Wald Wäller, Wůrm Wurm Wermer.

Dag. Šdrich Sträuche(r).

A. 5. Keind Kind verwandelt sich im Pl. in Keñg, wozu das amd. *kinde* die Grundform ist.

Der niederdeutsche Plural auf -s ist der Mundart völlig fremd. „Die Jungen“ heißt stets de Joñge, „die Mädchen“ de Maeche, die „Kerls“ de Kärle, „einige Hochs“ e bår Hôchd.

2. Starke und schwache Deklination.

Dem Mhd. entsprechend sind stark folgende Masculina: Baier Baier, Bûr Bauer, Bůrsch Bursch, Nâchber Nachbar

(Šdêfeł Stiefel), welche folglich in der Einzahl und Mehrzahl gleich lauten.

Die Feminina Baer Beere, Ärwes Erbse, Geis Geiß bewahren ebenfalls die alte starke Beugungsweise: de Baer die Beeren, de Ärwes die Erbsen, de Geis die Geißen.

Das Neutrum Bädd Bett schließt sich der starken Dekl. an: de Bädd die Betten. Hanswůršd Hanswurst und Kärl Kerl bilden den Plural schwach: Hanswůršde, Kärle. Bern ist die für Einz. und Mehrz. gleichlautende Form des Subst. Birne, eigentlich der mhd. Plur. von *bir*, lat. pirum. Ebenso Šborn Sporn, Sporen.

3. Der Umlaut.

Wo im Nhd. Umlaut eingetreten ist, fehlt er in der Regel auch im Sz. nicht. Beispiele werden in dem betr. Abschnitt, § 28, angeführt. Hier zählen wir nur diejenigen Substantiva auf, welche in dieser Hinsicht von der Schriftsprache abweichen.

Ål Aal — Aeł, mhd. *aele*, ebenso noch Goethe; Hoind Hund — Heñg*(-hünde)* neben Hünn; Låde Laden — Laede, Råse Rasen — Raese, Såcke, auch Säcke Socken, Pantoffel — Säcke.

Es heißt: de Bôin die Bogen, Brôd Brote, Kåsde Kasten, Kråin Kragen, Luks Luchse, Dåi Tage, Wåin und Waen Wagen, Ånwäld Anwälte, Feks Füchse.

4. Das Geschlecht.

Masculina sind: daer Breł die Brille, *bril, brille*, m. lat. *berillus*, m. ein Edelstein; daer Kårdoffeł, it. *tartufo, tartufolo (bianco)* m. die Kartoffel; daer Mårk die Mark, mhd. *die marke;* daer Nůs die Nuß *die nuz*, daer Saemeł die Semmel *die sëmele*.

Man sagt stets: daer Beñgeł der Bündel, Gå̄ruiss Garaus, Lôn Lohn, Bachd Pacht, Drobb Trupp, nicht „Truppe", Verdensd Verdienst, Vôilsbûr Vogelsbauer.

Feminina sind: de Årmich der Aren (=Adler)=bach, „die Armbach"; de Hū̆n das Huhn, Pl. de Henner, de Lechde das Licht, nur in der Verbindung uisser de Lechde! aus dem Licht! mhd. *liehte*, f. Helligkeit; de Sugg-älle der Saugegel, Blutegel; ahd. *ëgala*, f.

Es heißt: de Añgeł Angel, de Fäldflū̆r Feldflur (:daer Huissflū̆r der Hausflur), de Quälle die Quelle, de Scherze die Schürze (nicht Schurz), de Šdachaede das Stacket, it. *stacchetta*.

Neutra sind: dås Dänn die Tenne, *tenne*, n. f., dås Depfe der Topf, *tupfen*, m. n.

Man sagt: dås Heñgerness das Hindernis, dås Wîsdū̆m das Weistum.

Bei Maßangaben ist die Einzahl der Mehrzahl gleich: zwae Fås Bêr zwei Faß Bier, medd drei Mås Bêr mit drei Maß Bier.

§ 49. Adjectiva.

a. Starke Flexion.

	Masc.	Neutr.	Fem.
		Singularis.	
N.	wå̄rer wahrer	wå̄r	wå̄r
D.	wå̄re	wå̄re	wå̄rer
A.	wå̄re	wå̄r	wå̄r
		Pluralis.	
NDA.		wå̄re.	

1. Das Neutrum hat die längere Form auf =es (mhd. *ez*) in der Regel aufgegeben. Nur in dem Fall, daß

das Eigenschaftswort allein steht, mit Beziehung auf ein vorher genanntes oder ein bloß gedachtes Substantiv, steht die volle Form: Bsp. ech hånn e Schwîn, åwwer emå e grosses ich habe ein Schwein, aber (einmal) ein großes; es dås eierš odder onses? ist das eueres oder unseres? (etwa Mehl.)

Nach dem als Substantiv gebrauchten unbestimmten und fragenden Fürwort steht ebenfalls die volle Form, welche aber wohl richtiger als Teilungsgenitiv aufzufassen ist. Bsp. äbbes Wåres etwas Wahres, *aliquid veri*, nišd Råres, nichts Seltenes, dås gedds da Neies? was giebts denn Neues?

Tritt vor ein durch den unbest. Artikel substantiviertes Adjektiv ein anderes Adjektiv, so nimmt jenes die volle, dieses die kurze Form an: e glå̄d Isseres ein glattes Äußeres.

2. Die Adjektiva mit Stämmen auf *-âw-* werfen, wie im Mhd., das w im unflektierten Nominativ ab, erhalten es jedoch in den mit Suffixen versehenen Formen. Bsp.: der Hemmeł es grå̄ der Himmel ist grau, dås Klaid es blå̄ das Kleid ist blau; dag. e grå̄wer Hemmeł = *ein gráwer himel*, medd sinn blå̄we Keddeł mit seinem blauen Kittel. Hiernach richtet sich auch schrå̄, schrå̄wer, wiewohl es auf mhd. *schrâch* zurückgeht.

Das w verlieren genâu, genâuer genau, *genou, genouwer*, lâu, lâuer lau troß mhd. *lâ, lâwer*. (Wucke auch lâuwer.)*)

3. In dem formelhaften Gruß gůnn Då̄k guten Tag, gůnn Åwwed oder feiner Åwend guten Abend hielt

*) Das Adj. „neu" heißt gewöhnlich nei, flektiert neier, aus *niu*. Daneben kommt zuweilen noch eine Form nou, flekt. nouwer, vor, welche auf md. *nû nûwer* zurückgeht. Bsp. då krê ech doch e nouwes! da kriege ich doch ein neues (z. B. Spinnrad)!

sich n vor t und vor Vokal, weil diese Verbindung leicht sprechbar ist. Dagegen finden wir die regelmäßige Form gůdde Morγe guten Morgen, da hier n + m sich nicht vertragen konnten.

4. Das Adj. ał all wird nicht abgewandelt, wenn es vor ein mit dem Artikel od. Pron. versehenes Substantiv zu stehen kommt. Bsp.: ał dås Gaełd all das Geld, medd åł sinn Gaełd mit all seinem Gelde, ał sinner Freierei all seinem Werben.

b. Schwache Flexion.

	Masc.	Neutr.	Fem.
		Singularis.	
N.	wår wahr	wår	wår
D.	wåre	wåre	wåre
A.	wåre	wår	wår
		Pluralis.	
NDA.		wåre.	

Beispiele für beide Flexionsweisen: e schenner Berγer ein „schöner Bürger", e bleñger Häss ein blinder Hesse, e gůd Fråu eine gute Frau, e nei Hûis ein neues Haus, e klai Keind ein kleines Kind, dou schråwer Hoind du „schraher" Hund, ŭñgezôine Joñge ungezogene Jungen, klänne Maeche kleine Mädchen; — dr nei Berγemaisder der neue Bürgermeister, dr åł Wucke der alte Wucke (Eigenname), de hais Sůbbe die heiße Suppe, dås schê Faeld das schöne Feld, dn bråfe Fraiche dem braven Frauchen, dr ałe Ůrsel der alten Ursula, dän verflůchdse Racker den verfluchten Kerl.

Anm. Ein Rest der alten sw. Flexion des Akk. Sg.

Fem. scheint in dem formelhaften Ausruf: Schwärnañgsd! „Schwere Angst!" geblieben zu sein, *swaeren angesd!*

Diejenigen Stämme, welche mhd. auf einen Konsonanten, ausgenommen f, ch, z, und auf nc (ng), nd, mb (mm), lt ausgingen, werden gedehnt, wenn sie unflektiert in prädikativer Stellung vorkommen:

ds Īs es glād das Eis ist glatt, mhd. *daz īs ist glat*; ech ben sād ich bin satt, ech hån sen sād ich habe es (eig. „sein") satt; ähnl. jouñk jung, lâñk lang, krâñk krank, kroumb krumm, kåłd kalt, bleind blind. Hingegen bleiben, flektiert und unflektiert, gleich: šdårk stark, kůrz kurz, schwårz schwarz, hård hart, wårm warm, årm arm, voł voll, doł toll, schwach schwach, fresch frisch, frůmm fromm, fålsch falsch, blass blaß, nass naß.

§ 50. Die Komparation.

Anhangsweise behandeln wir hier die Steigerung der Adjectiva und Adverbia, wiewohl dieselbe streng genommen einen Teil der Wortbildungslehre ausmacht.

Die Steigerung weicht im allgemeinen von der nhd. Bildungsweise nicht ab.

Der Superlativ wird sehr gewöhnlich durch ałler-, welches eigentlich ein pluraler Teilungsgenitiv = „von allen" ist, verstärkt.

Die folgenden Beispiele dienen hauptsächlich zur Veranschaulichung der Quantitäts- und Umlautsverhältnisse.

åłd	äłer	älsd	alt
årm	ärmer	ärmsd	arm
bañg	bäñger	bäñgsd	bang
blass	blässer	blässd	blaß

flach	flacher	flachsd	flach
fûil	fûiler	fûilsd	faul
glå̄d	glå̄der	glå̄dsd	glatt
grôs	gresser	gressd	groß
hård	härder	härdsd	hart
hôch	hecher	hechsd	hoch
jouñk	jeñger	jeñgsd	jung
kâłd	käłler	käłsd	kalt
klå̄r	klå̄rer	klå̄ršd	klar
klâin	klänner	klänsd	klein
krâñk	kräñker	kräñksd	krank
kroumb	kremmer	kremsd	krumm
nass	nässer	nässd	naß
rôd	rêder	rêdsd	rot
roind	roinder	roinsd	rund
sâfd	saefder, sâfder	sâfdsd	sanft
schên	schenner	schensd	schön
schlaechd	schlaechder	schlaechsd	schlecht
schmå̄ł	schmaełer	schmaełsd	schmal
schwårz	schwärzer	schwärzd	schwarz
séss	sésser	séssd	süß
vêriγ	—	vêriγsd	vorig
zå̄rd	zå̄rder	zå̄rdsd	zart

Unregelmäßige Steigerung erfahren:

gů̄d	bässer	bäsd	gut
vilł	maen	maisd	viel
ôwe	êwer	êweršd	oben
oñge	eñger	eñgeršd	unten
vorn	—	verwer^{s}d	vorn.

§ 51. C. Pronomina.

1. Der Artikel.

Je nachdem die Formen betont, demonstrativer bez. numeraler Art, sind oder unbetont, kann man schwere und leichte Bildung unterscheiden.

a. Der bestimmte Artikel.

		Masc.	Neutr.	Fem.
		Singularis.		
N.	Schw.	daer	dås	dê
	L.	där, dr	ds, s	dĕ
D.	Schw.	daen	daen	daere
	L.	dän, dn	dän, dn	där, dr
A.	Schw.	daen	dås	dê
	L.	dän, dn	ds, s	dĕ
		Pluralis.		
NA.			dê, de	
D.			daen, dn	

b. Der unbestimmte Artikel.

Die schweren Formen siehe beim Zahlwort.

	Masc.	Neutr.	Fem.
N.	e	e	e
D.	en	en	er
A.	en	e	e

2. Das hinweisende Fürwort.

Demonstrativ ist die schwere Form des Artikels, mit den aus folgendem ersichtlichen Abweichungen:

	Masc.	Neutr.	Fem.
		Singularis.	
N.	daer	dås	dê
G.	dässe	dässe	daere
D.	dän	dän	daere
A.	dän	dås	dê
		Pluralis.	
N.		dê	
G.		daere	
D.		dänne	
A.		dê	

Anm. Der Genetiv ist nur als Teilungskasus bräuchlich; „derer" kommt nie zur Anwendung; dafür von dänne.

Dieser kommt bei Zeitbestimmungen im Akk. vor in den Formen: desse, vor Vokalen dessen. Bsp.: desse Morγe diesen Morgen, desse Wâche diese Woche, dessen Åwwed diesen Abend.

Jener: genner, genne, genns.

Derselbe: daersäłł, dêsełł, dåsełł.

Ebenderselbe: dr säłwiγ, „derselbige".

Solcher: sô e, Plur. sô; s. § 61.

Aus dem Genitiv dässe hat sich ein neues neutrales Adjektiv entwickelt: dässenes in der Bedeutung „derartiges"; es ist nur im Nom. und Akk. üblich.

3. Das rückbezügliche Fürwort.

„Welcher" ist nicht im Gebrauch und wird durch den Artikel ersetzt. Im Neutrum tritt für dås oft bås „was" ein.

Bsp.: dås Hûis, bås e sech gekeifd håd das Haus, welches er sich gekauft hat.

4. Das fragende Fürwort.

a. Substantivum.

N.	baer	wer	bås	was
DA.	baen	wen	bås	was

b. Adjectivum.

	Masc.	Neutr.	Fem.
		Singularis.	
N.	benner	benns	bêne
D.	benn	benn	benner
A.	benn	benns	bêne
		Pluralis.	
NA.		bêne	
D.		benn	

Dieses eigentümliche Fürwort ist aus dem Frageadverbstamm *hva-* und *einer* entstanden. Es bedeutet: „welcher unter mehreren?"

Die angeführten Formen werden alleinstehend gebraucht, z. B. benner es' da von dän zwae Oisse? welcher ist es denn von den zwei Ochsen? In attributiver Verwendung steht die leichtere, dem unbestimmten Artikel entsprechende Form bê für alle drei Geschlechter. Bsp.: bê Ois welcher Ochse? bê Kū welche Kuh? bê Kâb welches Kalb?

5. Unbestimmte Fürwörter.

änner, aine, äbbes einer, eine, etwas; jemand.

Der Plural wird durch den Genitiv des persönlichen Fürworts, ere, er „ihrer", ausgedrückt: sein ere dā? sind „welche" da? — man heißt mĕ.

6. Persönliche Fürwörter.

	Erste Person.	Zweite Person.
	Singularis.	
N.	ech ich	dou, de du
D.	mei, me mir	dei, de dir
A.	mech mich	dech dich

	Erste Person.	Zweite Person.
	Pluralis.	
N.	mei, me wir	ei, e ihr
G.	onser unser	eier euer
D.	ons uns	eich euch
A.	ons uns	eich euch

Dritte Person.

Singularis.

	Masc.	Neutr.	Fem.
N.	hae, e er	es, s es	sê, se sie
D.	en, n ihm	en, n ihm	êr, er, r ihr
A.	en, n ihn	es, s es	sê, se sie

Pluralis.

NA.	sae, se sie
G.	erner ihrer
D.	êne, en, n ihnen.

Im Masc. und Neutr. kommt der Genitiv Sing. sen (mhd. *sîn*) und der Genitiv Plur. ere, er (mhd. *iro*) als Teilungskasus vor.

Wucke braucht vereinzelt dinner deiner, dein; då hadd ech dinner såd da hat ich dein satt.

Sz. sind die Neubildungen „eurer, unsrer" statt „euer, unser" fremd. Man sagt nur es senn eier zaen es sind euer zehn.

Die Anrede geschieht z. T. noch mit ei ihr, welches vor ungefähr vierzig Jahren auch im Verkehr zwischen Eltern und Kindern gäng und gäbe war.

7. Besitzanzeigende Fürwörter.

Zu scheiden sind attributive und prädikative Formen.

a. attributiv.

erste Person:	Sing. mî,	unbetont mi,	Pl. onse
zweite Person:	„ dî,	„ di,	„ eier
dritte Person:	„ sî, êr	„ si, er	„ êr, er

b. prädikativ:

minner meiner, dinner deiner, sinner seiner, onser unserer, eier euerer, erner ihrer; letzteres hat sich wohl nach minner u. a. durch Übertragung der Endung gebildet.

Beispiele:

Singularis.

	Masc.	Neutr.	Fem.
N.	mi Acker	mi Maeche	mi Hâuwe
D.	min Acker	min Maeche	minner Hâuwe
A.	min Acker	mi Maeche	mi Hâuwe.

Pluralis.

NA.	mi Äcker	mi Maeche	mi Hâuwe
D.	min Äckern	min Maeche	min Hâuwe

Singularis.

	Masc.	Neutr.	Fem.
N.	onse Vâder	onse Fänsder	onse Geis
D.	onsen Vâder	onsen Fänsder	onser Geis
A.	onsen Vâder	onse Fänsder	onse Geis

Pluralis.

NA.	onse Vaeder	onse Fänsder	onse Geis
D.	onsen Vaedern	onsen Fänsdern	onsen Geise.

§ 52. D. Die Zahlwörter.

I. Cardinalia.

	Sz.	Mhd.
1	ains	*einer, -iu, -ez*
2	zwae, zwû	*zwêne, zwô (zwû), zwei (zwê)*
3	drei	*drîe (drî),* Neutr. *driu*
4	fêr	*vier*
5	fenef	*vimf, vinf*
6	säks	*sehse*
7	sewwe	*siben*
8	åchd	*ahte*
9	nîn	*niun*
10	zaen	*zehene, zêne*
11	älf	*einlif, eilf*
12	zwełf	*zwelf*
13	drizze	*driuzehen*
14	ferze	*vierzehen*
15	fufze	*vunfzehen*
16	sächze	*sehszehen*
17	sebze	*sibenzehen*
18	åchze	*ahtzehen*
19	ninze	*niunzehen*
20	zwanziγ	*zweinzic; zwanzig,* seit 1385.
21	ainezwanziγ	*einzundezweinzic*
22	zwaeezwanziγ	*zweiundezweinzic*
30	drissiγ	*drîzic*
40	ferziγ	*vierzic*
50	fufziγ	*vunfzic*
60	sächziγ	*sehszic*
70	sebziγ	*sibenzic*
80	åchziγ	*ahtzic*
90	ninziγ	*niunzic*
100	hůnnerd	*hundert*

200	zwaehůnnerd	*zwei hundert*
300	dreihůnnerd	*driu hundert*
1000	dousend	*tûsend.*

1. Flexion von ains.

a. Starke Bildung.

Hierbei ist zu unterscheiden, ob „ein" attributiv vor dem Substantiv steht oder ob es demselben nachgestellt ist. Danach stehen für Nominativ und Akkusativ, wie im Nhd., Doppelformen zu Gebote.

	Masc.	Neutr.	Fem.
N.	ai - änner	ai - ains	ai - aine
D.	än	än	änner
A.	än	ai - ains	ai - aine

b. Schwache Bildung.

Singularis.

	Masc.	Neutr.	Fem.
N.	der ain	dås ain	de ain
D.	den aine	den aine	der aine
A.	den aine	dås ain	de ain

Pluralis.

NA.	de aine
D.	den aine

Bsp.: ai Mån håd ałles gemåchd ein Mann hat alles gemacht, es es änner ełain gewâsd es ist einer allein gewesen, mei hån naerd än gesänn wir haben nur einen gesehen, der aine wår dås ned raechd, der annere gens nedd der einen war dies nicht recht, der anderen jenes nicht.

Anm. ains vertritt oft das unbestimmte Pronomen „irgend einer": s es ains druisse es ist Jemand draußen.

2. Flexion von zwae.

Der alte Unterschied der Geschlechter — mhd. *zwêne, zwô (zwuo,* md. *zwû), zwei* md. *zwê)* — lebt zwar noch, besonders bei der älteren Generation, fort, ist jedoch insofern verwischt, als für zwae auch zwû angewandt wird, wenn das natürliche Geschlecht bezeichnet werden soll: zwû Maeche zwei Mädchen.

Sonst regelmäßig: zwae Joñge zwei Jungen, zwae Baim zwei Bäume — zwû Frâuwe zwei Frauen, zwû Kē zwei Kühe — zwae Fässer zwei Fässer, zwae må zweimal.

Alleinstehend erscheint im Masc. die volle Form zwaen, mhd. *zwêne:* es sen er zwaen es sind ihrer zwei.

Im Dativ Erweiterung und Verkürzung: dänn Zwänne den Zweien (: dn zwae Joñge den zwei Jungen).

3. Von drei 3 bis zwełf 12 nehmen die substantivischen Zahlwörter im Dativ ein e an, aus -en: dän Dreie den Dreien, den Zaene den Zehnen. Dag. em drei um drei Uhr, s wårner sewwe es waren ihrer sieben.

4. Der Genitiv erscheint in der Zusammensetzung mit -lai (mhd. *leie* Art und Weise): ainerlai einerlei, zwaeerlai zweierlei, dreierlai dreierlei, vêrerlai viererlei, zaenerlai zehnerlei u. s. f.

Von 1000 — 2000 rechnet man noch nach Hunderten: 1546 = fufzehûnnerdsäkseverziγ: 2010 zwaedousendûnzaen.

II. Ordinalia.

1. ärsd	7. sewwed	13. drizzed	19. ninzed
2. zwaid	8. åchd	14. ferzed	20. zwanziγsd
3. dredd	9. nînd	15. fuffzed	30. drissiγsd
4. ferd	10. zaend	16. sächzed	100. hûnnerdsd
5. fenefd	11. äłfd	17. sebbzed	1000. dousendsd.
6. säksd	12. zwełfd	18. åchzed	

Anm. Die zwischen den Ganzen stehenden Halben werden mit Hülfe der Ordnungszahlen ausgedrückt wie folgt: annerdhałb anderthalb, dreddhałb dritthalb, ferdhałb vierthalb, fenfdhałb fünfthalb u. s. f.

§ 53. E. Einiges über Umstands-, Verhältnis- und Bindewörter.

1. Umstandswörter des Ortes:

a. Einfache Bildungen, z. T. Präpositionen: ån an, în ein, åb ab, em um, uis aus, uff auf,*) enne innen, uisse außen, ôwe oben, oñge unten, eñger unter, ewwer über.

b. Bildungen mit h - aus dem Demonstrativstamm *hi-*: henn hinnen (*ἐντός*), huisse haußen („hieaußen") *hûze(n)*, hôwe hier oben, hoñge hier unten, hewwe hüben. — heñge hinten, heñger hinter.

c. Bildungen mit *hin-*, verkürzt n: nån hinan, nîn hinein, nåb hinab, nem hinum, nuiss hinaus, nuff hinauf, nonner hinunter, newwer hinüber.

d. Bildungen mit *her-*, verkürzt r: rån heran, rîn herein, råb herab, rem herum, ruiss heraus, ruff herauf, ronner herunter.

Anm. Häufig wird vor n und r in diesen beiden letzten Gruppen noch ein schwaches e gehört, der Rest des ersten Kompositionsgliedes.

e. Bildungen mit *dar-*, verkürzt dr-: drån daran, drîn darein, drenn darin(nen), drem darum, druiss daraus, druff darauf, druisse draußen, drôwe droben, droñge drunten, drewwer darüber. Vor konsonantisch anlautenden Wörtern erhält sich ein leises e in der-: derbei dabei, dervon davon, derfêr dafür, davor, derwedder dawider, dergaen dagegen; dernaewe daneben.

*) Die Präpos. „auf" heißt in Sz. off, das Adv. uff.

Soll der erste Teil der Zusammensetzung betont werden, so tritt noch einmal dā davor: dādrān daran, dādrem darum, dāderbei dabei, dādervon davon.

Auch sonst dient då zur Verstärkung: då druisse da draußen, då hê da hier.

A. 1. Merkwürdige Komparativbildungen sind die neben den Positivformen, welche oben unter c. und d. genannt sind, auftretenden: nîner hinein, nåbber hinab; rîner herein, råbber herab, ruisser heraus. Die einfacheren Formen erscheinen in Zusammensetzungen mit -îhen (s. A. 7): åbberîhen, ufferîhen weiter nach unten, nach oben.

Vergl. die lateinischen komparativischen Präpositionen und Adverbien *intro*, *infra*, *propter*, *extra*, *ultra* und ähnl.

komm rîner! heißt demnach eigentlich: komme weiter herein, als du bis jetzt gekommen bist.

A. 2. fêr „für" gilt auch für „vor"; in anderen md. Gegenden ist das Verhältnis bekanntlich umgekehrt. Ursprünglich sind beide Formen *vor* und *für* nur verschiedene Ableitungen desselben Adverbialstammes; got. *faur*, *faura* = ahd. *vor*, *furi*. ĕfêr steht wohl für „*herfür*".

A. 3. ewäck ist wahrscheinlich aus *enweg*, engl. *away*, gekürzt.

A. 4. haim, hain werden ausschließlich gebraucht für „nach Hause", dehaim für „zu Hause".

A. 5. Eine Erweiterung des Adv. *hie* vermittelst des adjektivbildenden *-icht* ist wohl in hêchde, gewöhnlich då hêchde, dahier, zu erkennen. Der Kas. obl. mit *-en* steht adverbiell.

A. 6. Statt enne innen und uisse außen sind bei weitem gebräuchlicher ennewänniγ und uissewänniγ, mhd. *innewendic*, *ûz(e)wendic*.

A. 7. Eigentümliche Ortsadverbien: îhen hin, fort, immer fort, z. B. då jackerde îhen da jagte er fort; aus mhd. *ie*, md. ī-, Vorsilbe in der Bedeutung „immer", und *hin*; uffhin „aufhin", hinaufwärts fort.

II. Abschnitt: Die Konjugation.

§ 54. A. Tempora und Modi.

1. Im Praesens ist der Konjunktiv, mit Ausnahme der imperativischen 3. Pers. Pl., vollständig geschwunden.

2. Im Praeteritum ist der Indikativ noch ziemlich reichlich vertreten, wenn auch oft das Perf. als Ersatz eintritt. Der Konjunktiv ist regelmäßig, Umschreibung durch das Hülfsverb „thun" ist nicht gebräuchlich.

3. Der Imperativ hatte in der starken Flexion, gleichlautend mit der ersten Pers. Sing., ursprünglich die Endung e. Bsp.: gâ gieb, blî bleibe, hê hebe (s. § 37,1); drāi trag (§ 33,2); schlåff schlaf (§ 7,1); nâm nimm, äss iß, vergäss vergiß, drâd tritt, helf hilf, mäss miß, wärf wirf u. s. f.

4. Der Infinitiv ist in dreifacher Gestalt vorhanden, über deren Gebrauchsweise die klare und im allgemeinen auch für Sz. zutreffende Darstellung Schleichers, Volkstümliches S. 62, zu vergleichen ist.

Erste Form: ohne ge- und ohne -en; sie steht nach den Hülfsverben „müssen, sollen, wollen, lassen". Bsp.: ech weł's 'n sâi ich will's ihm sagen, ech såł heñgê ich soll hingehen, mei wûnn mae wir wollen mähen, ech låss medd me hanneł ich lasse mit mir handeln, me wûnns låss mach wir wollens machen lassen.

Zweite Form: mit ge- und ohne -en, sie steht nach den Hilfsverben „können, mögen".

ech kånn de's nedd gegâ ich kann dir's nicht geben, kûnd e dås nedd glich gesāi? konntet ihr das nicht

gleich sagen? mei kůnnen's nedd gebräñg, geš dä̋ll, wir können es nicht bringen, stellen, baer mā̆k da då̄s gegäss? wer mag denn das essen?

A. 1. Verba, die mit untrennbaren Partikeln zusammengesetzt sind, zeigen dies ge- nicht: hae kůnns bårdůin nedd begriff, veršdê er konnte es „partout" nicht begreifen, verstehen.

A. 2. Die mit trennbaren Vorsilben gebildeten Verba schieben ge- zwischen diese und den Stamm: ech kånn dn Rôk jå morn noch å̃ngebrowêr ich kann den Rock ja morgen noch anprobieren.

Dritte Form: ohne ge- mit en, nach „werden"; en wird nach konsonantischem Stammauslaut zu e, nach vokalischem und liquidem zu n:

ech waer schů komme ich werde schon kommen, mei wärn's schůnd sänn wir werden es schon sehen, es werd uff'n Schâñk šdenn es wird auf dem Schrank stehen, ech waer's fer än Mårk heñgann ich werde es für eine Mark hingeben.

Die letztere Form ist wohl eigentlich Participium Praes., aus dessen Verbindung mit dem Hülfszeitwort „werden" bekanntlich das nhd. Fut. entstanden ist: Weinhold § 418. Es muß angenommen werden, daß -end(e) zunächst zu enn assimiliert, dann zu en gekürzt wurde und endlich auslautendes n nach Kons. aufgeben mußte.

5. Lautlich fiel damit zusammen das alte Gerundium, wie denn Vermischungen auch in spätmhd. Zeit nicht selten sind. Paul § 155,9. Es ist bloß im Dat. bezeugt, der ursprünglich die Endung -enne hatte. Seinen Sitz hat es nach der Präpos. *zu*, sz. ze: ze wesse zu wissen, riche riechen, låsse lassen, bräñge bringen, schecke schicken, lache lachen, maine meinen — ze genn zu gehen, šdenn stehen, sänn sehen, fränn fragen, schrinn schreiben, blinn bleiben.

Aus der Doppelkonsonanz erklärt sich auch die Verkürzung des Stammvokals in den letzten Beispielen.

Derselben Herkunft wie die letztgenannten Formen ist der substantivierte Infinitiv im Nom. und Akk.: dås Lâwe das Leben, dås Lache das Lachen, dås Maewe das Mähen, dås Šdrāie Streuen, dås Šdenn Stehen, Schrinn Schreiben.

Demnach haben wir folgende Abstufungen:

hae well emå sae er will einmal sehen, hae kånn's nedd gesae er kann es nicht sehen, hae werd schůnd sänn er wird schon sehen, då gedd's nišd ze sänn da giebt es nichts zu sehen.

6. Reste einer Participialbildung sind auch zu erkennen in den Formen: leine liegen(d), šdenne stehen(d), die nach den Verben „haben, lassen; bleiben" angewandt werden. Bsp. låss en leine laß ihn liegen, hae lädd en šdenne er läßt ihn stehen, blî leine bleib liegen, baen hådd ei da uffn Zêdel šdenne? wen habt ihr denn auf dem Zettel stehen? — Diese Formationen scheinen Überbleibsel vom Akkusativ des Part. Praes., welcher Kasus bei „haben" und „lassen" ganz berechtigt ist. Mhd. würde es heißen: *lâ in ligenden, wen hât iu stênden?* Die Form des Casus obliquus ist dann auch in den Casus rectus übergetreten, nach derselben Analogie wie bei den schwachen Substantiven.

Umgekehrt scheint das Verhältnis zu sein bei den folgenden Verbis. Bsp. blî setze bleibe sitzen, ech ben hä͂nge geblechd ich bin hängen geblieben, låss en setze! laß ihn sitzen!

Sonst steht der Infinitiv nach „lassen": låss mech's emā sae! laß mich's einmal sehen! låss en doch gê! laß ihn doch gehen! Auch „helfen", „hören" und „sehen" regieren den Inf.: ech well de helf ärwed ich will dir

arbeiten helfen, ech hêr en komm ich höre ihn kommen, sesdn da nôch nedd komm? siehst du ihn denn noch nicht kommen?

7. Interessante Neuschöpfungen sind die Participia Präsentis auf ing, welche von den Sprachgelehrten Salzungens gern als ein Beweis der Verwandtschaft des Dialekts mit dem Englischen angeführt werden. Dieselben sind jedoch auch aus dem ruhlaischen, nordhäuser und fränkisch-hennebergischen Dialekt zu belegen.

Folgende Beispiele zeigen die Bildungsweise:

bleinzeleñg blinzelnd, fåreneñg fahrend, flisseneñg fließend, gléweneñg glühend, gretzeneñg krächzend, seufzend, lacheneñg lachend, leineñg liegend, risseneñg reißend, scheckeneñg schicklich, sänneneñg sehend, setzeneñg sitzend, šdenneneñg stehend, šdeiñkeneñg stinkend.

Es ist auf den ersten Blick ersichtlich, daß die Formation im Englischen — welche übrigens mit der allgemein germanischen im Princip übereinstimmt — von Sz. verschieden ist. Während nämlich das Englische die Participialendung unmittelbar an den Stamm fügt — *staying*, *liying*, *seeing* u. s. w. — schiebt sich in Sz. zwischen den Verbalstamm und die Endung noch ein -en. Ich sehe darin nichts anderes als den Rest der eigentlichen Participialendung -end-, die durch Angleichung des Dentals an den Nasal, sei es mit dem Gerundium, sei es mit dem Infinitiv gleichlautend wurde und für die daher infolge des in der Sprache geltenden Differenzierungstriebes ein Ersatz geschaffen werden mußte. Man setzte also die Endung des Ptc. zum zweiten Male an. Dieselbe war nunmehr mit dem Tiefton versehen und wandelte sich in eng, bez. ing um, im Gegensatze zu dem ursprünglichen Ptc., welches unbetont war. S. § 35. Vgl. Fr. MA. II 172,81.

Der Gebrauch dieses Ptc. ist meist adverbiell: hae hâds

ṡdenneneñg gemâchd er hat es stehend gemacht, gretzeneñg sâtzd e dezū seufzend setzte er hinzu, hae mûdd leineñg ärwed er mußte liegend arbeiten, nâmd sänneneñg de Lādeñg nehmt sehend (mit offenen Augen) die Ladung!

Sehr selten ist die flektierte Form, jedenfalls veraltet: ärwedeneñge Lîd arbeitende Leute, Fr. MA. II 280, medd lacheneñge Mûil mit lachendem Munde, glēweneñge Kolle glühende Kohlen.

8. Das Ptc. Praet. kann der Vorsilbe ge- entbehren bei folgenden Zahlwörtern: gañge gegangen, komme gekommen, krechd gekriegt.

Die mit „miß" zusammengesetzten Zeitwörter unterscheiden sich hinsichtlich der Bildung dieses Particips folgendermaßen: gemesshanneld gemißhandelt, gemessbruchd gemißbraucht; messfalle mißfallen, messversdanne mißverstanden. Vgl. auch § 59 Ende.

9. Anwendung der Hülfszeitwörter im Perfektum.

gehen: de Glâcke, Melle, Ūr, das Râd hâdd gegañge die Glocke, die Mühle, die Uhr, das Rad hat gegangen; e es nâch Alnerf gañge er ist nach Allendorf gegangen.

glücken: es hâdd en gegleckd es hat ihm geglückt.

laufen: me hann Schleddschū geloufe wir haben Schlittschuhe gelaufen; e es wäck geloufe er ist weggelaufen.

liegen: e hâdd offn Râse gelaen er hat auf dem Rasen gelegen.

sitzen: e hâdd off sinn Baeñkche gesässe er hat auf seinem Bänkchen gesessen.

stehen: e hâdd ôwe geṡdanne er hat oben gestanden.

Im allgemeinen gilt die Regel, daß man „haben" anwendet, wenn die reine Thätigkeit des Verbalbegriffs, „sein" dagegen, wenn zugleich eine Ortsveränderung bezeichnet werden soll.

§ 55. Die Quantität.

Das Bestreben, die Pluralformen auch quantitativ von den Singularformen abzuheben, wie nicht minder die erste Person Sing. von den beiden andern, hat ganz eigenartige Verhältnisse hervorgerufen.

Es waltet hier ein ebenso wirksames Sprachgefühl, wie bei der Unterscheidung der unflektierten und der flektierten Nomina. Beim Verbum können wir in dieser Hinsicht verschiedene Grundformen unterscheiden:

Erste Grundform: lang 1. Sg. — kurz die übrigen Personen.

gâ gesd gedd gann gadd gann gebe
gê gesd gedd genn gedd genn gehe
sae sesd sedd sänn sädd sänn sehe
šdê šdesd šdedd šdenn šdedd šdenn stehe
dů̄ důsd důdd důnn důdd důnn thun.

Zweite Grundform: lang 1. Sg. 1. 3. Pl. — kurz 2. 3. Sg. 2. Pl.

lå̄d läddsd lädd lå̄de lådd lå̄de lade
lîd liddsd lidd lîde lîdd lîde leide.

Dritte Grundform: lang Sg. 2. Pl. — kurz 1. 3. Pl.

frae fraesd fraed fråinn frå̄id fråinn frage
klå̄i klaesd klaed klåinn klå̄id klåinn klage
så̄i saesd saed såinn så̄id såinn sage
verlêr verlêrsd verlêrd verlern verlêrd verlern verlieren.

Vierte Grundform: alle Personen kurz.

äss essd essd ässe ässd ässe esse
señg señgsd señgd señge señgd señge singe.

Fünfte Grundform: alle Personen lang.

heis heisd heisd heise heisd heise heiße
louf leifsd leifd loufe loufd loufe laufe.

§ 56. C. Die Endungen.

		Präs. Ind.	Prät. Ind. Konj.
Sg.	1.	—	—
	2.	sd	sd
	3.	d	—
Pl.	1.	e, n	e, n
	2.	d	d
	3.	e, n	e, n

1. In der 1. 3. Pl. tritt e ein nach Konsonanten (außer r) und langen Vokalen, n nach r und nach Vokalen. Bsp.: mei lîde wir leiden, mei bruche wir brauchen, mei sänn wir sehen, mei verlern wir verlieren.

Anm. Ist das folgende Wort ein Pronomen, welches mit s beginnt, so bleibt n stets erhalten: mei glaiwens nedd wir glauben es nicht, mei bruchensen nôch wir brauchen sein noch, mei lādense nedd în wir laden sie nicht ein.

2. Ist der stammauslautende Konsonant ein Zischlaut, so fällt derselbe vor sd in der 2. Pers. aus, wodurch ein Zusammenfallen der 2. und 3. Pers. herbeigeführt wird. Bsp.: blaesd bläsest und bläst, dräschd drischest und drischt, essd issest und ißt, lässd lässest und läßt, lêsd liesest und liest, botzd putzest und putzt.

§ 57. A. Starke Verba.

I. Klasse. *ī — ei — i.*

Vorbemerkung. î bleibt vor den Konsonanten, mit Ausnahme von f, ch, ss, die es zu i verkürzen. — Im Prät. ist der Vokal des Plur. (i) in den Sing. eingedrungen.

Derselbe wird in spät. mhd. Zeit vor einf. Kons. zu î gedehnt, aus welchem Sz. ei hervorging. Derselbe Vokal-

wandel trat im Ptc. ein. Vor den Spiranten wurde dies verhältnismäßig junge ei zu ê in einsilbigen, zu e in mehrsilbigen Formen geschwächt.

Beisp.:	biss	bês	gebesse	beiße
	griff	grêf	gegreffe	greife
	lîd	leid	geleide	leide
	pfiff	pfêf	gepfeffe	pfeife
	riss	rês	geresse	reiße
	rîd	reid	gereide	reite
	schrî	schreib	geschreiwe	schreibe
	šdî	šdei*γ*	gešdei*γ*e	steige
	schlich	schlêch	geschleche	schleiche
	schmiss	schmês	geschmesse	schmeiße
	schiss	schess	geschesse	scheiße
	šdrich	šdrêch	gešdreche	streiche
	schnîd	schneid	geschneide	schneide
	šdrîd	šdreid	gešdreide	streite
	schwî	schwei*γ*	geschwei*γ*e	schweige
	schîn	schein	gescheine	scheine
	drî	dreib	gedreiwe	treibe
	wîs	weis	geweise	weise.

II. Klasse. *iu (ie) — ou (ô) — o.*

Vorbemerkung. iu (ie) ward vor Gutturalen meist zu i, sonst zu e; s. § 25; (ou) ô zu ô, vor ss und ch zu å; o zu ô vor einfachen Konsonanten, zu å vor ss und ch.

Beisp.:	bî*γ*	—	gebôin	biege
	verdress	verdrôs	verdråsse	verdrieße
	flî	flôk	geflôin	fliege
	fless	flôs	geflåsse	fließe
	giss	gôs	gegåsse	gieße
	krich	krôch	gekråche	krieche
	verlêr	verlôr	verlorn	verliere

geness	—	genåsse	genieße
rich	rôch	geråche	rieche
schess	schôs	geschåsse	schieße
schless	schlôs	geschlåsse	schließe
sêd	sôd	gesôde	siede
wîγ	wôk	gewôin	wiege
zî	zôk	gezôin	ziehe.

III. Klasse *i (e) — a — u (o).*

Vorbemerkungen. 1) In dieser und der folgenden Klasse ist die Brechung in der 1. Sg. überall durchgedrungen.

2) i vor Nasalen wird zu e, vor Liquidis meist zu ä.

3) Im Prät. hat der Vokal des Plur. auch im Sing. sich festgesetzt, vertreten durch ů.

4) Der Konj. Prät. wird stets von der Schwundstufe aus durch Umlaut gebildet. Bsp.: šderr stürbe, verderr verdürbe, werr würbe, werf würfe, gełłe gülten, hełf hülfe, schełł „schülte" = schölte, schälte. In den letzten Bsp. ruft allerdings auch das l die Klangfarbe mit hervor.

beñg	bůñg	geboñge	binde
befaeł	befůł	befôłe	befehle
begenn	begůnn	begonne	beginne
deñg	důñg	gedůñge	dinge
gäłł	gůłł	gegåłłe	gelte
hełf	hůłf	gehołfe	helfe
heiñk	houñk	gehounke	hinke
mełk	mołk	gemåłke	melke
quäłł	quołł	gequåłłe	quelle
schäłł	schůłł	geschołłe	schelte
scheñg ·	schůñg	geschoñge	schinde
schmełz	schmůłz	geschmåłze	schmelze
schwemm	schwůmm	geschwomme	schwimme
señg	sůñg	gesoñge	singe

senn	—	gesonne	sinne
šdärr	šdůrr	gešdorwe	sterbe
dreiñk	drouñk	gedrouñke	trinke
derwärr	derwůrb	derworwe	erwerbe
wärf	wůrf	geworfe	werfe
weiñk	wouñk	gewouñke	winke
zweñg	zwůñg	gezwoñge	zwinge.

IV. Klasse. *i (e) — a — o.*

Auf den Stammvokal folgt einfacher Konsonant.

bräch	bråch	gebråche	breche
flächd	flochd	geflåchde	flechte
jêr	—	gejůrn	gäre
verläsch	verlů̄sch	verlåsche	verlösche
nâm	nå̄m	genomme	nehme
schaer	schů̄r	geschorn	schęre
derschräck	derschrå̄k	derschråcke	erschrecke
šbräch	šbrå̄ch	gešbråche	spreche
šdäch	šdå̄ch	gešdåche	steche
šdaeł	šdå̄ł	gešdołłe	stehle
dräff	drå̄f	gedråffe	treffe.

Anm. Flexion von „dreschen": dråsch, dräschd, dräschd, dråsche, dråschd, dråsche, Prät. drů̄sch; Ptc. gedråsche.

Von „kommen": kůmm, kemsd, kemd, kůmme, kůmd, kůmme, Prät. kå̄m; Ptc. gekůmme.

V. Klasse. *i (e) — a — e.*

Auf dem Stammvokal folgt ein Konsonant, der nicht Nasal oder Liquida ist.

äss	å̄s	gegässe	esse
gâ	gåbb	gegann	gebe
lâs	lå̄s	gelaese (selten gelâsd)	lese

mäss	mā̊s	gemässe	messe
sac	såch	gesänn	sehe
geschac	geschåch	geschänn	geschehe
dråd	drā̊d	gedråde	trete
vergäss	vergā̊s	vergässe	vergesse;

mit unregelmäßigem Präsens:

bedd	bā̊d	gebaede	bitte
lei	lā̊k	gelaen	liege
setz	sås	gesässe	sitze.

VI. Klasse. *a* — *uo* — *a*.

back	bů̄k	gebacke	backe
fā̊r	fūr	gefårn	fahre
grā̊	grū̊b	gegrā̊we	grabe
lā̊d	lū̊d	gelåde	lade
mā̊ł	—	gemåłe	mahle
drā̊i	drū̊k	gedrā̊in	trage
wåiss	wū̊ks	gewåisse	wachse
wåsch	wū̊sch	gewåsche	wasche.

VII. Klasse.

Ursprünglich reduplicierende Verba.

Vorbemerkung: 1. Umlaut erfahren die seiner fähigen 2. 3. Personen Präs.: blaesd bläst, bräddst brätst, brädd brät, fängsd fängst, fełłsd fällst, hełłsd hältst, schläffsd schläfst.

2) Anstatt des im Prät. nach mhd. ie zu erwartenden ê weist eine große Anzahl der hierher gehörigen Verba den Vokal ů auf, welcher nicht lautgesetzlich entstanden sein kann sondern nach dem Muster der zahlreichen Verba der 3. und der 6. Klasse hierher übertragen sein muß.

blā̊s	blū̊s	geblåse	blase
brā̊d	brū̊d	gebråde	brate
fałł	fūł	gefałłe	falle
fañg	fůñg	gefañge	fange

hałł	hůłł	gehałłe	halte
hãñg	hůñg	gehañge	hänge
heis	hū̊s	geheise	heiße
låss	lū̊s	gelåsse	lasse
louf	lū̊f	geloufe	laufe
rā̊d	rêd	gerā̊de	rate
růff	rū̊f	gerůffe	rufe
schaid	schêd	gescheide	scheide
schlåff	schlū̊f	geschlåffe	schlafe
sbałł	—	gešbałłe	spalte
sdoss	šdū̊s	gešdosse	stoße.

Anm. Präs. von „lassen“: låss, lässd, lädd, låsse, lådd, låsse.

VIII. Mischklasse.

Starke und schwache Flexion ist vermischt.

bitte: bedd bā̊d gebedd gebaede

bleibe: blî blechd geblechd

Präs. blî blîsd blîd blinn blîd blinn

bringe: bräñg bråchd gebråchd

denke: daeñk dåchd gedåchd

dünken: deñkd dicht (eig. Konj.) gedichd

frage: frae frū̊k gefrā̊id

Präs. (mhd. vrëgen) frae fraesd fraed fränn fraed fränn. Das Prät. richtete sich nach schlagen u. ä.

gäre: jêr — gejůrn und gegā̊rd.

3. Sg. Präs. es jêrd und es gā̊rd gärt.

haue: hâu hâud gehâuwe

hebe: hê hôb uffgehôd aufgehoben = aufbewahrt
uffgehā̊we = in die Höhe gehoben.

kauf: keif kêf gekoufd, gekeifd

klage: klåi klůk geklåid

Präs. klåi klaesd klaed klåinn klåid klåinn

lüge: lîy — gelîyd

sage: såi sůk gesåid

Präs. såi saesd saed såinn såid såinn

salze: sâlz sâlzd gesâlzd trans. — gesâlze intr.

scheine: schîn schein gescheine und geschind

schreie: schrei schreid geschreid

verzeihe: verzei — verzeid.

IX. Klasse.

Bindevokallose Verba.

1. gehe: Präs. gê gesd gedd genn gedd genn. Prät. Jd. gůñg. Kj. geñg; Pf. ech benn gegañge.

2. stehe: Präs. šdê šdesd šdedd sdenn šdedd šdenn. Ptc. šdenneneñg. Prät. Jd. šdůnn šdůnsd šdůnn šdůnne šdůnd šdůnne. Kj. šdénn. Pf. ech hånn gešdanne.

3. thue: Präs. dů důsd důdd důnn důdd důnn. Prät. Jd. dådd, Kj. dädd. Pf. ech hånn gedånn.

4. weiß: Präs. weis weisd weis wesse wessd wesse. Prät. Jd. wůsd wůsd wůsd wůsde wůsd wůsde. Kj. wésd. Pf. ech hånn gewůsd.

§ 58.

B. Schwache Verba.

Sie bilden Prät. und Ptc. durch Anfügung von — d an den Stamm.

I. Der Stammauslaut ist konsonantisch.

Bsp. antworten âmber andword, bedeuten bedîd, be-

gehren begaer, bellen bäll, beschweren beschwaer, bewahren bewār, bewähren bewaer, bleichen bleich, bluten blůd, borgen borγ, brauchen bruch, brüten brēd, bücken beck, danken dâñk, dengeln däñgel, dienen dên, düngen deñg, eignen aiγen, eilen îl, ersäufen derseif, feiern fìr, flößen fless, fluchen flůch, folgen folγ, führen fér, füllen fell, gaffen gaff, glauben glai, grüßen gréss, heilen hail, holen hôl, hören hêr, hüten hēd, kehren kaer, kleiden klaid, kosten kosd, krachen krach, kriegen krê, kühlen kēl, kürzen kerz, läuten lîd, leben lâ, lehren laer, leimen lîm, lernen lärn, leuchten lichd, loben lô, löten lêd, mauern mûr, mausen mûis, melden mäld, mengen mäñg, misten mesd, nähren naer, neigen naiγ, niesen nês, pflanzen pflânz, rechnen rächer, regnen raen, reifen riff, rösten resd, rühren rēr, schälen schêl, schicken schicken scheck, schmieren schmêr, siegeln sêγel, sorgen sorγ, sparen šbār, spielen šbîl, spitzen šbetz, spüren šbēr, steuern šdîr, strafen šdråff, stricken šdreck, suchen séch, taufen douf, taugen dauγ, teilen dail, toben dô, trauern drûr, träumen draim, umringen emreñg, vergolden vergåld, vermehren vermaer, verteuern verdîr, warnen wårn, wühlen wēl, wundern wůnner, wüten wēd, zählen zêl, zieren zêr, zünden zenn.

Anm. Bei den auf T=Laut endigenden Stämmen tritt in den Formen, deren Bildungssilbe -d lautet, Verkürzung ein, infolge der Doppelkonsonanz: bedîd bedeuten: bedidd bedeutet.

II. Der Stammauslaut ist vokalisch.

a. Stämme auf ae: bähen bae, blähen blae, drehen drae, krähen krae, mähen mae, nähen nae, säen sae, verschmähen verschmae.

Bsp.: mähen. Präs. mae maesd maed maewe (männ) maed maewe (männ). Prät. maed. Ptc. gemåd (gemaed). Ger. ze maewe. Ptc. Präs. maeweneñg.

b. Stämme auf ou: brauen brou, bläuen blou (ohne Umlaut), brauen brou, kauen kou, trauen drou.

Bsp.: bauen. Präs. bou bousd boud boue boud boue. Prät. boud. Ptc. Prät. geboud.

c. Stämme auf ē, mhd. *üe*: blühen blē, glühen glē, sprühen šbrē.

Bsp.: blühen. Präs. blē blēsd blēd blēwe blēd blēwe. Ger. ze blēwe. Ptc. blēweneñg.

d. Stämme auf ei, mhd. *iu*: reuen rei, scheuen schei.

Bsp.: bereuen. Präs. be-rei reisd reid reie reid reie.

e. Stämme auf ai, mhd. *öu*: freuen frai, streuen šdrå̆i.

Bsp.: freuen. Präs. frai fraisd fraid fraie fraid fraie. Prät. fraid. Ptc. gefraid. Ger. ze fraie.

streuen. šdrå̆i šdrå̆isd šdrå̆id šdrå̆in šdrå̆id šdrå̆in Ptc. gešdrå̆id.

f. Stämme auf ei, mhd. *ī*: befreien befrei, schneien schnei.

Bsp.: befreien. Präs. befrei befreisd befreid befreie befreid befreie. Prät. Ptc. befreid.

g. Stamm auf o: drohen. drô. Präs. drô drôsd drôd dronn drôd dronn. Ptc. gedrôd.

Der Rückumlaut.

Bei den Verbis, deren Stammvokal ein nachträglich zu e umgelautetes a war, wird dieses a im Prät. und Ptc. erhalten, wenn die Endung einst ohne i gebildet war.

Bsp.: brennen, got. *brannjan*, Sz. bränn, Prät. brånd, ahd. *branta*, Ptc. gebrånd, ahd. *gibrant-er*.

decken däck, ahd. *decchan*. Prät. dåckd, ahd. *dahta*, *dacta*. Ptc. gedåckd, ahd. *gidaht-er*.

lecken läck låckd gelåckd,

pfänden pfäñg pfånd gepfånd,

schätzen schätz schatzd geschatzd,

schmecken schmäck schmåckd geschmåckd,

schmelzen schmaełz schmâłzd geschmâłzd (geschmâłzder Kůche geschmelzter Kuchen).

setzen sätz såtzd gesåtzd,

stecken šdäck šdåckd gesdåckd,

stellen šdäłł, šdâłd gešdâłd,

wenden wäñg wând gewând,

zwängen zwäñg zwâñgd gezwâñgd.

Rückumlaut bei Verben mit anderem Stammvokal als e:

drücken dreck drockd gedrockd,

rücken reck rockd gerockd,

schütten schedd schůdd geschůdd,

verkaufen verkeif (verkêf) verkoufd.

Bei folgenden Verben ist der Umlaut auch im Präsens durchgedrungen:

erwischen derwuisch, Prät. derwuischd, mhd. *erwüschen, erwuste*,

erwürgen derwůrγ, Prät. derwůrγd; mhd. *wurgen, würgen*.

Endlich reihen sich als „rückumlautend" die obengenannten Verba pura wie „mähen" an (Ptc. gemād), wiewohl die gemeindeutschen Formen in der Stadt immer mehr an Boden gewinnen.

§ 59. C. Hülfszeitwörter.

Obgleich der Begriff „Hülfszeitwort" ziemlich unbestimmt ist und die gewöhnlich so bezeichneten Verba ganz verschiedenen Klassen angehören, so stellen wir doch der bequemeren Übersicht halber die sog. Verba auxiliaria hier zusammen:

1. Sein.

Präs. benn besd es — sein (sen) seid sein (sen).

Präd. Ind. wăr wărsd wăr — wărn wărd wărn.

Konj. waer wärsd waer — wärn wärd wärn.
Impt. sei seid; Inf. (ge)sei.
Ptc. Prät. gewâsd.

2. Haben.

Präs. hånn håsd hådd — hånn hådd hånn.
Prät. hadd hasd hadd — hadde hadd hadde.
Conj. hädd häsd hädd — hädde hädd hädde.
Inf. (ge)hā̊; Ptc. gehadd.

3. Werden.

Präs. waer weršd werd wärn wärd wärn.
Prät. wů̄r wůršd wů̄r wůrn wůrd wůrn.
Konj. wêr weršd wêr wern werd wern.
Inf. (ge)waer. Ptc. gewůrn.

4. Müssen.

Prät. můss můssd můss — můsse můdd můsse.
Prät. můdd můddsd můdd můdde můdd můdde.
Konj. medd meddsd medd — medde medd medde.
Inf. (ge)mess. Ptc. gemůdd.

Anm. Die bei Fromm. III 129 angeführten: dou mudd, mei mutte du mußt, wir müssen, sind, wenn sie überhaupt je als Präsensformen gegolten haben, völlig erloschen.

5. Können.

Präs. kånn kåsd kånn — kůnne kůnd kůnne.
Prät. Ind. kůnn kůsd kůnn — kůnde kůnd kůnde.
Konj. kenn kesd kenn — kende kend kende.
Inf. (ge)kenn. Ptc. gekůnd.

6. Mögen.

Präs. må̄k m̊̄γsd må̄k mêγe mêγd mêγe.
Prät. mochd. Konj. mechd. Ptc. gemochd.

7. Sollen.

Präs. sål̊ såsd sål̊ sůnn sůld sůnn.
Prät. sůll. Konj. séll. Ptc. gesůld.

8. Dürfen.

Präs. därf därfsd därf därfe därfd därfe.
Prät. dürf. Konj. dérf. Ptc. gedůrfd.

9. Wollen.

Präs. well wesd well wůnn wůdd wůnn.
Prät. wůll wůlsd wůll wůlle wůlld wůlle.
Konj. wäll. Inf. wäll, wälle. Ptc. gewůld.

Eigentümlich sind die ohne die Vorsilbe ge- gebildeten Participia därfd gedurft, kend gekonnt, mechd gemocht, můdd gemußt, sůld gesollt, wůld gewollt. Beispiele für ihre Anwendungsweise s. § 64. — Ob der Abfall des ge- auf einer Vermischung mit den Infinitivformen beruht, oder ob wir hier eine uralte Participialbildung, wie sie im Gotischen noch regelmäßig ist, anzuerkennen haben, wage ich nicht zu entscheiden. S. auch Grimms Gramm. IV 168.

Participia Präsentis sind bei den Hülfszeitwörtern völlig ausgeschlossen.

Der zweite Teil, die Syntax, Wortbildungslehre und Proben enthaltend, wird in Bälde erscheinen.

Hertel, Ludwig,

Die Salzunger Mundart 1. Laut- und Formenlehre ; Inaugural-Dissertation

Meiningen 1888